



universität
wien

MASTERARBEIT/ MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit/ Title of the Master's Thesis

Die systematische Benachteiligung Afrikas in der globalen Fußballökonomie- eine Herangehensweise auf Makro- und Mikroebene

verfasst von /submitted by

Matthias Krammerstorfer, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the
requirements for the degree of

MASTER OF ARTS (MA)

Wien 2018/ Vienna 2018

Studienkennzahl lt. Studienblatt / degree programme code

as it appears on the student record sheet:

A 066 805

Studienrichtung lt. Studienblatt / degree programme as it

appears on the student record sheet:

Masterstudium Globalgeschichte und Global Studies

Betreut von / Supervisor:

Dr. Dr. Amadou-Lamine Sarr

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung und Zielsetzung der Arbeit	7
1.1 Themenlegitimation für die Disziplin der Globalgeschichte und Global Studies	8
2. Theoretischer Überbau zur möglichen Interpretation von aktuellen Abhängigkeitsverhältnissen im Fußball	10
2.1 „Exklusionsprozesse“ in Form von „Inklusionsprozessen“	10
2.2 Zentrale Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Wallerstein und Frank	15
2.3 Weltsystemtheorie und Fußball in Afrika	16
2.4 Neokolonialismus und Fußball	17
3. Sport- und kulturhistorische Analyse von Fußball	23
3.1 Wie der Fußballsport nach Afrika gelangte	23
3.2 Globalisierung des afrikanischen Fußballs	27
4. Fußball als Mittel für postkoloniale Nation- Building Prozesse und zur Stärkung nationaler Identitäten	32
5. Arbeitsmigration aufgrund von Fußball	37
5.1 Afrikanische Fußballmigration: ein Überblick der „Ausgangslage“	37
5.2 Warum kam es zum Anstieg afrikanischer Spieler auf dem Weltmarkt?	37
5.3 Ursachen und Folgen von afrikanischer Arbeitsmigration im Fußball	41
5.4 Arbeitsmigration oder Menschenhandel? Der ausbeuterische und unsichere Weg afrikanischer Spieler ins Profifgeschäft.....	50
5.5 Profifußball im Kontext eines „dualen Arbeitsmarktes“	54
5.6 Afrikanische Profis als Verlierer des „segmentierten“ Fußballarbeitsmarktes? Eine Analyse in Hinblick auf Migration und Gehalt auf Mikro- und Makroebene.....	58
5.7 Funktionszusammenhänge der systematischen Benachteiligungen aufgrund von Arbeitsmigration.....	64
6. Die Rolle der Fußballakademien in Afrika	69
6.1 Die Bedeutung afrikanischer Fußballakademien für den „Weltmarkt“	69
6.2 Verschiedene Typen von Fußballakademien in Afrika	72
6.2.1 Afrikanische Akademien.....	73
6.2.2 Afrikanisch-Europäische Akademien	75
6.2.3 Private Akademien.....	78
6.2.4 Improvisierte/ Ad-Hoc Akademien	87
7. Fallbeispiel Ghana: Auswirkungen des Fußballs auf lokaler Ebene	89
7.1. Die <i>Right to Dream</i> Akademie in Ghana: Sozialkapitalismus oder <i>wirkliche</i> Hilfe?	93
7.2 Wie sinnvoll gestaltet sich der Output von <i>Right to Dream</i> ?.....	95
7.3 Conclusio und mögliche Auswege aus den vorhandenen Abhängigkeitsstrukturen.....	98
8. Abstract	105

9. Quellenangaben	107
9.1. Literarische Quellen	107
9.2 Digitale Quellen/ Onlinepapers.....	109
10. Anhang.....	111

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt durch meine eigenhändige Unterschrift, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe. Alle Stellen, die wörtlich oder inhaltlich den angegebenen Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Die vorliegende Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form noch nicht als Magister-/Master-/Diplomarbeit/Dissertation eingereicht.

A handwritten signature in blue ink, consisting of several fluid, overlapping strokes that form a stylized, somewhat abstract representation of the name.

Matthias Krammerstorfer

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich allen Menschen danken, die durch ihre fachliche und persönliche Unterstützung zum Gelingen dieser Masterarbeit beigetragen haben.

Mein Dank gilt besonders Herrn Professor Dr. Dr. Amadou Lamine Sarr für den Einsatz und das Unterstützen in diesem interessanten Themenbereich, sowie die freundliche Hilfsbereitschaft, die er mir zu jeder Zeit entgegenbrachte.

Ebenso gilt dieser Dank meiner Familie, insbesondere meinen Eltern Heinz und Michaela, die mir mein Studium ermöglicht haben und mit vielen nützlichen Tipps, Geduld und Unterstützungen jeglicher Art einen wesentlichen Teil zu meinem Studienerfolg beigetragen haben.

Herzlich bedanken möchte ich mich auch bei meiner Freundin Dilara, die mich in allen Phasen meiner Arbeit immer wieder aufs Neue motivieren konnte. Schließlich danke ich meinen Freund/innen und Studienkolleg/innen für die Begleitung meiner spannenden Studienzeit in den letzten Jahren.

1. Einleitung und Zielsetzung der Arbeit

Aufgrund meines Studiums der Globalgeschichte sehe ich es als meine Aufgabe an, der Frage nachzugehen, inwiefern globale Ungleichheit durch Fußball erzeugt wurde und wie diese Ungleichheitsstrukturen entstanden sind und sich verfestigen konnten. Auf Mikro- und Makroebene sollen strukturelle Analysen zwischen Afrika und (hauptsächlich) Europa, die sowohl eindeutig als Peripherie beziehungsweise unangefochtenes Zentrum im Sinne der globalen Fußballökonomie gelten, erarbeitet werden. Hierbei möchte ich zeigen, dass eine koloniale Abkoppelung zwischen den alten europäischen Mächten und den „neu entstandenen“ Gebieten in Afrika nur auf dem Papier stattgefunden hat. Wenn man sich nämlich die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Realitäten der ehemaligen Kolonialgebiete und deren Funktionszusammenhänge anschaut, wird dieses Bild bestätigt. Ziel ist es daher, mit Hilfe des Themenbereichs Fußball meine Thesen nachvollziehbar darzustellen und außerdem hoffe ich aufgrund der immensen Popularität von Fußball, möglichst viele Menschen mit meiner Arbeit zu erreichen. Konkret werde ich versuchen, entlang der Analysebereiche Arbeitsmigration, ungleicher finanzieller Vergütung und der Rolle der afrikanischen Fußballakademien, Ungleichheiten im Sektor Fußball aufzuzeigen.

Meine These lautet daher, dass afrikanische Akteure in der globalen Fußballökonomie systematischen Benachteiligungen und Abhängigkeiten ausgesetzt sind, deren Legitimation sich auf einer kapitalistischen und postkolonialen Logik der metropolistischen Akteure stützt, die „periphere“ Gebiete auf der einen Seite als „rückständig“ betrachten und die Aufrechterhaltung der modernen Spekulationsrealität auf der anderen Seite behalten wollen.

Meine Forschungsfrage lautet folglich: Wie kann die systematische Benachteiligung afrikanischer Akteure auf dem globalen Fußballmarkt nachgewiesen werden? Um dies beantworten zu können, gehe ich in erster Instanz auf die Frage ein, ob es überhaupt Ungleichheiten zwischen afrikanischen und europäischen Akteuren gibt und versuche dies, mit Hilfe von postkolonialen und neokolonialen Ansätzen zu erarbeiten. Danach fokussiert sich die Arbeit auf die konkreten Funktionszusammenhänge in der globalen Fußballwirtschaft und bietet so das Fundament für die drei vorher genannten Hauptanalysebereiche dieser Masterarbeit: Arbeitsmigration, ungleiche finanzielle Vergütung und die Rolle der afrikanischen Fußballakademien.

1.1 Themenlegitimation für die Disziplin der Globalgeschichte und Global Studies

Auf den ersten Blick mag es ungewöhnlich erscheinen, auf Basis der vorliegenden Arbeit den Titel „Master of Arts“ in der Disziplin der Geschichtswissenschaft anzustreben. Die eine oder andere Person fragt sich vielleicht auch zu Recht, wie die Themenfelder Fußball, Afrika und Ungleichheit in den Kontext der Geschichtswissenschaft passen. Ich bin der Meinung, sie passen sehr gut in den Zusammenhang von historischer Forschung und möchte daran erinnern, dass gerade Globalgeschichte und Global Studies eine junge Disziplin darstellen, die erstens sehr stark und ständig im Wandel ist und zweitens nach ihrer interdisziplinären Herangehensweise gemessen wird. Deshalb sehe ich es als meine Aufgabe an, die Themenfelder und Forschungsmethoden innerhalb dieser Fachrichtung zu erweitern und mit Hilfe von anderen sozialwissenschaftlichen Praktiken zu kombinieren. Ich persönlich erkenne in der Globalgeschichte und Global Studies eine historische, transdisziplinäre Sozialwissenschaft, deren Fundament sich auf geschichtswissenschaftlichen Methoden stützt, die es zu erweitern gilt. Diese Form der Wissenschaft, so begreife ich sie, verlangt von uns als Studierende aktiv deren Profil mit zu gestalten. Ziel sollte sein, das Subjekt Globalgeschichte als gern herangezogene Hilfestellung für die verschiedensten Disziplinen zu entwickeln, ohne jedoch die Wesentlichkeiten aus dem Auge zu verlieren. Bei dem ausgewählten Thema „Die systematische Benachteiligung Afrikas in der globalen Fußballökonomie- eine Herangehensweise auf Makro- und Mikroebenen“ bilden sozialwissenschaftliche und gesellschaftsökonomische Fragestellungen das Basisgerüst. Deshalb soll diese Arbeit beweisen, dass aktuelle sozialökonomische Problemfelder mit Hilfe von geschichtswissenschaftlichen Arbeitstechniken gelöst werden können und sollen. Ich sehe die (moderne) Geschichtswissenschaft im Wandel und bin der Meinung, dass zu den arrivierten Themenfeldern und Methoden auch neue, weniger eurozentrische Forschung forciert werden sollte, um ein globales Verständnis für oft sehr komplexe Funktionszusammenhänge aufzubauen. Ich habe das Thema über Abhängigkeitsverhältnisse im Fußball zwischen Zentren und Peripherien aber auch deshalb gewählt, weil es in meinen Augen die geschichtswissenschaftlichen Themen wie Kolonialgeschichte, historische Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung, ungleichen Zugang zu Ressourcen, Möglichkeiten und Wohlstand und die wohldurchdachte kapitalistische Logik in ihrer historischen Entwicklung zeigt. Weiteres ist die globale Fußballökonomie des 21. Jahrhunderts als ein mittlerweile enormer Wirtschaftszweig in der Unterhaltungsindustrie zu sehen, dessen Interesse so breitenwirksam wie kaum eine andere Unterhaltungssparte ist und wo in weiterer Folge auch riesige Geldsummen fließen, deren Profiteure jedoch nur ein kleiner Prozentsatz der beteiligten Akteure sind. Eine weitere Besonderheit bei Fußball ist, dass dieser

Sport keine kulturellen oder gesellschaftlichen Grenzen kennt und somit auch auf eine Art und Weise einzigartig ist. Außerdem lässt sich die globale Fußballökonomie, perfekt in ein Zentrum-Peripherie-Modell umlegen, weil dieser Wirtschaftszweig so streng strukturiert und segmentiert ist, dass starre Organisations- und Wirkungsstrukturen entstanden, die in ihrer jetzigen Form schwer veränderbar sind. Damit meine ich, dass man durch die weltumspannende Fußballstruktur Realitäten erkennt, die sich problemlos auf andere Wirtschaftszweige umlegen lassen und für diese genauso gelten. Des Weiteren sah ich es als meine Pflicht an, dem Fußballgeschäft seine nach außen oft dargestellte Unschuld zu nehmen und aufzuzeigen, dass der *American Dream*, der im Fußballbusiness gerne am Leben gehalten wird, im Endeffekt oft nur ein Vehikel für ausbeuterische und menschenrechtswidrige Praktiken ist, um das wirtschaftliche Rad im Zentrum am Laufen zu halten. Zusätzlich zu den sklavenähnlichen Zuständen, die teilweise im Fußball vorherrschen, soll aufgezeigt werden, dass die ökonomischen Zentren im Westen durch den Fußball in mittlerweile fast jeder Sparte Abhängigkeiten geschaffen haben. Dadurch wird peripheren Gebieten, wie zum Beispiel Afrika, nur die Möglichkeit einer von vorne herein „begrenzten Entwicklung“ gegeben, womit eine neue Form der postkolonialen Hegemonie aufgebaut wurde, die Hunger Leid, Armut und globale Ungleichheit aufgrund von unersättlichem Profitstreben erzeugt.

2. Theoretischer Überbau zur möglichen Interpretation von aktuellen Abhängigkeitsverhältnissen im Fußball

2.1 „Exklusionsprozesse“ in Form von „Inklusionsprozessen“

Mit Hilfe von Andre Gunder Franks Text „Die Entwicklung der Unterentwicklung“¹ und Immanuel Wallersteins „Entwicklung, Leitstern oder Illusion“², auf die ich mich in den folgenden Überlegungen beziehe, möchte ich anhand eines wissenschaftlichen, theoretischen Fundaments die systematisch herbeigeführte Ungleichheit in Bezug auf den afrikanischen Fußball als Ganzes versuchen zu beweisen. Diese Art der methodischen Herangehensweise lässt sich ideal auf das Thema umlegen, da die derzeitige Realität nur mit einer Zusammensetzung aus neokolonialen Theorien, Entwicklungstheorien und afrikanischen Befreiungstheorien gezeigt werden kann, weil dadurch der Kreis zwischen ökonomischen und sozial- gesellschaftlichen Ideen geschlossen wird. Die Texte von Wallerstein und Frank sind mit den Erscheinungsdaten von 1988 und 1966 bereits etwas älter, dennoch finde ich deren ähnlich angesiedelte Ideen als sehr passendes Erklärungsmodell, um Benachteiligungen auf interkontinentaler Ebene aufzuzeigen. Obendrein ist es das Ziel, modernisierungstheoretischen Ansätzen über Fußball und Wirtschaftsentwicklung in Afrika, den Wind aus den Segeln zu nehmen und somit auch Kritik an aktuellen Entwicklungsdebatten zu üben, dessen Methoden in den meisten Fällen leider nicht zu den (von den betroffenen Gebieten gewünschten) Interessen führt(e).

Im Allgemeinen gehe ich von folgender Ausgangslage aus: Wie auch andere Bereiche unterliegt Fußball den unregulierten Steuerungsmechanismen des „Freien Marktes“. Aus dessen Logik entspringt die Tatsache, dass sich gewisse Teilräume durch unterschiedliche Methoden Vorteile innerhalb dieses gesamtcapitalistischen Systems erkämpften, um in weiterer Folge größere Mengen von dem akkumulierten Gesamtkapital innerhalb einer Güterkette zu sichern. Wenn man über Fußball in Afrika spricht, muss man die Relevanz der historischen Ursachen, aus welchen so ein System ungleicher Vergütungen entstehen konnte, betonen. Aus der Tatsache heraus, dass sich manche Akteure größere *Shares* innerhalb von Güterketten sichern konnten, kann man in Anlehnung an Wallerstein oder Frank auch von einem System der geschaffenen Abhängigkeiten reden. In der Theorie spricht man hier von „Monopolen“ als Zentren der Macht

¹ Frank, André Gunder, Die Entwicklung der Unterentwicklung (1966). In: Fischer, Karin /Hödl, Gerald/Sievers, Wiebke (Herausgeber): Klassiker der Entwicklungstheorie. Von Modernisierung bis Post-Development, Mandelbaum Verlag, Wien (2008) S.147-167

² Wallerstein, Immanuel, Entwicklung: Leitstern oder Illusion? (1988). In: Fischer, Karin /Hödl, Gerald/Sievers, Wiebke (Herausgeber): Klassiker der Entwicklungstheorie. Von Modernisierung bis Post-Development, Mandelbaum Verlag, Wien (2008) S. 168-193

und des Kapitals, und von „Satelliten“ oder „Peripherien“, welche auch wiederum lokalen, peripheren „Metropolen“, genannt „Satellit- Metropolen“, unterstehen, wodurch systematisch herbeigeführte Abhängigkeitsverhältnisse entstehen. Dass Profiteure des kapitalistischen Systems diese Verhältnisse aufrechterhalten wollen, lässt sich in meinen Augen exzellent am Beispiel des afrikanischen Fußballs erkennen. Auf hauptsächlich drei Ebenen sollen Beweise geliefert werden, dass Afrika strukturellen Benachteiligungen hinsichtlich Exklusion oder zumindest Marginalisierung an den profitträchtigen Teilen der Wertschöpfungsketten ausgesetzt ist. Gerade auf struktureller Ebene sollen in den Bereichen „Arbeitsmigration“, „Spielergehälter“ und „Fußballakademien“ Benachteiligungen aufgezeigt werden, da in jedem dieser Bereiche Dependenz und Muster der modernen Ausbeutung vorhanden sind.

Vor der historischen Einleitung über die Entstehung und Verbreitung des Fußballs in Afrika soll ein theoretisches Fundament erarbeitet werden, wo erstens die „Monopol-Satelliten“-Struktur erklärt wird, warum diese Theorie so gut auf Fußball in Afrika umzulegen ist und warum mit Hilfe neokolonialer Theorien der Kreis zwischen wirtschaftlichen und sozial-gesellschaftlichen Ideen geschlossen werden kann. Im Hauptteil der Arbeit wird mit Hilfe von Interaktionen zwischen afrikanischem Fußball und westlichen Strukturen aufgezeigt, wie Güterketten entstehen können, die meistens für die nicht-afrikanischen Akteure sehr lukrativ sein können. Dies soll an den Themenblöcken Arbeitsmigration, Gehälter und Fußballakademien abgearbeitet werden. Grundsätzlich stützt sich die Ausgangslage der Arbeit auf Immanuel Wallersteins³ und Andre Gunder Franks⁴ Annahme, wieder in Bezug auf deren vorher genannten Texten, dass sich durch die historische Ausbreitung des kapitalistischen Gesamtsystems globale Verbindungen ergaben, von denen manche mehr profitierten als andere.³

Wallerstein sieht das 16. Jahrhundert als einen wichtigen Auslöser, da ab diesem Zeitpunkt die kapitalistische Weltwirtschaft ständig zu wachsen begann und immer mehr Teilräume der Welt erschließen konnte, was durch eine immer größere Anzahl an sich entwickelnden Güterketten passierte, die über immer weitere Strecken organisiert wurden und durch immer größere Kapitalströme gekennzeichnet waren. In dieser Zeit fand man bereits Strukturen vor, die heutige Abhängigkeitsprozesse zumindest bis zu einem bestimmten Grad erklären. In den peripheren Gebieten gab es damals schon einen geringeren Konsum, bei regionalen Produktionsprozessen unterlagen Arbeiter stärkeren Zwängen als wie jene in „Zentrumsgebieten“ und staatliche Strukturen (nach europäischem Vorbild) waren entweder nicht gegeben (wie in den meisten Teilen der afrikanischen Gebiete, wo koloniale Gefüge vorherrschend waren) oder stark föderal und nach außen hin schwach. Dass Afrika in der Zeit der sich global entwickelnden

³ Frank, A.G. (1966) bzw.: Wallerstein, I. (1988), S.147-167 bzw. S. 168-193

Weltwirtschaft nur ein fremdbestimmter Zuschauer war, ist in meinen Augen ein zentraler Punkt für die weitere Verfestigung der Abhängigkeitsverhältnisse nach den nominellen „Unabhängigkeiten“ im 20. Jahrhundert. Entscheidend deshalb, weil Zentren während der Zeit der Monopolisierung oder der zumindest „relativen“ Monopolisierung von grenzüberschreitenden Gliedern der ökonomischen Güterketten, afrikanische Akteure gezielt unterdrückten, sei es durch technologische Vorteile oder politisch zustande gebrachten Marktbeschränkungen. Obwohl Wallerstein, in einer Zeit der „Marktentwicklung“, wo Grenzen bald verschwinden sollten, Möglichkeiten sah, durch Kopieren oder Untergraben von Wirtschaftsmethoden mehr Surplus zu generieren, kann man diese Überlegung für Afrika trotzdem nicht umlegen. Die Logik der „zwischenstaatlichen Mobilität“, wie es von Wallerstein ausgedrückt wird, besagt nun einmal, dass wenn einige Staaten, im ökonomischen Sinne, „aufsteigen“, müssen andere Absteigen, da Surplus-Ströme daran gekoppelt sind. Auch nach der eben genannten Stagnation oder Erschöpfung der Wachstumswirtschaft, die eingetreten ist, nachdem die kapitalistische Wirkungsmacht keine Teilräume für mehr die geographische Ausdehnung finden konnte. Um den ungleich verteilte Gesamtprofit der Weltwirtschaft weiterhin sichern zu können, war die Methode der Verminderung von Produktionskosten Ziel von Metropolakteuren. Die Umsetzung, welche ohne Rücksicht auf gesellschaftliche oder soziale Überlegungen erfolgte, resultierte in Form von Verlegung der Produktionsstandorte, weiterer technologischer Innovation, der Entstehung neuer monopolistischer „Leitprodukte“ und natürlich der weiteren Proletarisierung von Arbeitskräften. Gerade die letzte Maßnahme ist in Bezug auf Arbeitskraftrekrutierung afrikanischer Fußballer ein interessantes Analysemuster. Die Möglichkeit, diese Verfahren auch durchzusetzen, erkannte Wallerstein in den internen Mechanismen der Zentrumsgebiete, wo technischer Fortschritt in militärische Überlegenheit führte und somit Ungleichheit weiter manifestiert werden konnte. Um diese neue Form weltwirtschaftlicher Führungspositionen in den Metropolen zu behalten, wurden folgende Mechanismen in Gang gesetzt. Mit der „Rekrutierung“ von weiteren Billigarbeitskräften, konnten die metropolistischen Reallöhne wieder steigen; der globale Durchschnitt wurde jedoch niedrig gehalten. Wallerstein schreibt aber auch, dass diese „Eingliederungen“ hinsichtlich des ökonomischen Reizes und kulturellen Wertes für die „Einzugliedernden“ oft eine wenig erfolgsversprechende Zukunftsaussicht bat. Auch hier lässt sich das Beispiel von afrikanischen und kolonialisierten Gebieten als realistischen Musterfall heranziehen, wobei diese Wallerstein’schen Überlegungen später im Bereich der Gehälterproblematik afrikanischer Fußballer noch einmal zum Tragen kommen. Inklusionsprozesse bedeuten also eine „Integration“ in globale Güterketten, wobei am Exempel von afrikanischen peripheren Teilräumen bewiesen werden kann, dass lediglich unverarbeitete Rohstoffe (sei es in Form von

Kaffee oder Fußballspielern) für „Fertigungsprozesse“ in Metropolen geschafft werden, wo sie in „verarbeiteter Form“ Profite schaffen. Diese Inklusionsprozesse stellten eine nationalstaatliche Eingliederung bestehender politischer Strukturen in Afrika dar. So wurde die nötige Maßnahme für die Aufrechterhaltung eines Systems installiert, welche die effektiv organisierte periphere Kontrolle behielt, um die Surplus-Ströme ins Zentrum weiterhin zu gewährleisten. Die Formen der Inklusion waren so vielfältig wie die einzugliedernden Gebiete selbst. Vor allem die Errichtung von neuen, willkürlich oder nach westlichen Interessen entstandenen Staatengrenzen in Afrika waren beliebte Muster, um Abhängigkeiten aufrecht zu erhalten. Auch diese Idee wird im nächsten Kapitel, wo es um neokoloniale Analyseformen geht, noch einmal aufgegriffen, um deren Aktualität und den Bezug zu Fußball in (West)Afrika zu unterstreichen.⁴

Diese historischen Veränderungen oder eigentlich „Adaptionen“ erklären laut Wallerstein auch das Phänomen der „Entwicklung“, welches immer mehr zu einem ideologisch behafteten und international ausgetragenen Kampf zwischen zwei „Weltsystemen“ wurde, mit den kapitalistischen Zentren auf der einen und den „antisystemischen“ Kräften auf der anderen Seite. Die Frage von „Gleichheit durch Wachstum“ (neoliberale/ konservative Ideologie) oder „Wachstum durch Gleichheit“ (marxistische/sozialdemokratische Ideologie) stand oder steht noch immer im Zentrum der Diskussion, wobei die rechtliche Einheit des Staates eine essentielle Rolle spielt.⁵

Überlegungen, auf welche ich in den späteren Kapiteln in modernisierter Form wieder eingehen werde, und die einen grundsätzlichen Leitfaden für die Entstehung des heutigen auf Abhängigkeiten basierenden Fußballsystems geben sollen. Um weitere Denkschritte und die globale Fußballstruktur ganzheitlich verstehen zu können, muss abgesehen von ökonomischen Inputs auch der sozial-gesellschaftliche Aspekt und das Verhältnis zwischen Kolonien und Kolonialmächten diskutiert werden.

Gunder Frank geht in seinem Text „Die Entwicklung der Unterentwicklung“ von der Tatsache aus, dass moderne Theorien über die *weniger* entwickelten Teilräume, deren kulturelle und wirtschaftliche Vergangenheit konsequent ausklammert. Vertreter dieser modernistischen Theorien glauben somit, dass die *unterentwickelten* Gebiete, sich noch in einem früheren Stadium der kapitalistischen Entwicklungen befinden. Durch diese Annahmen resultierten völlig unzutreffende Definitionen über die Begriffe *Entwicklung* und *Unterentwicklung*. Was unbedacht blieb, ist die Vorstellung über die eigene historische Vergangenheit *entwickelter* Länder, da diese aufgrund der selbst zugeschriebenen Definitionsstrukturen in keinem Stadium der Geschichte

⁴ Wallerstein, I. (1988) S.169-176

⁵ Ebd. S.176 ff.

unterentwickelt waren. Franks' Forschungen zeigen jedoch, dass die scheinbar *unterentwickelten* Gebiete der Welt ihren Status erst bekamen, nachdem sie eine fortdauernde wirtschaftliche oder andere Verbindung zu Metropolakteuren hatten und dadurch nachhaltig geschwächt wurden. Daher fasst der Autor überspitzt zusammen, dass die scheinbare *Entwicklung* oder *Unterentwicklung* durch historische Prozesse und die Entwicklung der *fortgeschrittenen* Gebiete, nach kapitalistischer Logik, definiert wurde. Auch in den von Kolonialmächten errichteten Städten in den peripheren Gebieten der Welt erkennt Frank ein Instrument der Abhängigkeit. Die sogenannten Satellit-Metropolen dienen allein zu Surplus Sicherung für metropolistische Kolonialakteure. Durch die enge, vor allem wirtschaftliche, Beziehung zu den peripheren Gebieten außerhalb der Provinz-Metropolen werden Muster der Abhängigkeit und des einseitigen ökonomischen Profits gezielt verfestigt. Gunder Frank stellt also die These auf, dass Satellit- Metropolen fast ausschließlich dazu dienen, monopolistische Strukturen und systematische Ausbeutungsverhältnisse aufrechtzuerhalten. Metropolen haben dadurch die Möglichkeit, diese Strukturen zu nutzen, um ihre eigene Entwicklung zu fördern, während die peripheren Teilräume innerhalb dieses Systems erkennen müssen, dass ihre (ökonomische) Entwicklung höchstens eine bedingte ist. Die Aufrechterhaltung dieses Systems ließ und lässt sich außerdem nur mit „Entwicklungshindernissen“ garantieren, die im Interesse der Zentrumsakteure in Form von Krisen, Nahrungsmittelengpässen oder Aufständen herbeigeführt werden. Frank hat aufgrund seiner Studien in Südamerika feststellen können, dass die peripheren Regionen ihre ökonomischen oder industriellen Blütenzeiten dann erlebten, wenn die Verbindung zu den Metropolen am schwächsten war, zum Beispiel in europäischen Kriegszeiten. War diese Phase zu Ende, wurden die Entwicklungsschübe und Industrialisierungsbemühungen in den Satellit-Regionen abgewürgt oder wieder in die für Metropolen vorteilhaften Bahnen geleitet. Schlussendlich demaskierte Frank die nachhaltig wirkende Rücksichtslosigkeit des kapitalistischen Systems, indem er folgendes erforschte: Die Gebiete, welche in der Vergangenheit die stärksten Beziehungen zu Zentrumsakteuren hatten, wurden bis zum letzten Tropfen ausgeblutet und schlitterten in weiterer Folge in eine besonders *unterentwickelte Position*, welche die meisten bis heute nicht überwinden konnten.⁶

⁶ Vgl.: Frank, A.G. (1966), S.148 ff.

2.2 Zentrale Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Wallerstein und Frank

Bevor konkret auf den Neokolonialismus und die globale Struktur im Fußball eingegangen wird, möchte ich in kurzer Form zusammenfassend die Annäherungen und Differenzen zwischen Franks' und Wallersteins' Thesen näher beleuchten. Der folgende Analyseversuch bezieht sich wiederum allein auf die Texte „Die Entwicklung der Unterentwicklung“ und „Entwicklung: Leitstern oder Illusion“. Die grundsätzlich schon modernisierungskritischen Ansätze von Wallerstein und Frank kongruieren auf mehreren Ebenen, allen voran auf der theoretischen. Ihre Aussagen stützen sich jeweils auf die „Zentrums- Peripherie“ Ebene, welche ihr zentrales Erklärungsfundament für die globalen Abhängigkeits- und (Unter-)Entwicklungsverhältnisse sind. Wallersteins' Herangehensweise hat einen stärkeren historischen Fokus als Frank, womit er versucht die Entwicklung einer weltumspannenden kapitalistischen Weltwirtschaft über die verschiedenen Stadien der Geschichte zu erklären, wobei seine zentralen Bruchlinien die Weltwirtschaft vor 1945 und nach 1945 darstellen. Seine Kritik am modernisierungstheoretischen Ansatz lässt sich an der Analyse der Surplus-Ströme innerhalb des Gesamtkapitals erkennen. Hier liegt sein Augenmerk einerseits auf der geographischen Ausschöpfung und „Proletarisierung“ der Billigarbeitskräfte in den Peripherien und andererseits auf dem ständigen Drang der „Zentren“ nach Reduktion der Produktionskosten. Immer stärkere werdende Ungleichheit, die ein solch strukturiertes System mit sich bringt, nämlich der unfairen Verteilung von Gewinn und die Chance einer „reduziert möglichen“ Entwicklung, lassen eindeutige Kritik an der Modernisierungstheorie⁷ erkennen.

Franks wirkt in seiner Argumentation direkter als Wallerstein, da er eindeutiger und radikalere Kritik an den Modernisierungstheorien formuliert. Frank erklärt anhand der Monopol-Satelliten-Beziehungen die ökonomische Korrelation zwischen Kolonie und den beherrschenden Gebieten, welche erstens ihren Wohlstand zum großen Teil auf dem Rücken derer aufgebaut haben, die sie bestimmten und zweitens durch die wirtschaftliche Institutionalisierung in den „Satellit-Metropolen“, die Abhängigkeiten geschaffen hat. Dadurch konnten oder können die meisten Gebiete, die nicht das Glück haben, zu den Zentren zu gehören höchstens einen, vom Westen definierten, „Entwicklungsstand“ erreichen, der begrenzt ist und im Interesse der Metropolen liegt. Er behauptet anhand der Beispiele Brasiliens und Chile Beweise gefunden zu haben, dass sich Satellit-Zentren nicht so entwickelt können, dass das ganze Land profitiert, sondern nur die von Monopolen installierten Satellit-Zentren. Dies ist für ihn der Beweis dafür, dass Entwicklungsmöglichkeiten, zumindest unter dem derzeit etablierten System, in den Peripherien

⁷ Vgl. Walt Whitman Rostows' Stufentheorie von 1960

nur begrenzte sind. Gleichzeitig stellt er fest, dass sich Satelliten am besten entwickeln konnten als ihre Verbindung zu den Metropolen am schwächsten war, zum Beispiel in europäischen Krisen- und Kriegszeiten. Heute könnte man immer noch sein Argument heranziehen, dass die politischen, ökonomischen oder gesellschaftlichen Strukturen, die wir in ehemaligen Kolonien feststellen können, bereits als Produkte einer historischen Entwicklung zu sehen sind, dessen Ziel es war, das kapitalistische Gesamtsystem zu etablieren.

Was Wallerstein und Frank am eindeutigsten vereint, ist die Kritik an gängigen Theorien, welche ohne Berücksichtigung der Geschichte der „Peripherien“ operierten, woraus nur falsche Ideen und Vorstellungen von „Entwicklung“ und „Unterentwicklung“ resultieren konnten. Die Hauptdivergenzen lassen sich auf der räumlichen Ebene finden. Während Wallerstein meist ein System historischer Eingliederungsprozesse aller peripheren Teile der Welt bis hin zum kapitalistischen Weltsystem erkennt, konzentriert sich Frank darauf mit Hilfe von konkreten, kleinräumigen Forschungsergebnissen in Brasilien und Chile, Exempel auf lokaler Ebene zu zeigen, die als Argumente für sein global anwendbares Konzept dienen sollen.⁸

2.3 Weltsystemtheorie und Fußball in Afrika

Anhand von Gerald Hödls' Überlegungen, die er im Text „Afrika in der globalen Fußballökonomie“ zusammenfasst, lässt sich die Weltsystemtheorie unter der Betrachtung der „metropolistischen Expansion“ anwenden. Mit dem Verkauf der *Champions League* und *English Premier League* TV- Rechte nach Afrika wird ein Beispiel angeführt, welches eine Form der Spannweite ans Tageslicht bringt, die auf den ersten Blick vielleicht nicht so augenscheinlich wirkt. Denn obwohl Afrika für internationale Player kein wirklich zahlungskräftiger Markt ist, investierte das Pay-TV Unternehmen GTV pro Jahr 10 Millionen US\$ für die Übertragungsrechte der englischen *Premier League* und das ausschließlich nur für Subsahara-Afrika ohne das wohlhabendere Südafrika. Zwar erscheint das laut Hödl anfangs wenig, wenn man bedenkt, wie viel Geld metropolistische Unternehmen, sei es Deutschland, China oder die USA, in die Hand nehmen, um sich die Rechte am englischen Fußball zu sichern. Dennoch, so Hödl, erkennen die Zentrumsplayer in Afrika einen zentralen Baustein im „globalen Akkumulationsprozess“⁹. Diese Vorgehensweise, die vom Zentrum des globalen Fußballkapitals gelenkt wird, dient um die hegemoniale Dominanz zu festigen und die peripheren Gebiete unter

⁸ Vgl.: Frank, A. G. (1966) bzw.: Wallerstein, I. (1988)

⁹ Hödl, Hans Gerald, Afrika in der globalen Fußballökonomie. In: *Peripherie* Nummer 117, 30 Jg., Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster (2010) S.17

Kontrolle zu behalten. Ein weiterer Beweis für Zentrums-Peripherie-Strukturen wird von Hödl in der global angelegten Vermarktungsstrategie westlicher Großklubs eruiert. Deren Interesse fokussiert sich zwar primär auf die zahlungsstarken Märkte in den Zentren dieser Welt, jedoch wird der Kontakt zu Afrika trotzdem effektiv aufrechterhalten. Der Grund dafür birgt sich darin, dass Afrika neben seiner allgemeinen Fußballbegeisterung der führende „Produzent“ für die Bereitstellung von Fußballarbeitskräften ist. Gleichzeitig wird durch die TV-Übertragung internationaler Fußballmatches der Traum vieler junger Afrikaner genährt, selber Profi werden zu wollen. Europäische Großklubs verdienen auf der anderen Seite noch zusätzliche Millionen durch afrikanische Großkonzerne, welche bekannte Vereine gerne für Werbeevents benutzen. Als Exemplar eben genannter Strategien nennt Hödl die Afrika Reise des englischen Großklubs *Manchester United* in Südafrika und Nigeria im Sommer 2008. Nach ihrer Werbetour im mehrere Millionen *Manchester United*-Fans zählenden Südafrika, machte das Team aus dem Nordwesten Englands Halt in der nigerianischen Hauptstadt Abuja, um gegen ein anderes englisches Team, den *FC Portsmouth* zu spielen. Dabei wurde *Manchester United* mit zusätzlichen 1,5 Millionen Pfund zugeschüttet, welche von einem nigerianischen Finanzkonsortium aus dem Süden Nigerias bezahlt wurden. Das Spiel fand im Zuge einer PR-Maßnahme für deren Einkaufs- und Vergnügungszentrum *Tinapa Business and Leisure Resort* statt. Unvorstellbare Zahlen, die im krassen Gegensatz zu der schlechten Wirtschaftslage Nigerias und dem lokalen Fußball stehen.¹⁰

2.4 Neokolonialismus und Fußball

Um die folgenden Untersuchungen, wo es um die Frage geht, anhand welcher Punkte eine systematische Benachteiligung afrikanischer Fußballstrukturen auf dem Weltmarkt nachgewiesen werden kann, besser analysieren zu können, ist es angebracht, mit Hilfe von neokolonialen Erklärungsmodellen den dependenztheoretischen Thesen mehr Gewicht zu verleihen. Dafür habe ich hauptsächlich eine sehr „pessimistische“ Ansicht von Kwame Nkrumah herangezogen, da seine Schriften auf der einen Seite die gegenwärtigen globalen Strukturen im Fußball und vor allem die Rolle Afrikas besser verständlich machen, und er auf der anderen Seite ein Denker aus Ghana ist. Dass Nkrumah aus Afrika stammt, ist ein für mich essentiell erscheinendes Faktum für die theoretische Festigung meiner Arbeit, da man bei Untersuchungen über andere Teilräume dieser Welt nicht den grundlegenden Fehler begehen sollte, durch die rein eurozentristische Brille zu schauen und die Argumente auf ausschließlich westlichen Autoren aufzubauen. In Kwame Nkrumahs‘ Text „Neokolonialismus: das letzte Stadion des Imperialismus“ versucht er die

¹⁰ Hödl, G. (2010) S.17-18

kräftigen und von Zentren wohl durchdachten Abhängigkeitsstrukturen zwischen Europa und Afrika zu entschlüsseln, um zu beweisen, dass „Entwicklung“ im ökonomischen Sinn für neu entstandene „unabhängige“ afrikanische Akteure von vorne herein nur in begrenzter Form möglich gemacht wurde. Gerade für das immer lukrativer werdende Fußballgeschäft treffen viele seiner Ideen, von sich ungleich entwickelnden Teilräumen, zu.

Nkrumah erkennt in der Essenz des Neokolonialismus die Logik, dass unterworfenen Staaten in der Theorie für unabhängig erklärt wurden, dadurch auch mit allen äußeren Merkmalen der internationalen Souveränität ausgestattet wurden, in Wirklichkeit jedoch ein von außen gesteuertes Wirtschafts- und Finanzsystem auferlegt bekommen hätten. Diese systematisch herbeigeführte und verpflichtende Abhängigkeit lässt sich auf drei, hauptsächlich finanzpolitischen, Ebenen feststellen. Erstens kritisiert er das Faktum, dass neokoloniale Herrschaft immer durch ökonomische Faktoren und finanzielle Mittel ausgeübt wird, wodurch der kolonialisierte Staat verpflichtet wird, gefertigte Produkte von Imperialmächten beziehen zu müssen. Die Steuerung kolonialer Regierungspolitik aufgrund von Zahlung staatlicher Betriebskosten von außen sieht er als zweites Problem an, da diese Methode gerne zur weniger sichtbaren Festigung alter kolonialer Strukturen dient. Diese Konstrukte resultieren in der monetären Kontrolle des Devisenmarktes durch eine Installierung eines aus den Zentren importierten Bankensystems. Eine dritte Form der kolonialen Steuerung lässt sich in der externen Einflussnahme durch multinationale Konzerne erkennen, wobei die verfolgten Finanzinteressen in diesem Fall von Konsortien gelenkt werden. Anhand dieser Tatsachen kommt Nkrumah zum für mich nicht unberechtigtem Zwischenfazit, dass ausländisches Kapital im Neokolonialismus in erster Linie für die Ausbeutung der weniger entwickelten Teile dieser Welt verwendet werde als für deren Entwicklung. Untermauert wird dieses Argument durch den Umstand, dass Investitionen in ehemaligen Kolonien stets unter neokolonialen Bedingungen getätigt werden. Die einfach dargestellte Folge war die Vergrößerung der Kluft zwischen armen und reichen Teilräumen.¹¹

Nkrumah lokalisiert neokoloniale Praktiken immer dann, wenn auf bestimmten Ebenen Macht ausgeübt wird, jedoch ohne für die Verantwortungen gerade stehen zu wollen und wenn Ausbeutungen diverser Art stattfinden, ohne dass es dafür Entschädigungen gibt. Historisch gesehen, demaskiert der Autor die Installierung des neokolonialen Systems als eine auf Eigennutzen zugeschnittene Form der ökonomischen und finanziellen „Leibeigenschaft“. Das Prinzip des Neokolonialismus ist einfach: ehemals vereinte Kolonialterritorien in viele kleine und

¹¹ Nkrumah, Kwame, Neokolonialismus: das letzte Stadion des Imperialismus (1965). In: Schmidt, Lukas/Schröder, Sabine (Herausgeber): Entwicklungstheorien, Klassiker, Kritik und Alternativen, Mandelbaum Verlag, Wien (2016) S.155 ff.

nicht lebensfähige Staaten zu splintern, die außerstande für eigene Entwicklung sind. Somit ergibt sich wieder ein zwar etwas weniger sichtbares, aber dennoch sehr effizientes Konstrukt von Abhängigkeiten, da wirtschaftliche und finanzielle Systeme immer mit denen der Kolonialmächte verbunden waren und es größtenteils noch immer sind.¹²

Durch diese Methoden ist es den Zentren ein Leichtes, die Gewinne auf neokolonialem Territorium sicher zu stellen. Die Ursache darin liegt vor allem im ökonomischen Terminus des „Exports“. Wenn kleine Staaten es nicht schaffen, sich zu verbünden, müssen sie ihre Rohstoffe und Primärerzeugnisse zwingend zu Preisen abgeben, die von den entwickelten Ländern diktiert werden. Gegenteilig dazu, müssen sie ihre Industriegüter zu Preisen kaufen, die ebenfalls von den Zentren fixiert sind.¹³

An dieser Stelle lässt sich eine Korrelation zur strukturellen Ebene des globalen Fußballsystems und den damit verbundenen Interessen herstellen, zu der ich später im Detail eingehen werde. Umgelegt auf Fußball könnten Nkrumahs‘ Ideen dennoch folgendermaßen interpretiert werden: Durch die gezielt herbeigeführte Abhängigkeit von den westlichen Zentren und die gleichzeitige ökonomische, politische und strukturelle Schwäche der afrikanischen kleinen Länder führt zum Exodus afrikanischer Fußballer, die als mögliche Spekulationsobjekte früh von den westlichen Metropolmächten sichergestellt werden. Mit der Installierung von eigenen Akademien, Vorkaufsrechten und dubiosen, ausbeuterischem Scouting, müssen afrikanische Akteure ihre „Rohstoffe“ beziehungsweise „Primärerzeugnisse“ in Form von Fußballern zu Preisen verkaufen die von Zentrumsmächten diktiert werden, um innerhalb der Zentren einen weitaus größeren Teil der Wertschöpfungskette aus dem „Produkt“ herausholen zu können. Und umgekehrt werden Fernsehrechte von europäischen Top-Ligen für gutes Geld nach Afrika zurück verkauft, was unter anderem zwei Gründe hat: Erstens ist Afrika ein enorm wichtiger Markt für die Bereitstellung von billigen Fußballarbeitskräften und zweitens ist es im Interesse der Zentren den „Traum“ afrikanischer Jugendfußballer aufrecht zu erhalten, in Europa ein Star zu werden, sowie deren Idole Didier Drogba, Yaya Touré oder Abedi Pele¹⁴ es waren. Ich habe für diesen kurzen Exkurs absichtlich materialistische Termini verwendet, um das Problem der Kommodifizierung¹⁵ afrikanischer Fußballer aufzuzeigen und weil es dadurch klarer erscheint, dass die Maximierung von Gewinn hierbei im Vordergrund steht.

¹² Nkrumah, K. (1965) S.158 ff.

¹³ Ebd. (1965) S.160

¹⁴ Drogba *1978, 105 Spiele und 65 Tore für Côte d'Ivoire (größte Erfolge beim FC Chelsea). Touré *1983, 102 Spiele für Côte d'Ivoire und vier Mal „Afrikas Fußballer des Jahres“. Pele *1964 ebenfalls vier Mal „Afrikas Fußballer des Jahres“ (größten Erfolge bei Olympique Marseille)

¹⁵ Kommodifizierung soll in diesem Fall den Prozess des „Zur- Ware- Werdens“ bezeichnen

Bei Nkrumah lassen sich weitere Aspekte neokolonialer Praktiken erkennen, wie beispielsweise die politische und wirtschaftliche Unterdrückung durch die Zentren, die optimale Bedingungen für eine wirtschaftspolitische und somit auch gesellschaftliche Entwicklung der peripheren Gebiete unterbinden. Europas Ex-Kolonien sind demnach nicht in der Lage einen eigenen Markt zu entfalten oder Industrialisierungsprozesse zum Laufen zu bringen. Ohne die finanzstarke Hilfe der Zentren fehlt diesen Gebieten die Stärke, um faire Rohstoffpreise zu vereinbaren, da sie sich in Abhängigkeitsstrukturen gefangen sehen. Das gleiche gilt für politisch führende Akteure in den peripheren Gebieten, wo in den meisten Fällen eine Herrschaft an die Macht gekommen ist, die entweder selber durch neokoloniale Bedingungen profitiert oder direkt von Zentrumsmächten installiert wurde. Diese politischen Akteure können jederzeit neu gesteuert oder ausgetauscht werden, wenn es im Interesse der Zentren ist.¹⁶

Auch bei diesem Argument wäre eine Relation zu Fußball in Afrika angebracht. Die Unterdrückung der optimalen Bedingungen für die Entwicklung des lokalen Fußballsystems bedeutet, dass Zentren nicht mehr mit der Vielzahl an Abwanderungen von afrikanischen Fußballern rechnen könnten, wovon sie die besten extrahieren und in eine metropolitische Wertschöpfungskette eingliedern, in der sie Gewinne lukrieren. Der afrikanische Heimatverein eines in Europa erfolgreichen Spielers zieht dabei strukturell und finanziell fast ausschließlich das schlechtere Los. Bei einem unabhängigeren, afrikanischen Markt würden mehr qualifizierte Arbeitskräfte länger in den heimischen Strukturen bleiben. Bei einem besseren Verdienst würden sie später oder gar nicht emigrieren und wären in weiterer Folge weniger anfällig für eine extern gesteuerte Form der Ausbeutung, sei es durch Gehälter, profitgierige Spieleragenten oder die Marginalisierung durch Akademien.

Die Einführung des Neokolonialismus resultiert in einem, anders als beim strenger strukturierten alten Kolonialismus, freien Spiel der Kräfte. Nkrumah interpretiert im Freilassen in die kapitalistische Wirtschaftsordnung eine gleichzeitige Erhöhung der Rivalität zwischen den Zentrumsgebieten. Das Ergebnis ist rücksichtsloseres Handeln mit dem ständigen Ziel vor Augen, mehr Gewinn zu lukrieren als andere.¹⁷

Auf den Fußball übertragen bedeute dies, dass viel mehr metropolitische Akteure in Afrika freie Wirkungsmacht haben und zwar nicht nur mehr in ihren ehemaligen Kolonialgebieten. Zusätzlich dazu entwickelten sich neue Zentren, die nun auch Möglichkeiten sahen, durch Fußball Geld zu verdienen. In dieser Folge entstanden lauter „Satelliten- Metropolen“ in Form von Fußballausbildungsstätten, Akademien oder „Kooperationen“ mit westlichen Vorrecht auf

¹⁶ Nkrumah, K. (1965) S.160

¹⁷ Ebd. (1965) S.160 ff.

potentielle Gewinne (z.B.: *Ajax Cape Town* oder *Fetteh Feyenoord* als Satellit-Vereine von Amsterdam und Rotterdam)

Im Grunde entlarvt Nkrumah den Neokolonialismus als eine Beherrschungsmethode, deren Legitimation sich in inneren Widersprüchen verstrickt. Denn wenn dominierende Akteure neokoloniales Verhalten erfolgsversprechend verkaufen wollen, müssen sie zeigen, dass sie in der Lage sind den vorherrschenden Lebensstandard erhöhen zu können. Der wirtschaftliche Zweck des Neokolonialismus ist es jedoch, genau diese Ebene im Interesse der Zentren niedrig zu halten. Erst wenn dieser Widerspruch verstanden wird, kann das Scheitern diverser Hilfs- und Entwicklungsprojekte verstanden werden.¹⁸

Auch oder gerade im Fußball trifft der Widerspruch zwischen „Entwicklungsfreiheit“ und bewusster Blockierung in vielen Fällen zu, gerade wenn man den Umstand betrachtet, dass westliche Intervention in Afrika gerne unter dem Motto der „Entwicklungshilfe“ legitimiert wird. Sicherlich gibt es auch solche Projekte, wo explizit auf ein faires Austauschverhalten zwischen afrikanischen Akteuren und westlichen hingearbeitet wird. Gleichwohl muss man sich vor Augen halten, dass trotz allem der Großteil dieser Projekte auf ökonomischen Interessen von Zentrumsakteuren aufgebaut ist, Lebensstandard nur bei einigen wenigen erhöht wird und der Löwenanteil des Surplus in die Metropolen fließt und nicht regional gesichert werden kann.

Die *Red Bull Academy* in Sogakope, im südlichen Ghana, die vom Österreicher Martin Kainz exzellent untersucht worden ist, weist auf, dass dort durch gezielt ausbeuterisches Verhalten Benachteiligungen gegenüber afrikanischen Akteuren stattgefunden hatten. Bei einer versteckten Recherche von *Al Jazeera* über „Sklavenhandel im Fußball“ wurde der ehemalige Chefscout überführt, nur eine Scheinmitgliedschaft bei einer fiktiven Spielervermittlungsagentur zu haben, dessen Hauptaugenmerk auf dem Transfer von Minderjährigen liege. Seinen Interviewaussagen zufolge hatte er keine Probleme, afrikanische Jugendfußballer an der FIFA-U18-Regel vorbei zu mogeln, was einen Verkauf minderjähriger Fußballer in andere Kontinente bedeutet. Aber auch ein interviewter ghanaischer Spielervermittler wurde dieser Praxis überführt, indem er sich unkenntlich gab über die Statuten der FIFA, dass Spieler unter 18 nicht ins Ausland verkauft werden dürften. Dieser Spielervermittler hatte wohlgemerkt ghanaische Spieler, die in Kuwait und Vietnam spielen, unter Vertrag stehen. Bei dieser Praxis werden Dokumente älterer Spieler auf jüngere Geburtsdaten hin gefälscht und womit sie ökonomisch gesehen lukrativer gemacht

¹⁸ Nkrumah, K. (1965) S.161

werden. Für die Spieler lässt sich laut Kainz durch diese systemimmanente Praxis keine verbesserte Situation feststellen.¹⁹

Nkrumah erkannte schon früh die oben genannten Verfahrensweisen, die meist in einseitigem Profit resultieren. Für ihn war schon in den ersten Jahren des Neokolonialismus klar, dass für kolonialisierte Staaten Hilfe nicht gleich Hilfe bedeutete, sondern viel mehr ein sich ständig erneuernder Kredit. Finanziert vom neokolonialen Zentrum wird den peripheren Gebieten „Hilfe“ angeboten, welche in Form von erhöhtem Profit in die Metropolen zurückfließt.²⁰

Martin Kainz sieht auch eindeutige Wechselbeziehungen zwischen den alten Kolonialstrukturen und neokolonialen Migrationsmustern, die im modernen Fußball weitergeführt wurden. In Bezug auf Autoren wie Peter Alegi, Raffaele Poli und John Bale untermauert er das Argument der Korrelation zwischen den „etablierten“ Nord-Süd Beziehungen, die sich bereits während der Kolonialherrschaft manifestierten. Gerade in der Fußballmigration werden bei näherer Analyse die alten Pfade kolonialer Wechselwirkungen immer noch genutzt, wobei es laut Kainz sinnhaft ist, aktuelle neokoloniale Tendenzen zu untersuchen. Vermutlich, weil alte koloniale Muster auch in der heutigen Lebensrealität vieler afrikanischer Menschen die gewichtigste Rolle spielen, gerade in Bezug auf Arbeit und Migration. Ökonomische Handelsrouten aus kolonialen Zeiten lassen sich laut Bale in der heutigen Fußballindustrie auch unschwer nachweisen. Die Schemen der Ausbeutung und Abhängigkeit von afrikanischen Akteuren ist für Zentrumsplayer eine Nebensache, die seit dem Einmischen in die periphere Politik als Konstante fungiert.²¹

¹⁹ Kainz, Martin, Preparing Them For Europe, Vom Entstehen afrikanischer Fußballakademien hin zu Auswirkungen auf deren Spieler. Am Beispiel der *Red Bull Soccer Academy West Africa Ltd*, Universität Wien (2012) S.42-43

²⁰ Nkrumah, K. (1965) S.161

²¹ Kainz, M. (2012) S.36-37

3. Sport- und kulturhistorische Analyse von Fußball

3.1 Wie der Fußballsport nach Afrika gelangte

Der einleitende Punkt dieses Kapitels widmet sich der sport- und kulturhistorischen Analyse über die Reise des Fußballs von England nach Afrika oder kritisch gesehen, vom europäischen Freizeitvergnügen hinzu zum westlichen Vehikel für koloniale „Disziplinierung“ und regionale Abhängigkeitsverhältnisse. Auf den folgenden Seiten soll aufgezeigt werden, dass die Verbreitung der weltweit populärsten Sportart stark mit dem Drang europäischer imperialer Expansion verwoben war. Doch erst einmal soll der Frage nachgegangen werden, worin überhaupt die Anfänge und Vorläufer des modernen Fußballs liegen.

Der Sportwissenschaftler Ruwen Möller hat, wie ich finde, in seinem Buch „Inszenierung und Imagepflege: Fußballer als Helden in den Medien“²² einen sehr guten Abriss über die globalen Ursprünge der Ballsportart gegeben. Ein Thema, wo sich weder Kultur- und Sozialanthropolog/innen noch Historiker/innen einig sind, verlangt ein gewisses Maß an Interpretation, vor Allem wenn man bedenkt, dass die genannten Vorläufersportarten wenig mit dem heutigen Fußball zu tun hatten. Prekär ist auch die Tatsache, dass sich England seit jeher als das „Geburtsland“ des Fußballs bezeichnete, dazu jedoch mehr an späterer Stelle. In Bezugnahme auf die "Kleine Geschichte des Fußballspiels" von Theo Stemmler aus dem Jahr 1998 stammen die ersten Aufzeichnungen von Vorläufermodellen des Fußballs aus der Zeit 400 vor Christus und wurde im altchinesischen *tu ub küb* genannt. Andere Ansichten sehen hier keinen oder nur wenig Konnex zum heutigen Fußball, weshalb Stemmlers andere These über die Genesis der französischen Ballspiele aus dem Frühmittelalter darstellen, während der Kunsthistoriker Horst Bredekamp die These der Urform im „Florentiner Calcio“ glaubte gefunden zu haben. Der britische Soziologe Eric Dunning sieht die Wiege des Fußballs in seinem Heimatland im 14. Jahrhundert, wie er in seinem Buch „the history of football“ schreibt.²³ Andere Quellen wiederum berichten, dass bereits im 12. Jahrhundert an Feiertagen *Folk-Football* gespielt wurde, der mehr einer kollektiv ausgeübten Kampfsportart als einem Ballspiel ähnelte, keinen Regelrahmen besaß und daher auch bald verboten wurde. Männer sowie Frauen spielten

²² Möller, Ruwen, Inszenierung und Imagepflege: Fußballer als Helden in den Medien, Diplomica Verlag GmbH, Hamburg (2015)

²³ Ebd. S.19

dieses, gerade bei unteren Bevölkerungsschichten sehr beliebte, Spiel, wobei Frauen leider relativ früh ausgeschlossen wurden.²⁴

Dass es sich in der von Dunning beschriebenen Form auch eher um Rugby („Folk-Football“) als um Fußball handelte, scheint die britische Öffentlichkeit nur marginal zu stören, wobei es zumindest sicher stimmt, dass die Ursprünge des heutigen Fußballs und seiner Regeln wirklich zum ersten Mal in England praktiziert wurde: nämlich Mitte des 19. Jahrhunderts an den sogenannten *public schools*. Wie bei einigen Autoren zu lesen ist, waren diese Schulen ursprünglich als öffentliche Institutionen, wo Herkunft und Klasse keine Rolle spielen sollten, gegründet worden, um die gesellschaftliche Bildung in die Tiefe zu stärken. Bereits ab Ende des 18. Jahrhunderts war offensichtlich, dass dieses Ziel nicht erreicht wurde. Fußball, sozialer Stand und „*Prozesse der Staatsbildung und Zivilisierung der englischen Gesellschaft*“²⁵ waren ab dem 18. Jahrhundert eng mit einander verwoben. Gemeinsame Aufstände und kleine Revolten gegen Lehrkörper waren keine Seltenheit an den *public schools*. In den jeweiligen Schulchroniken der Städte Winchester, Eton und Rugby, in der Grafschaft Warwickshire, lassen sich Schülerrevolten nachlesen, wobei jene in Eton und Rugby sogar nur mit Hilfe des Militärs und dem Einsatz von Waffen gestoppt werden konnten. Neben der allgemein hohen Toleranzgrenze bei körperlicher Gewalt, sehen viele Wissenschaftler die Hauptgründe der Aufstände in der unterschiedlichen sozialen Zusammensetzung von Lehrern und Schülern. Während, wie vorher bereits kurz erwähnt, die Schüler nie, wie anfangs geplant, aus allen Gesellschaftsbereichen kamen, sondern hauptsächlich adeliger Abstammung waren und die Mehrzahl der Lehrer aus bürgerlichem Haus war, ergab sich ein relativ starkes Autoritäts- und Anerkennungsproblem für den Lehrkörper. Unter dem Direktor der *Rugby School* Thomas Arnold gelang es erstmals wieder, die hierarchischen Verhältnisse an einer Schule herzustellen. Sein Leitideal vom „Christian Gentleman“, sollte von nun an einen Vorbildcharakter im gesellschaftlichen Zusammenleben einnehmen. Mit einer klugen Mischung aus gesundem Maß an Selbstverantwortung in einem Ordnungsrahmen schaffte es Arnold, die Schüler an das von ihm aufgestellte Regelwerk zu binden. Der Sport, in diesem Fall Rugby, war für ihn nur ein Mittel zum Zweck: so wurden im Jahr 1845 die ersten „Fußballregeln“ niedergeschrieben, welche den bis dato sehr brutalen Volkssport reglementierte und so ein noch höheres Verletzungs- und Gefahrenpotenzial vermeiden konnte, ohne dass die Schüler aber das Gefühl hatten, in ihren „Freiheiten“ beschnitten zu werden. Der Ballsport als Disziplinierungsinstrument wurde somit ins Leben gerufen. Die Schule in Eton, die mit knapp 100 Kilometer Entfernung eine gewisse Rivalität zur

²⁴ de Hek, Alexandra/Kampmann, Christine/Kosmann, Marianne/Rüßler, Harald, Fußball und der die das Andere, Ergebnisse aus einem Lehrforschungsprojekt, Centaurus Verlag, Freiburg (2011) S.35 ff.

²⁵ Jütting, Dieter H., Die lokal-globale Fußballkultur - wissenschaftlich beobachtet, Waxmann Verlag, Münster (2004) S.126

Rugby School pflegte, machte ihr, natürlich abgeändertes, Regelwerk 1849 öffentlich, wobei es hier verboten war, den Ball mit der Hand aufzunehmen. Nach dem Schulabschluss gründeten die Absolventen in London „Associations“, womit gesichert wurde, dass mit einheitlichen Regeln Fußball und Rugby gespielt werden konnte. 1863 wurde jene für Fußball gegründet und 1871 jene für Rugby, da sich die „Gründerväter“, beeinflusst von Eton und Rugby, nicht auf einheitliche Regeln einigen konnten.²⁶ An diesem Punkt ist es wichtig zu betonen, dass das institutionelle Gefüge, indem sich der Fußball von nun an bewegte, sicherlich einer der Faktoren war, warum er von diesem Zeitpunkt an expandieren konnte. Einheitliche Regeln und eine Organisation auf verschiedenen Ebenen ist stets eine wichtige Komponente in der Etablierung von neuen Ideen gewesen.

Obwohl von der elitären Schicht ins Leben gerufen und in einen institutionellen Rahmen gebracht, entwickelte sich der Fußball in den Folgejahren zur Lieblingsbeschäftigung für die breite Masse, wobei die Arbeiterklasse Ende des 19. Jahrhunderts den Fußball zu beherrschen begann. Den Soldaten und Eisenbahnmitarbeitern ist laut Peter Alegi unter anderem auch die Verbreitung des Fußballs, zuerst nach Kontinentaleuropa, dann nach Afrika und in andere Teile der Welt zu verdanken. Durch die Verbesserung der Infrastruktur, vor allem durch den grenzüberschreitenden Eisenbahnbau, konnte sich der Fußball entlang von Knotenpunkten verbreiten.²⁷

Von Pädagogen und Geistlichen früh erkannt, eignete sich das Ballspiel nicht nur zum Zeitvertreib, sondern auch zum Festigen westlicher Werte. Bereits erfolgreich missionierten afrikanischen Kindern wurde versucht auf dem Fundament von Fußball, europäische „Werte“ wie Christentum, kapitalistische Wirtschafts- und Handelszugänge und Sitten des zwischenmenschlichen Umgangs, aufzuerlegen. Durch koloniale Praktiken und Methoden konnte sich der Fußball ab Ende des 19. Jahrhunderts ungehindert und ohne Berücksichtigung auf innerafrikanische Grenzziehungen ausbreiten und war spätestens in den 1920er Jahren in den meisten Teilen des Kontinents angekommen. Natürlich gab es in den meisten Teilen Afrikas bereits davon „indigene“²⁸ Sportarten, die sich hauptsächlich in Richtung Kampf- und Tanzsport bewegten. Da diese Formen der Bewegung starke identitätsstiftende und kulturelle Symbole der afrikanischen Gesellschaften aufwiesen, wurden sie von den Kolonialherren beauftragten Missionaren ignoriert. Die vor-koloniale Auffassung von Sport war durch Anfeuerung der Athleten mit Gesängen und dem Vorbehalt männlicher Teilnahme bei der Austragung

²⁶ Jütting, D. H. (2004) S.126-127

²⁷ Alegi, Peter, African Soccerescapes: How a Continent Changed the World's Game. In: African Affairs, Volume 110, Issue 440 (2011) p.6

²⁸ (aus dem lateinischen Wort *indigena* = eingeboren) Obwohl ich diesen Ausdruck wegen seines Eurozentrismus als problematisch erachte, wird er hier aufgrund seines Verständnisses im allgemeinen Sprachgebrauch verwendet.

charakterisiert. Auch dass Sportwettkämpfe zu speziellen kulturellen Festivitäten ausgetragen wurden, ähnelte fast exakt der europäischen Art und Weise, wie Sport ausgeübt wurde. So war es nur eine Frage der Zeit bis sich Fußball in Afrika manifestieren würde. Das erste dokumentierte Fußballspiel auf afrikanischem Boden fand im Jahr 1862 in Port Elizabeth, an der Südküste Südafrikas statt, allerdings nur unter weißen Männern, britischer oder „kolonialer“ Herkunft. In der britischen Natal- Kolonie entstanden durch den anwachsenden Einfluss der englischen, meist aus der Arbeiterklasse stammenden Soldaten, die ersten afrikanischen Fußballvereine. Im Jahr 1880 wurden in der südafrikanischen Stadt Pietermaritzburg der *Natal Wasps FC* und der *Pietermaritzburg Country Football Club* ins Leben gerufen. Südafrika war auch das erste Land in Afrika, welches 1892 ein nationalstaatliches Organisationskonstrukt für Fußball gegründet hat, nämlich den Dachverband SAFA (*South-African Football Association*), welcher jedoch ausschließlich für Weiße bestimmt war. Aber auch in den nordafrikanischen Ländern Algerien, Tunesien und Ägypten wurden, mit enger Korrelation zu französischen Kolonialinstitutionen und Siedlern, Fußballklubs gegründet. Den Anfang machte, chronologisch gesehen, der Klub aus Oran in Algerien, der Mitte der 1890er Jahre gegründet wurde, bevor sich 1906 der *Racing Club* in Tunis und 1907 *Al-Ahly Kairo* konstituierten. 1911 wurde auch schon im Sub-Sahara Afrika Fußball gespielt, wenn auch nur von Europäern, die mit unterschiedlichen Klubs in Dakar, Brazzaville, Kinshasa und Lubumbashi spielten. Obwohl der Anfang von Briten und Franzosen gemacht wurde, hatten Anfang des 20. Jahrhunderts fast alle Kolonialmächte Europas Fußballmannschaften innerhalb ihrer afrikanischen Kolonie etablieren können. Zwar war Rassentrennung und systematische Ausgrenzung afrikanischer Akteure an der Tagesordnung, was der immer größer werdenden Passion und dem allgemeinen Interesse für diesen Sport dennoch nicht im Weg stand. Es lag auch daran, dass der Fußball im Gegensatz zu Cricket und Golf nie den mit dem Brandmal des kolonialen Imports und somit der „weißen Vorherrschaft“ versehen wurde.²⁹

Trotz der anfangs positiv klingenden Seiten des Fußballimports nach Afrika, muss stets beachtet werden, dass Fußball keineswegs als „wertfrei“ betrachtet werden darf, obwohl es den Anschein machen kann. Auch Peter Alegi interpretiert das politische Verhalten der kolonialen Mächte in meinen Augen als eines, das stark im Zusammenhang mit rassistisch motiviertem Imperialismus und brutaler Religionsbekehrung steht. *Muscular Christianity* ist der Begriff, dem man in der Literatur des Öfteren begegnet. Kolonialverwaltungen von anfangs England, dann Belgien und Frankreich riefen das Missionsziel der „Zivilisation“ ihrer Kolonien und deren Bewohnern aus. Der Fußball sollte dabei als Mittel zum Zweck dienen, wobei es in der praktischen Ausübung

²⁹ Alegi, P. (2011) pp.1-3

eine aktive Distanzierung und Isolation von der einheimischen Bevölkerung gab, wie Peter Alegi am Beispiel des Kongo beweisen kann. Das Britische Imperium war hierbei mit Abstand die erste Kolonialmacht, die den Fußball ins Sub-Sahara Afrika für „Disziplinierungszwecke“ importierte. Alegi sieht hier zwei Gründe, die sich auch mit meiner Interpretation der Lage decken: Erstens hatte kein Land schon so früh eine so gefestigte und institutionell verankerte Organisation für den Fußballsport und zweitens besaß „Fußball als Disziplinierungsmaßnahme“ mittlerweile schon eine pädagogische Tradition in England, vor der viele Verantwortungsträger überzeugt waren. Kolonialpolitiker und Beamte zögerten deshalb nicht, der afrikanischen Bevölkerung mit der Hilfe von Fußball die europäischen Moralvorstellungen rigoros aufzubinden.³⁰

3.2 Globalisierung des afrikanischen Fußballs

Doch wann haben afrikanische Mannschaften im offiziellen Rahmen tatsächlich zu spielen begonnen? Hierbei muss man erneut dem britischen Weg der globalen Expansion folgen, da sich ein eindeutiges Muster mit der Verbreitung der Ballsportart erkennen lässt. Neben Eisenbahnnetzen, auf deren Bedeutung noch genauer eingegangen wird, muss die Wichtigkeit des „Marktumschlagplatzes“ Hafen unterstrichen werden. Was heute der Versandhändlerkonzern *Amazon* ist, waren im 19. Jahrhundert die Häfen von den wichtigen Großstädten der Welt, wie Barcelona, Rio de Janeiro, Kapstadt oder Buenos Aires. Internationaler Handel und globaler Warenverkehr ließen diese Orte zu Blüten des kulturellen Austausches werden und halfen auch dem Fußball, sich in der ganzen Welt zu verbreiten. Nachdem Fußball bereits an den Küstenstreifen von Nord- und Südafrika war, verbreiteten die britischen Seeleute das Spiel bis an die afrikanische Westküste. Der Historiker Wiebe Boer hatte erforscht, dass das erste dokumentierte Fußballspiel zwischen Afrikanern und Europäern am 16 Juli 1904 in Nigeria stattgefunden haben muss. In Calabar, einer Hafenstadt am Cross River Flussdelta spielten Seeleute des britischen Dampfers *HMS Thistle* gegen Schüler und Mitarbeiter der nigerianischen *Hope Waddell Training Institution*, ein Ergebnis dieses Matches ist nicht überliefert. Zwei Jahre später, rief der als Handelsvertreter nach Nigeria entsandte Frederick Mulford, das erste geplante Turnier in Afrika ins Leben, den *Beverly Cup*. Auf Pferderennbahnen organisierte er im damals schon fußballbegeisterten Lagos Spiele zwischen britischen kolonialen Berufsgruppen und *Expatriates*, wobei er relativ bald auch nigerianische Teams zu seinen Turnieren einlud. Mulford war innerhalb kurzer Zeit eines der wenigen positiven Symbole der britischen Fremdherrschaft, da er in den folgenden Jahren als Trainer, Organisator und Vermittler fast im Alleingang den

³⁰ Alegi, P. (2011) pp. 4-5

Fußball in Nigeria etablierte. Oft wurde er als „*Baba Eko*“ titulierte, was so viel bedeutet wie „unser Vater“. Aufgrund der durchwegs positiven Betitelungen durch die Nigerianer galt er in vieler Hinsicht als Mitinitiator des nigerianischen Nation-Building Prozesses, zumal dies mit seiner Arbeit einherging. Sogar der erste Präsident von Nigeria, Nnamdi Azikiwe³¹, erwähnte in seiner Autobiographie die positive Bedeutung der neuen Sportart. Darin beschrieb er die Zeit um den Ersten Weltkrieg, als sich der Fußball in Nigeria verbreiten konnte und als Vehikel für friedliches Zusammenleben genutzt wurde; dabei war es irrelevant, ob mit Mangos, alten Tennisbällen oder sonstigen runden Gegenständen gekickt wurde. Auch in Ostafrika, so schreibt Peter Alegi, der in diesem Zusammenhang an den Studien des tansanischen Wissenschaftler Kahims Fereji anknüpft, war die Globalisierung britischer Industrienetzwerke die treibende Kraft hinter der geographisch rapiden Verbreitung von Fußball. Arbeiter der *Eastern Telegraph Company* waren mit dem Auftrag auf die Insel Sansibar geschickt worden, unterirdische Telekabel in Richtung Südafrika zu verlegen. In ihrer Freizeit spielten sie Fußball, öfter auch mit einheimischen Männern, die verschiedene ethnische und gesellschaftliche Hintergründe hatten was das Spiel unter der Gesamtbevölkerung auf jeder Ebene verbreiten ließ, sodass bereits in den 1910er Jahren das Fußballspielen zu einer der beliebtesten Freizeitbeschäftigung avancierte.³²

So war ein Exodus afrikanischer Mannschaften Richtung Europa nur eine Frage der Zeit. Ein Team aus dem heutigen Lesotho im südlichen Afrika, genannt *Kaffirs*, war das erste Fußballteam, welches den Kontinent Richtung Europa verließ, um gegen britische und schottische Fußballmannschaften zu spielen. 1899 bestritt ein, aus ausschließlich Schwarzen bestehendes, Team im Zuge einer Tournee, die von der europäisch organisierten *Oranje Free State Football Association (OFSFA)* veranstaltet wurde, 36 Spiele gegen britische Teams, von denen jedoch keines gewonnen werden konnte.³³ Andere Quellen wiederum sprechen von 49 Spielen, welche die *Kaffirs* gegen Mannschaften von der britischen Insel, Irland und Frankreich gespielt haben sollen.³⁴

Aber auch die Migration von afrikanischen Einzelspielern nach Europa, natürlich meist entlang der Kolonialpfade, hat schon relativ früh stattgefunden. Der im anglikanischen Raum wahrscheinlich bekannteste von ihnen war der im heutigen Ghana geborene Arthur Wharton, der zwischen 1885 und 1895 in diversen Amateurligen für den Verein aus Darlington und für *Preston North End* als Torwart und Stürmer auflief. Weiters spielte er für *Rotherham Town* und *Sheffield*

³¹ *1904-1996, genannt „Zik“

³² Alegi, P. (2011) pp. 5-

³³ Wachter, Kurt, Images und mediale Diskurse über afrikanischen Fußball: Paternalismus, Rassismus und neoliberale Bewunderung. In: medienimpulse-online, bmbf, Paternali Ausgabe 1 (2010) S.4

³⁴ Bolsmann, Chris, The 1899 Orange Free State football team tour of Europe: 'Race', imperial loyalty and sporting contest; in: The International Journal of the History of Sport, Vol. 28, No. 1, January (2011) p.1

United professionell und war daher der erste dunkelhäutige und somit auch afrikanische Fußballer, der professioneller Fußballer in Europa war.³⁵ Hier muss man die Betonung jedoch auf das Wort „professionell“ legen, da laut Überlieferungen der ehemalige schottische Nationalspieler Andrew Watson schon in den 1870er und 1880er Jahren hauptsächlich für den Verein *Queens Park* aus Glasgow aktiv war. Watson war, vermutlich als Sohn afrikanischer Sklaven, in der britischen Kolonie Britisch-Guayana auf die Welt gekommen und wurde im Jahr 1882 als erster schwarzer Spieler im englischen Cup vom Team *Londons Swifts* eingesetzt. Dem nicht genug war er außerdem der erste schwarze Mann, der als Vorstand seines Vereins *Queens Park* fungierte, was zu dieser Zeit des tief verankerten Kolonialrassismus eine noch viel beachtlichere Leistung darstellte.³⁶

Aus dem frankophonen und portugiesischen Teilen Afrikas, lassen sich auch etliche Beispiele der frühen Entgrenzung von Fußballern belegen, die noch dazu, zumindest in den überlieferten Fällen, fußballerische Ausnahmeerscheinungen darstellten. Das prägendste Exempel stellt ohne Zweifel der in Mosambik geborene Eusebio da Silva Ferreira (*1942-2014) dar. Der Stürmer der in den 1960er Jahren der vermutlich beste in Europa tätige Spieler war und allgemein als Star gefeiert wurde, hatte jedoch einen, gerade anfangs, sklavenähnlichen Alltag in Portugal. Im damals faschistischen Land der iberischen Halbinsel gab es ein offizielles, vom Diktator Antonio de Oliveira Salazar ausgesprochenes Verbot, den Spieler ins Ausland zu verkaufen, da Eusebio Portugal *gehöre*.³⁷ Raoul Diagne, der den Fußballsport im Senegal maßgeblich prägte, sowie das nordafrikanische Offensivgenie Larbi Ben Barek oder Salif Keita³⁸ aus Mali wären weitere Spieler mit beachtlichen Karrieren in den Metropolen der europäischen Kolonialmächte. Vor allem Raoul Diagnes‘ Karriereverlauf lässt sich wie der eines Drehbuches lesen, da Diagne, als erster dunkelhäutiger Spieler in die französische A-Nationalmannschaft einberufen wurde und 18 Spiele für *Les Bleus* absolvierte. Danach wurde er nach der Loslösung Senegals von Frankreich 1960 Nationalmannschaftscoach seines westafrikanischen Heimatlandes. Legendenstatus erwarb er sich schließlich mit dem Heimsieg Senegals‘ über die französische Auswahl bei den *Jeux de l’Amitié*, einer Sportveranstaltung in Dakar 1963.³⁹ In noch spannenderem Licht lässt sich die Person Raoul Diagnes‘ betrachten, wenn man sich seine familiäre Herkunft anschaut. Diagnes‘ Vater Blaise, war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der erste afrikanische Deputierte im

³⁵ <http://www.blogs.hss.ed.ac.uk/sport-matters/2017/06/11/arthur-wharton-racism-sport-past-present/>

³⁶ https://web.archive.org/web/20100610052137/http://www.black-history-month.co.uk/articles/andrew_watson.html

³⁷ <http://derstandard.at/1326503623520/Eusebio-wird-70-Billige-Ressource-als-lebende-Legende>

³⁸ Keita (*1946 in Bamako, Mali) wurde 1970 erster „Afrikas Fußballer des Jahres“ und gilt bis heute als einer der einflussreichsten Fußballer auf dem Kontinent, auch aufgrund seinen Engagements nach Karriereende. Zwischen 2005- 2009 war er Präsident der *Fédération Malienne de Football*.

³⁹ <http://www.afrik.com/article5280.html>

französischen Parlament und hat sich als Teil der assimilierten Elite gesehen. Blaise Diagne fungierte als bekennender Assimilationspolitiker, war somit Verfechter der *Mission civilisatrice*⁴⁰ und Teil der nationalen Bourgeoisie. Dieser wollte sicherlich nicht, dass sein Sohn den beruflichen Werdegang eines Profifußballers einschlagen würde.⁴¹ Trotzdem sollte man sich die Frage stellen, ob Raoul Diagne somit ein Pionier unter den frühen afrikanischen Fußballballern war die emigrierten, oder ein *Vorzeigbeispiel* für das (französische) Kolonialsystem? Dies ist ohne Zweifel ein Thema, welches sich aufgrund der Komplexität eine eigene Forschungsarbeit verdienen würde.

Was bleibt nun schlussendlich als Fazit, wenn man einen analytischen Blick auf die Makroebene der ersten Jahrzehnte im afrikanischen Fußball wirft? Zunächst einmal kann man eine relativ schnelle und widerstandslose Verdrängung der autochthonen Sportarten durch den Fußball erkennen, und zwar fast überall in Afrika. Insbesondere die Ambivalenz, die der Fußball in Afrika mit sich gebracht hat, ist bei kaum einem anderen Phänomen zu finden, nämlich dass er auf der einen Seite als „Disziplinierungsinstrument“⁴² für westliche Werte benutzt wurde, auf der anderen Seite jedoch auch afrikanischen Teams und in weiterer Folge auch Staaten geholfen hat, eine nationale Identität und Form der Selbstbestimmung zu erlangen. Fußball hatte in Afrika eine Wirkungsmacht, welche man sonst nur aus Europa kannte. Gerald Hödl schreibt in diesem Kontext über die politische Artikulation durch Fußball, vor allem in der postkolonialen Staatlichkeit afrikanischer Länder, während er gleichlaufend auf die uneingeschränkte externe Kontrolle der europäischen Kolonialmächte hinweist. Politische und ökonomische Entscheidungen sowie die Bestimmung der nationalen Grenzen und Staatsformen waren von außen bestimmt und ließen die meisten afrikanischen Staaten in Krisen stürzen. Zudem war die ständige Monopolisierung von Rohstoffen, die Bestimmung von Menschenrechten und die Lenkung von politischem Geschick für viele Regionen nicht mehr aufrecht zu erhalten. Hödl verweist an dieser Stelle darauf, dass es ein homogen analysiertes Afrika, zumindest im Kontext von Fußball, kein Fehler wäre.⁴³ Meiner Meinung nach lassen sich im Hinblick auf ihre politischen und sporthistorischen Entwicklungen dennoch Divergenzen zwischen den nord- und südafrikanischen Küstenabschnitten sowie Subsahara Afrika und dort auch zwischen West- und Ostküstenregionen feststellen. Subsahara Afrika ist bis heute in dieser Frage eine global und intern benachteiligte Region, während an Nord- und Südküsten, seit dem kolonialen Eingreifen

⁴⁰ Die *Mission civilisatrice* war die dominierende Ideologie französischer Kolonialisten und galt als das Gegenteil zu den Unabhängigkeitsbewegungen.

⁴¹ Sarr, Amadou Lamine, Lamine Senghor (1889-1927) Das Andere des senegalesischen Nationalismus, Böhlauer Verlag Wien Köln Weimar (2011), S. 22, 24, 37

⁴² Als koloniale Doktrin der Assimilation zu verstehen

⁴³ Hödl, G. (2010) S.9

in Afrika, stets mehr Anstrengung in die Akkumulation von Kapital gesteckt wurde. Des Weiteren lässt sich bei der Analyse von Benachteiligungsprozessen das Argument des systematischen Rassismus, der im Subsahara Afrika sicher stärker ausgeprägt war, als ganz im Norden oder Süden, nicht ausblenden.

Hödl verwendet den nicht unumstrittenen jedoch meiner Meinung nach adäquaten Begriff für die Beschreibung eines fremdbestimmten Afrikas. So betrachtet kann darauf hingewiesen werden, dass der Kontinent von äußerer „Bewertung“ als wirkungsmächtige *imagined community*⁴⁴, meist nur aufgrund seiner Zuschreibung marginalisiert wurde, dessen Rolle von der Geburtsstunde des Fußballs als eine stets „periphere“ zu fassen war und heute noch so zu sehen ist.⁴⁵

⁴⁴ Anderson, Benedict, *Imagined Communities, Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, Verso, London, New York (1983)

⁴⁵ Hödl, G. (2010) S.10

4. Fußball als Mittel für postkoloniale Nation- Building Prozesse und zur Stärkung nationaler Identitäten

Obwohl es seit den historischen Anfängen im afrikanischen Fußball stets Schwierigkeiten für dessen Entfaltung gab, lassen sich dennoch ein paar Ebenen aufzeigen, auf die der Fußball einen großen Einfluss ausübte, und zwar im kulturellen, politischen und identitätsstiftenden Sinn. An dieser Stelle soll aber nicht der Eindruck entstehen, dass Fußball ein friedensgründender Heilsbringer für das eigene Selbstbewusstsein afrikanischer Staaten war. Trotz positiver Einflüsse war das Schicksal afrikanischer Staaten immer von weit größeren europäischen, staatspolitischen Entscheidungen, in strategischer Berücksichtigung auf globale Machtstrukturen, abhängig. Afrika war also, so könnte man es sagen, permanent als politischer Spielball außerafrikanischer Akteure benutzt worden.

Auch in der Phase nach dem Zweiten Weltkrieg und der Dekolonialisierung war der Fußball in Afrika eine ungebrochen beliebte Freizeitaktivität geblieben. Die einzelnen Fußballnationalmannschaften erreichten rasch eine Beliebtheit, wie man sie in den jungen afrikanischen Staaten bis dato nicht kannte. Das Identitätsgefühl und die nationale Zugehörigkeit, welche alle afrikanischen Nationalmannschaften auf ihre jeweiligen Völker ausübten, waren einzigartig und vermutlich effektiver als jeder politische Versuch, eine staatliche und ethnische Einheit zu schaffen. Die soziale Gleichheit, die während Fußballspielen zustande kam, war in keinem Lebens- und Gesellschaftsbereich so stark wie bei dieser Sportart. Egal welche Hautfarbe, soziale Stellung oder Herkunft man hatte, *am Platz waren alle gleich*.

Alexis Mbeutcha's theoretische Aufarbeitung bei seiner Arbeit „Football as a vehicle of national integration: the case of Cameroon“⁴⁶ bietet ein exzellentes Fundament für die wichtigen Begrifflichkeiten zum Thema „Identität“ und „Nation“ und das sogar in Relation zu Fußball. Mbeutcha merkt bereits zu Beginn seiner Arbeit an, dass der Begriff „Identität“ ein sehr schwerer und unterschiedlich zu fassender ist, vor allem im Bereich der Sozialwissenschaften. Daher möchte ich mich im folgenden Kapitel nach seiner Definition richten, welche den Begriff „Identität“ mit „Nationaler Identität“ gleichsetzt. Er versteht darunter Gruppen, die das gleiche Ziel verfolgen, nämlich dem Streben, ein gemeinsames Konzept von Zusammenleben zu kreieren. Zumal Nationalismus politisch instrumentalisiert werden kann, bezieht sich Mbeutcha deshalb auf die Thesen von Anthony B. Smith, da Smith für eine strikte Trennung zwischen

⁴⁶ Mbeutcha, Alexis, Football as a vehicle of national integration: the case of Cameroon, University of Tampere (2009)

nationaler Identität und Nationalismus plädiert. „Nation“ und „Identität“ basieren also auf zwei Leitgedanken, jener der gemeinsamen kulturellen Identität, zu der die kollektiv anerkannte Geschichtsschreibung gehört, sowie die kulturellen Symbole. Doch Smith's Konzept beinhaltet einen eindeutig eurozentrischen Standpunkt und kann aufgrund der kolonialen Vergangenheit schwer auf den afrikanischen Kontinent umgelegt werden. Koloniale Praktiken wie die Trennung ethnisch gleicher Gruppen im Interesse der Kolonialmächte ist hier ebenso ein Problem wie die fehlenden gemeinsamen Vorfahren in einem größeren Gebiet. Mangelnde schriftlicher und bildlicher Quellen sowie das jahrhundertelange Zerstören von afrikanischem Kulturgut sind hier auch noch Aspekte, die man, meines Erachtens, dazu fügen könnte. Im Vergleich zu dem Politikwissenschaftler Benedict Anderson und dem Soziologen Jürgen Habermas, liefert Mbeutcha eine auf Afrika passendere Definition hinsichtlich der Entstehung einer kollektiven, nationalen Identität. Das Konzept der *Imagine Communities*⁴⁷ von Anderson, dessen Zitierung sich oft finden lässt, geht davon aus, dass der Nationalstaat nicht „erfunden“ oder gar „fabriziert“ wurde, sondern dass Menschen, die über einen gewissen Zeitraum in einem bestimmten Territorium leben, ganz gleich ob sich deren Mitglieder kennen oder sie gemeinsamen kulturellen Praktiken nachgehen, sich einer erfundenen Gemeinschaft zugehörig fühlen. Im selben Modell kritisiert Anderson die ideelle „Natürlichkeit“, welche sich Nationen hinsichtlich Hautfarbe, Religion und Sprache selber zuschreiben, für die sie aber wenig bis gar nichts können. Ähnlich dazu verhält sich Habermas' Position, der die Entstehung der nationalen Identitäten und Grenzen der Nationalstaaten eher modernen Praktiken wie der gemeinsamen Lektüre und den Zeitungen sowie den modernen schriftlichen Quellen im Allgemeinen zuschreibt, als den einheitlichen Vorfahren oder dem fehlenden direkten Kontakt zu politischen Staatsoberhäuptern. Diese Formen von gemeinsamen Erfahrungen und ähnlicher, kollektiver- ideologischer Prägung lassen sich sehr gut auf die postkolonialen afrikanischen Länder umlegen, deren Gemeinschaftsgefüge mehr von den Entwicklungen im 20. Jahrhundert geprägt wurde, als von Ahnen.⁴⁸

Nationale Identität, so Alex Mbeutcha, konnte als Folge der formalen Unabhängigkeit afrikanischer Länder nur entstehen, wenn entweder eine „Politikerpersönlichkeit“ durch das eigene politische und gesellschaftliche Handeln ein Gemeinschaftsgefühl zu erzeugen schaffte, oder wenn Aktivitäten vom Volk ausgingen. Da korrupte Staatsoberhäupter oder Politiker, die im Sinne der ehemaligen Kolonialmacht regierten in den meisten Fällen die neuen Regenten der jungen afrikanischen Nationen waren und auch die kulturellen, identitätsstiftenden Bemühungen

⁴⁷ Anderson, B. (1983)

⁴⁸ Mbeutcha, Alexis, *Football as a vehicle of national integration: the case of Cameroon*, University of Tampere (2009) pp.34-

innerhalb der Gesellschaften nicht funktionierten, wandten sich immer mehr Menschen zum Fußball und erhoben ihn zu einer Art Ersatzreligion. Zusätzlich stützen Aussagen wie folgende, die von Pascal Bonifaces' Buch „Football and Mondialisation“ aus dem Jahr 2006 entnommen wurde, seine These:⁴⁹

*„Ivoriens went to [...] Lomé to solve their problems but it did not bring peace. Now a round ball is pulling all the Ivorians together.“*⁵⁰

Auch Benjamin Talton streicht die kulturelle Wirkung des Fußballs in seinem Aufsatz „1960s Africa in Historical Perspective: An Introduction“ im *Journal of Black Studies* als eine sehr gewichtige für die Entstehung einer nationalen, eigenständigen Charakterausformung. Fußball hat sich grundsätzlich zu einem Vehikel für die Stärkung der staatspolitischen Loyalität und Anerkennung der jungen Staaten entwickelt. Dies kam hauptsächlich den herrschenden politischen Akteuren entgegen.⁵¹ Vor allem die neuen politischen Regime ließen im Afrika der 1940er bis 1960er Jahre Fußballturniere in Zusammenhang mit deren nationalen Unabhängigkeitsfeiern abhalten, während Stadionneubauten in größeren afrikanischen Städten die Popularität von Politikern steigern sollten. Talton schreibt, dass sich der Weg afrikanischer Staaten in die politische „Autonomie“ durch die Linse des Sports, vor allem durch die des Fußballs, aus einem gänzlich anderen Blickwinkel analysieren lässt, vergleicht man sie mit den gesellschaftlichen und wirtschaftspolitischen Prozessen in Afrika. Ähnlich wie bei anderen Formen von Kultur, lässt sich Fußball als Bewegungskult interpretieren, mit dessen Hilfe territoriale Identität und die Legitimation von Nation-Building einhergingen. Neben der Gründung der *Confederation Africaine de Football* 1957 entstanden der Reihe nach nationale Konföderationen und Dachverbände im ganzen Kontinent. Positive Nebeneffekte waren hier die internationale Wahrnehmung afrikanischer Staaten, die Etablierung eines Nationalstolzes in gesundem Ausmaß, die Möglichkeit Nachbarnationen in einem andern Licht als jenes des feindseligen Diebes zu sehen, sowie ein verbindendes, friedensstiftendes Element, das der Fußball mit sich brachte. Aber auch die euphorisierende Rolle der Medien, die Etablierung der nationalen Ligen und die souveränen Assoziationen stärkten auf alle Fälle die Entwicklung des modernen, unabhängigen Afrikas.⁵² Kurz zusammengefasst kann behauptet werden, dass Fußball einen nicht unwesentlichen Teil des öffentlichen (medialen und gesellschaftlichen) Diskurses ausmacht(e) und dessen Einfluss auf die Eigen- und Fremdwahrnehmung somit stets bedeutsam war.

⁴⁹ Mbeutcha, Alexis, Football as a vehicle of national integration: the case of Cameroon, University of Tampere (2009) pp.35-36

⁵⁰ Ebd.: p.36

⁵¹ Talton, Benjamin, 1960s Africa in Historical Perspective: An Introduction. In: *Journal of Black Studies*, Volume 43, Issue 1 (2012) p.5

⁵² Ebd.: p.7

Auch Peltz-Steele unterstreicht in seinen Thesen über Sportjournalismus in Afrika, dass Fußball den jungen Staaten einen Teil der nationalen Identität gegeben hat und diese aufrechter erhielt. Zur Festigung dieser Behauptung bezieht er sich auf einen, meiner Meinung nach, passenden Satz von Eduardo Galeano, einem uruguayischen Philosophen, welcher schrieb, dass Fußball und deren (National)-Spieler mit gleicher Wichtigkeit und Leidenschaft wie Nationalflagge und Hymne betrachtet wurden. Außerdem betont Peltz-Steele das unentbehrliche Zusammenspiel von Fußball und Politik in der Schaffung und Aufrechterhaltung nationaler Identitäten. Zugehörigkeitsgefühle, wenn sie, stark genug oder zu stark sind, können auch Subgruppen in Diasporaregionen entstehen lassen, die durch den Fußballsport in Form von lokalen Teams oder Nationalauswahlen gestärkt werden. Dass Fußball afrikanischen Staaten geholfen hat, „moderner“ im Sinne der neoliberalen Wirtschaftsordnung aber auch im innerstaatlichen Strukturgefüge zu werden, betont Peltz-Steele, um die andere Seite des sportlichen und nationalen Fanatismus aufzuzeigen. Dies passiert nämlich dann, wenn Fußball als Instrument für politische, ethnische und gesellschaftliche Anfeindungen genutzt wird.⁵³

Dass Fußball in seinen verschiedenen Ausformungen als politisches Vehikel für Unabhängigkeitsbestrebungen oder auch als Mittel der Kolonialmachtkritik verwendet wurde, argumentiert auch Kurt Wachter in seinem Vortrag über „Fußball und (Post-)Kolonialismus in Afrika“. Wachter nennt Nigerias ersten Präsidenten Nnamdi Azikiwe als passendes Beispiel, wie man auf staatlicher Ebene durch Fußball nationale Zugehörigkeit und eine explizite, ideelle Abkoppelung vom alten Kolonialsystem anstreben kann. Der Vortragende sieht vor allem in Azikiwes' Zeitschrift, *The West African Pilot* ein konkretes Medium, wo vor allem im Sportteil die Unzufriedenheiten am Kolonialsystem oder dessen Nachwirkungen publiziert wurden. Als der Fußball während der Kolonialzeit erstmals zwischen den kolonialisierten Ländern praktiziert wurde, (Wachter führt hierbei das Spiel zwischen Nigeria und Ghana Ende der 1930er Jahre an) wurden in den von Europäern organisierten Turnieren die afrikanischen Spieler nicht nur nach ihrer sportlichen Qualität ausgewählt, sondern auch nach ihrer „zivilisatorischen“ und „moralischen“ Einstellung. Auch der von Azikiwe gegründete Verein *Zik's Athletic Club* stellte sich ganz klar gegen die europäische Hegemonialmacht. Vielleicht entstand also doch ein kulturelles Band, welches sich über die Jahre entwickelte und auch Kurt Wachter eine Erklärung gibt, warum der Fußball heute noch, in Bezug auf die nationale Identität der ehemals kolonialisierten Länder Afrikas einen so essenziellen Status einnimmt. So wie bei Azikiwe, wird Nkrumah im Zusammenhang mit Nation-Building Prozessen, Befreiungsnationalismus und antikolonialem Panafrikanismus der ghanaische Präsident Kwame Nkrumah erwähnt, der

⁵³ Peltz, Richard J., The Development Sportswriter: Covering African Football. In: *Ecquid Novi: African Journalism Studies*, Volume 32, Number 2 (2010) p.10

kontinental gesehen sicherlich als Vorreiter für die politische Nutzung aber auch Förderung von Fußball gilt.⁵⁴

⁵⁴ Wachter, Kurt, Fußball und (Post-)Kolonialismus <https://www.youtube.com/watch?v=jMfwCWtKAKU>
~Minuten 33-40

5. Arbeitsmigration aufgrund von Fußball

5.1 Afrikanische Fußballmigration: ein Überblick der „Ausgangslage“

Bevor auf die detaillierten Analysemuster in Bezug auf Arbeitsmigration im Fußball eingegangen wird, halte ich es für angebracht, grundsätzliche Hintergrundinformationen in Form einer Überblicksdarstellung zu geben. Als Grundlage der nachfolgenden Aussagen diene in erster Linie der Text „Football Academies and the Migration of African Football Labour to Europe“ von Paul Darby, Gerard Akindes und Matthew Kirwin aus dem Jahr 2007. Bereits in der Phase des Kolonialismus fand eine „Talente-Abwanderung“ von afrikanischen Arbeitskräften in Zentrumsgebiete statt, wobei Frankreich, Belgien, England und Portugal die beliebtesten Ziele und größten Profiteure dieser Praxis waren. Der Kollaps des kolonialen Systems mit der gleichzeitigen formalen „Unabhängigkeit“ vieler Staaten brachte diese Migrationsmuster jedoch nicht wirklich ins Stocken. Ganz im Gegenteil wurde es durch den Eintritt ins neokoloniale Modell sogar noch gestärkt. Jedoch beschränkte sich Arbeitsmigration nicht mehr allein auf die ehemaligen Kolonialmächte, sondern brachten eine viel weiträumigere, willkürlichere afrikanische Migration mit sich. Spielerverpflichtungen von unter 18-jährigen Fußballern standen und stehen nach wie vor an der Tagesordnung, wobei Migranten besonders in jungem Alter in den meisten Fällen ausbeuterischen Praktiken ausgesetzt werden. Oft werden sie, ohne unter festem Vertrag zu stehen, bei europäischen Vereinen „ausprobiert“, um bei nicht erbrachter Leistung oder im Falle einer Verletzung, ohne Entschädigung nach Afrika oder sogar einfach nur auf die Straße (zurück)geschickt zu werden. Bis Ende der 1990er, Anfang der 2000er Jahre war dies ein wenig bis gar nicht beachtetes Problem. Unterscheiden muss man hier dennoch zwischen nordafrikanischen Staaten beziehungsweise Südafrika und Sub-Sahara Afrika, wobei die Arbeitsbedingungen in Sub-Sahara Afrika wenige Anzeichen von Professionalität aufweisen.⁵⁵

5.2 Warum kam es zum Anstieg afrikanischer Spieler auf dem Weltmarkt?⁵⁶

Diese Frage stellt sich unter anderem der Religionswissenschaftler Hans Gerald Hödl, und es ist eine essentielle in Bezug auf die Entwicklung und Festigung des heutigen Systems der beliebtesten Ballsportart der Welt. In den 90er Jahren war der Arbeitsmarkt für afrikanische Fußballer noch weniger attraktiv als er es heute ist. Meist stießen Fußballmigranten auf nationale

⁵⁵ Darby, Paul/Akindes, Gerard/Kirwin, Matthew, Football Academies and the Migration of African Football Labor to Europe. In: Sport & Social Issues, Volume 31, Issue 2 (2007) pp. 145-146

⁵⁶ Vgl.: Hödl, G. (2010) S.11

Restriktionen innerhalb des Arbeitsmarktes Europa, da in den meisten Staaten nur ein bis drei Legionäre erlaubt waren. Darüber hinaus wollten afrikanische Staaten und deren Sportbehörden große Abwanderungswellen ihrer Spieler verhindern, was vor dem *Bosman-Urteil*⁵⁷ noch leichter war als danach. Das Auswanderungsglück wurde trotz allem gerne und oft gesucht, wobei eine der Ursachen in der schlechten allgemeinen ökonomischen Lage der peripheren Gebiete lag und ebenfalls in der noch weitaus heikleren finanziellen Situation afrikanischer Fußballklubs. Zwei Umstände, welche den Arbeitsmarkt für Fußballer auf dem afrikanischen Kontinent als sehr prekär erscheinen ließen und das noch immer tun. Doch auch auf Klubebene mussten aufgrund der Krisenzeiten neue Methoden gefunden werden, um finanzielle Pleiten zu verhindern. Spielerverkäufe wurden zur wichtigsten Einnahmequelle, aber nicht nur für afrikanische, sondern auch für europäische Vereine. Da ab Mitte der 90er Jahre vor allem durch ausländische Finanzspritzen in die europäischen Top-Ligen ein großer Investitionsschub auf gesamteuropäischer Ebene stattfand und sich in weiterer Folge die sportliche und wirtschaftliche Konkurrenz der Vereine innerhalb von wenigen Jahren ziemlich zuspitzte, wurde Sportmigration immer interessanter. Vor allem Spieler aus peripheren Gebieten suchten aufgrund rationaler Überlegungen eine Möglichkeit, in Zentrumsgebiete auszuwandern. Zusätzlich spielte ihnen eine weitere Entwicklung entgegen, nämlich die Tatsache, dass Fußballvereine ihre Arbeitskraftrekrutierung vom nationalen auf den internationalen Markt verschieben mussten, um konkurrenzfähig bleiben zu können. Mit der gleichzeitigen Etablierung von transnationalen Scouting-Netzwerken konnten kleinere und mittlere Klubs eine Möglichkeit finden, der preisgünstigen und spekulativen Rekrutierung von Spielern zuvor zu kommen und sich innerhalb einer Wertschöpfungskette eine vorteilhaftere Ausgangslage zu verschaffen. Ziel war es natürlich, sehr talentierte Spieler in jungem Alter zu verpflichten, um sie später gewinnbringend zu verkaufen. Diese Entwicklung führte in geförderte „Global Sourcing“ Programme, damit die europäische und globale Hegemonie im Bereich der Fußball- und Unterhaltungsindustrie aufrechterhalten werden konnte. Sportler werden, sofern sie gut genug sind, von staatsrechtlicher Ebene als „Schlüsselarbeitskräfte“ betrachtet und sind von restriktiven Immigrationsgesetzen ausgenommen. Beschleunigte Einreiseverfahren, Visafreiheit und leichtere Bleiberechte können Vorteile für nichteuropäische Fußballer darstellen, vorausgesetzt sie „passen“ ins Schema. Hödl beschreibt auch treffend, wie Migrationsmuster und globale Wertschöpfungsketten zusammenhängen. Verschiedene Weltregionen haben nicht nur in Bezug auf Fußball sehr unterschiedliche Rollen in globalen Wirtschaftskreisläufen. Die Absatzmärkte

⁵⁷ Das *Bosman-Urteil* ist ein Gerichtsentscheid des EuGHs aus dem Jahr 1995, der es Berufsfußballern in Europa erlaubte, nach auslaufenden Verträgen ohne Ablöse zu einem anderen (inländischen oder ausländischen) Verein zu wechseln. Gleichzeitig wurden die bestehenden Restriktionen für ausländische Spieler, welche nationale Verbände bestimmen konnten, aufgehoben.

für Fußball meint Hödl, in Nordamerika und immer mehr Bereichen Asiens zu finden, während Produktionsstätten für Sportartikel oder Merchandising fast ausschließlich in Süd- und Südostasien zu lokalisieren sind. Die sogenannte „Bereitstellung“ von Fußballarbeitskräften erkennt Hödl in wirtschaftlich peripheren Gebieten der Welt, namentlich in Südamerika, Osteuropa und Afrika. Die „Kapitalisierung“ hingegen und somit den Profit erkennt man meist in europäischen Strukturen.⁵⁸

An dieser Stelle ist es mir wichtig, einen kurzen und essentiellen Einwurf zu machen, um die Rolle Afrikas detaillierter und vor allem differenzierter darstellen zu können. Auch wenn sich mit Hödls‘ Ideen grundsätzlich sehr gut arbeiten lässt, denke ich doch, dass bei seinem letzten Argument eine gewisse Differenzierung angebracht ist. Es ist, empirisch betrachtet, natürlich richtig, wenn Hödl schreibt, dass Regionen in Südamerika, Osteuropa und Afrika als Bereitstellung von (Billig)Arbeitskräften für den metropolistischen Markt dienen. Dennoch muss man auch hier bestimmte Unterscheidungen betonen, da Abläufe in der Praxis nicht so homogen verlaufen, wie hier dargestellt wird. Während vor allem in Südamerika große Teile der Surplus Ströme auf struktureller Ebene, also von Vereinen oder Akademienetzwerken einbehalten werden können, was Migration aufgrund von Fußball verzögert, haben afrikanische Organisationen weniger Chance auf solche Profite. Auf der einen Seite lässt sich das natürlich aufgrund von historischen Entwicklungen erklären, da südamerikanische Nationalteams stets gleich erfolgreich sind/waren wie europäische Nationalmannschaften und so die südamerikanischen Talente seit Anbeginn des Fußballs mehr im öffentlichen Fokus standen beziehungsweise immer gerne transferiert wurden. Auf der einen Seite hat das natürlich spekulative Gründe, mit der Hoffnung den südamerikanischen „Wunderdribbler“ zu verpflichten, dessen öffentliche Wahrnehmung in Metropolen eine andere ist wie von afrikanischen und osteuropäischen Fußballarbeitskräften. Das jüngste Beispiel für eine erfolgreiche Surplus- Einbehaltung, welche in Afrika in der Form derzeit unmöglich wäre, ist der erst 16-jährige Außenstürmer Vinícius José Paixão de Oliveira Júnior von *Flamengo Rio de Janeiro*, der bereits jetzt von *Real Madrid* für rund 45 Millionen Euro⁵⁹ verpflichtet wurde. Bis er planmäßig zur Saison 2019/20 für *Real Madrid* auflaufen wird, spielt er bei seinem brasilianischen Heimatverein *Flamengo Rio de Janeiro*. Auch bei osteuropäischen Vereinen, zum Beispiel denen in der serbischen Liga, die regelmäßig Spieler von internationalem Format hervorbringen, werden Surplus Ströme eher einbehalten, wie es bei afrikanischen Klubs möglich wäre. Bereits zur Saison 1998/99, wo die Kapitalisierung des Fußballgeschäfts noch nicht so extreme Züge wie heute angenommen hatte, erzielte *Roter Stern Belgrad* für den ehemaligen Mittelfeldspieler Dejan

⁵⁸ Hödl, G. (2010) S.11-12

⁵⁹ für Transfererlöse vergleiche Spielerprofile auf www.transfermarkt.de

Stankovic eine Ablöse von 15 Millionen Euro von *Lazio Rom*. Auch für die damals 19-beziehungsweise 20-jährigen Lazar Markovic und Stefan Savic erhielt *Partizan Belgrad* 10 bis 12 Millionen Euro, und das ohne Boni. Im Vergleich dazu stellt sich die Lage in Afrika wesentlich differenzierter dar, wobei ich erneut betonen muss, dass Afrika nicht als homogenes Konstrukt gesehen werden darf, sondern gerade im Bereich des Fußballs große Unterschiede zwischen Nord- Subsahara- und Südafrika bestehen. Der Transferrekord in Bezug auf Abgänge liegt in der ghanaischen Liga bei vergleichsweise schlappen 1,2 Millionen Euro für Emmanuel Clottey zum tunesischen Erstligisten *Esperance Tunis*. In der ägyptischen Liga ist der immer extremer werdende Fußballkapitalismus bereits tiefer eingesickert, was sich an den Transfererlösen im Sommer der Saison 2016/17 zeigt. Der Gabuner Malick Evouna wechselte für 7,25 Millionen Euro zu *Taijin Teda* in China oder der Ägypter Ramadan Sobhi für 5 Millionen zum englischen Premier League Verein *Stoke City*. Am Exempel Malick Evounas lässt sich ideal der ungleiche Surplus-Einbehalt zwischen den geographischen Teilräumen erkennen. Der aus Gabun stammende Evouna, wechselte für circa 89 000 Euro von seinem Heimatland nach Marokko zu *Wydad Casablanca*, wobei er zum Zeitpunkt des Wechsels 19 Jahre jung war. Von dort wechselte er zwei Jahre später für rund 2,25 Millionen nach Kairo und ein Jahr später wie gesagt nach China. An seinem Beispiel ist zu erkennen, welche unterschiedliche Verhandlungsmacht afrikanische Vereine in welchen geographischen Teilräumen besitzen. An Evouna ist auch ein zweites „Phänomen“ zu erkennen, nämlich dass Sub-Sahara Teams nicht nur im internationalen Vergleich, sondern auch innerhalb Afrikas marginalisiert werden und global gesehen vermutlich die schwächste Verhandlungsmacht besitzen, gerade im Vergleich zu Südamerika oder Osteuropa.⁶⁰

Durch diese historisch zugeschriebene Rolle der Arbeitskraftbereitstellung sind ausbeuterische Praktiken leider mittlerweile Teil des Systems, wie auch Hödl erkennt. Dass die strukturelle Benachteiligung afrikanischer Akteure auf mehreren Ebene nachzuweisen ist, wird in den folgenden Kapiteln noch gezeigt werden. Die Beschreibung der Benachteiligung vergleichen Hödl und auch einige andere Autoren mit Praktiken der Plantagenwirtschaft, wobei afrikanische Spieler mit Rohstoffen verglichen werden, welche auf dem europäischen Markt „veredelt“ werden, um sie dann gewinnträchtig als „Endprodukt“ weiter zu verkaufen. Der zentrale Punkt dabei ist, dass afrikanische Akteure innerhalb der Wertschöpfungsketten immer mehr marginalisiert werden, da in vielen Bereichen bereits der gesamte „Verarbeitungsprozess“ in der Hand metropolistischer Akteure liegt.⁶¹

⁶⁰ für Transfererlöse vergleiche Spielerprofile auf www.transfermarkt.de

⁶¹ Hödl, G. (2010) S.12-13

Wie bereits in den 60er und 70er Jahren des letzten Jahrhunderts Fußballmigration von höher qualifizierten Arbeitskräften begann, die in den 80er Jahren noch einen zusätzlichen Schub bekam und sich in den 90er Jahren etablieren konnte, erkannte auch Paul Darby. Die Gründe dafür, glaubt auch er, auf der einen Seite in den weitaus höheren Gehältern des Westens und auf der anderen Seite in der Möglichkeit, lokalen Krisen und Kriegen zu entfliehen, gefunden zu haben. Einen besonderen Anstieg der Migrationsströme, vor allem der „highly-skilled-labor-workers“ erlebten daher die wohlhabenden Regionen der Welt wie Europa, Nordamerika und die „neuen“ Öl-Staaten im Nahen Osten.⁶²

5.3 Ursachen und Folgen von afrikanischer Arbeitsmigration im Fußball

Da sich durch die veränderten globalen Strukturen im rasant wachsenden Fußball Migrationswellen entwickelt haben, die vor allem aus dem globalen Süden in nördliche Regionen gerichtet sind, beobachtete Paul Darby eine zunehmende Anzahl an Debatten über afrikanische Fußballer die in „Zentren“ emigrieren. Und zwar geht es hier um Debatten, welche nicht nur Sportfunktionäre oder Sportwissenschaftler führen, sondern mittlerweile sogar Juristen, Ökonomen, Politiker und Medien polarisieren, wobei Darby kritisiert, dass diese hauptsächlich polemisch geführt werden. Den interessantesten Aspekt für diese Diskussionen liefert die Frage nach dem „Entwicklungs-Impact“ auf jene Länder des globalen Südens, aus denen die meisten Fußballer emigrieren. Darby erkennt an dieser Stelle eine Rückbesinnung auf die klassischen intellektuellen Strömungen des 20. Jahrhunderts, die entweder in „optimistischen“ oder „pessimistischen“ Resultaten enden, also kurz gesagt eine im weiteren Sinne geführte Diskussion zwischen neoklassischen und neomarxistischen Ansätzen zu Entwicklungsfragen.⁶³

„Entwicklungs-Optimisten“ argumentieren, dass durch den ständigen Anstieg an Talente-Migrationsströmen in „Zentren“ Kapital einbehalten werden kann, welches von den Metropol-Regionen bezahlt wird. Die Folgen wären bessere Gehälter in den „Satelliten- Gebieten“, eine geistige „Internationalisierung“ sowie eine transnational orientierte Diasporagesellschaft. Optimisten sehen die eben genannten Resultate als positive und mögliche Faktoren für Entwicklung, wobei die Fußballer in ihrem Handeln als Träger für Entwicklung fungieren würden.⁶⁴

⁶² Darby, Paul, Gains vs Drains: Football Academies and the Export of highly skilled Football Labor. In: Brown Journal of World Affairs, Volume 18, Issue 2, (2012) p.266

⁶³ Ebd. p.265

⁶⁴ Darby, P. (2012) p.265

„Pessimisten“ hingegen argumentieren, dass die Migration von hoch qualifizierten Migranten ein Extraktionsprozess der Zentren sei, um Ressourcen abzuschöpfen, was wiederum in Unterentwicklung, tieferer Armut, globaler Ungleichheit und der Zerstörung der soziokulturellen Ebene der „Satelliten- Nationen“ zur Folge hätte.⁶⁵

Darby sieht hierbei Sub-Sahara Afrika, das von großer Abwanderung hoch qualifizierter Migranten besonders betroffen ist, als eine Beispielregion in den Debatten rund um Vorteile und Nachteile dieser Entwicklungsfrage. Der Autor versucht in seiner Abhandlung, „Gains versus Drains“, Auswirkungen der fußball- bedingten Arbeitsmigration zu analysieren, mit dem Versuch, weder den klassischen neoklassischen oder neomarxistischen Erklärungsmodellen zu verfallen. Die etablierten Analysemethoden, die mit Mikro- und/oder Makrostudien zum Ziel kommen möchten, nimmt er trotzdem zur Hand, da er versucht, schlüssige Argumentationslinien beider Seiten zu vereinen.⁶⁶

Befürworter der Nachfrage bedingten Migration afrikanischer fußballspitzenarbeitskräfte, also die sogenannten Optimisten, würden laut Darby folgendermaßen argumentieren: Diese Art der Migration sei für qualifizierte, afrikanische Arbeitskräfte eine Chance in europäische Top-Ligen zu kommen, um dort auch die Möglichkeit zu bekommen, ein hohes Gehalt erwirtschaften zu können. Als konkrete Vorteile für den Einzelnen werden im Entfliehen von Armut und die Tatsache, dass qualifizierte Migranten außerdem als potentielle Vehikel für Entwicklung in ihren Heimatregionen dienen können, genannt.⁶⁷

„Pessimisten“ argumentieren hingegen damit, dass die hohe Fluktuation von fußballerischen Arbeitskräften mit dem Verlust von wertvollen Ressourcen zu vergleichen wäre, was wiederum als Beweis für die globalen Abhängigkeitsstrukturen, ungleiche globale Entwicklung und die effektive Durchsetzung des Neokolonialismus dient. Außerdem erfolgt seit Jahren die nicht unberechtigte Kritik, dass afrikanische fußballakademien hauptsächlich als Talenteschmieden für den europäischen Markt fungieren würden. Vor allem Westafrika würde, in den Augen pessimistischer Beobachter, diese globale Nachfrage nach top-ausgebildeten jungen afrikanischen Talente bedienen müssen, da auch dort die größte Anzahl an fußballakademien entstanden ist. Kritiker bezeichnen diese Akademien plakativ als *Farms* oder reine „Exportstellen“ für europäische fußballclubs. Dass dieser Anstieg an Akademien in Afrika nicht unbemerkt blieb,

⁶⁵ Darby, P. (2012) p.265

⁶⁶ Ebd. (2012) p.266

⁶⁷ Ebd. (2012) p.266

schlägt sich in der folglich entstandenen Literatur nieder, die nach möglichen Analysemustern oder Erklärungsmodellen gesucht hat.⁶⁸

Gründe, Konsequenzen und Wirkungen afrikanischer Fußballmigration nach Europa und der Platz von Akademien in diesem Konstrukt, wird in Schlüsselstudien über Fußballmigration laut Paul Darby in den meisten Fällen aus der pessimistischen Perspektive erklärt. Aufgrund dieser Ausgangslage hat sich der Autor in seinem Text „Gains versus Drains“ zum Ziel gesetzt, eine spezifische Untersuchung über die Kraft von Fußballakademien und der darum strukturierten Fußballindustrie rund um den Export von ghanaischen Fußballern zu untersuchen, um eventuell auf Schlüsse zu kommen, die heterogener sind als die klassischen „optimistischen“ oder „pessimistischen“ Positionen zu diesem Thema.⁶⁹

Der Politikwissenschaftler Benjamin Bowman diskutiert in seiner Arbeit „Is international football migration simply another type of labour migration?“ mithilfe von hauptsächlich ökonomischen Theorien die Folgen von Fußball Migration anhand von tatsächlichen Gehaltsunterschieden zwischen Europäern und Nicht-Europäern. Die durch Globalisierungsprozesse zustande gekommenen einfacheren Migrationsmöglichkeiten auf dem weltweiten Arbeitsmarkt sieht Bowman als wichtigsten Initiator für die ausgedehntere geographische Rekrutierung auf dem Fußballarbeitsmarkt. Hand in Hand mit dieser Entwicklung geht das Faktum, dass durch die verstärkte Anwerbung von jungen Spielern aus der ganzen Welt, nicht zuletzt aufgrund der Monopolstellung des europäischen Fußballs, mit den größtmöglichen finanziellen und sportlichen Anreizen gearbeitet werden kann. Bowman verweist jedoch darauf, und diese Frage ist auch im Titel seiner Arbeit zu finden, ob mit den allgemeinen wirtschaftlich orientierten Migrationstheorien auch die Migration im Fußballgeschäft zu erklären sein, welche ja auch mit dem Prinzip von Angebot und Nachfrage arbeitet, was eine Auswertung von Daten zusätzlich erschwert und somit nach einer disziplinübergreifenden Erklärung verlangt. Das Argument, Migration sei ausschließlich in Relation zu ökonomischen Überlegungen zu verstehen, sieht Bowman in der enormen Anzahl an vereinslosen, also arbeitslosen Fußballern in den europäischen Ligen seit Mitte der 2000er Jahre. Den Grund dafür vermutet er in einer spekulativen Wirtschaftsstrategie von europäischen (Groß-)Klubs. Diese würden die Strategie verfolgen, durch ein mit Akademien begründetes Überangebot an „qualifizierten Arbeitskräften“ den Arbeitspreis und somit das Gehalt von Fußballern mit allen Mitteln niedrig zu halten. Das Disziplinen verknüpfende Element, um Migration ganzheitlich analysieren zu können, glaubt Bowman mit Hilfe von Joseph Maguire und Bob Pearton gefunden zu haben, welche seine These

⁶⁸ Darby, P. (2012) pp.266/267

⁶⁹ Ebd. (2012) p.267

unterstützend formulierten, dass Fußballmigration nicht nur auf ökonomische Faktoren reduziert werden dürfe. Nur kombiniert betrachtet mit politischen Verhältnissen, Geschichte, Geographie und kulturellen Faktoren, welche die Struktur von verschiedenen Migrationsmustern und Migrationspfaden nachhaltig mitgeprägt hatten oder sogar auf diesen Faktoren aufbauen, wäre eine ganzheitliche Sicht der Dinge möglich. Folglich kann man analysieren, dass sich Bowmans' Positionen eindeutig den „pessimistischen“ Argumentationslinien zuordnen lassen, was er auch erkennen lässt. Der Politikwissenschaftler schreibt, dass durch die Inkludierung diverser Faktoren die ausbeuterischen Strategien der mächtigen Akteure im Fußballgeschäft immer offensichtlicher werden. Vor allem das System der durch Push-Pull-Strategie zustande gekommenen Gehaltsunterschiede in Kombination mit sozio-politischen Faktoren wird von Bowman als zentral betrachtet, um Erkenntnis in dieser Materie zu gewinnen.⁷⁰

Konkret interpretiert Bowman die Push-Pull-Strategie als ein Phänomen, welches eine moderne Abwandlung der traditionellen neoklassischen Analysen über Arbeitsmigration darstellt. Bowman setzt an der Mikro-Ebene an, wobei er davon ausgeht, dass Migration des oder der Einzelnen stets an eine rationale, ökonomische Überlegung gekoppelt ist. Personen, so die Logik der „Rational Choice“ Theorie, wiegen somit ab, in welchem Verhältnis Kosten und Nutzen bei einer eventuellen Migration in eine alternative Region stehen. Dieser „offene Arbeitsmarkt“ funktioniert über ein Konstrukt von Angebot- und Nachfrageverhältnissen, welches aufgrund von Kapitalunterschieden ungleiche Ausgangslagen schafft. Die „rationale“ Überlegung dahinter besteht im Folgenden: wenn Land A eine bestimmte Menge an gut ausgebildeten Fußballern hat, die Arbeitsverhältnisse und der Lohn in Land A jedoch schlecht sind, ergibt sich daraus die rationale Überlegung in Land B zu emigrieren, welches höhere Löhne bezahlt und wo die Arbeitsverhältnisse besser sind.⁷¹ Ein Zitat des ehemaligen ghanaischen Fußballnationalspielers Nii Odartey Lamptey bringt die besprochene Logik auf den Punkt:⁷²

„In Ghana] no club can pay you even \$100 a month...I have family, I have to buy clothes, I have to eat. Somebody pops up, I have a club for you in India, they will pay you \$2000 a month. Do you think I will stop? I will go.“⁷³

Zusätzlich dazu, lassen sich laut Martin Kainz eindeutige Migrationsstrukturen von afrikanischen Spielern erkennen: Afrikanische Fußballer aus Angola oder Mozambique folgen nachweislich

⁷⁰ Bowman, Benjamin, Is international football migration simply another type of labour migration? The politics of migration through the lens of international football migration from Africa to Europe, EU50605- The Politics of Migration (2011) p.4

⁷¹ Bowman, B. (2011) p.2

⁷² Ebd. p.2

⁷³ Zitiert aus: Darby, Paul, „Go Outside“: The History, Economics and Geography of Ghanaian Football Labour Migration. *African Historical Review* 42:1, (2010) p.26

eher Routen, die schon zu Kolonialzeiten existierten, in diesem Fall führt der Weg also hauptsächlich nach Portugal. Andererseits emigrieren Spieler aus dem Senegal oder der Elfenbeinküste dafür mehr nach Frankreich und Kongolesen eher nach Belgien. Dass die Sprache bei dieser Entscheidung eine gewisse Rolle spielt, lässt sich bestimmt nicht abstreiten, trotzdem unterstütze ich die aufgestellte These von Kainz und Alegi, welche diese Relationen als Indizien für neokoloniale Strukturen interpretieren. Zentral für Kainz sind neben den Ursachen des afrikanisch-europäischen fußballerischen Austauschs jedoch die Folgen, die diese Austauschbeziehungen nach sich ziehen. Obwohl die meisten fußballerischen Interaktionen „Entwicklung“ zum Ziel haben, sieht Bale in der Praxis dennoch eine Einführung von Abhängigkeitsverhältnissen im afro-europäischen Tausch. Von Kainz schön dargestellt, liegt es nahe in diesem Zusammenhang Bales‘ Ideen zu übernehmen und im Thema zu verarbeiten, da sie meiner Meinung nach sehr gute Erklärungszusammenhänge für die folgenden Punkte bieten:⁷⁴

Den ersten wesentlichen und vermutlich gewichtigsten Punkt für seine Argumentation erkennt John Bale in dem Faktum, dass metropolistische, internationale Organisationen auf Kosten der peripheren Gebiete die kommerzialisierte, globale Fußballindustrie am Laufen halten. Kurz gesagt, wird auf dem Rücken der Billigarbeitskräfte ein System von ständiger Nachfrage funktionstüchtig gehalten. Zweitens sieht er im offensiven Werben europäischer Akteure um afrikanische Spieler eine bestimmte Form des Zugangs, nämlich den der systematischen Abschöpfung mit gleichzeitiger Marginalisierung der afrikanischen Ligen. Und auch der dritte Punkt, den ich vorher schon in Bezug auf Kwame Nkrumah erwähnt habe, lässt Bales‘ Argumentationsrichtung erkennen. Er sieht nämlich auch das typisch neokoloniale Muster, in dem die Entscheidungsmacht im europäischen Zentrum liegt, ohne dass die afrikanische Peripherie in der jetzigen Lage etwas ändern könnte.⁷⁵

Nkrumahs‘ Ausgangsbefund, dass Neokolonialismus das letzte Stadium des Imperialismus darstellt, teilen offensichtlich mehrere Personen. Vor allem den Begriff des Imperialismus erörtert Kainz bei mehreren Denkern und sogar Funktionären der FIFA, und dies sogar von ehemals höchster Position, in Form von Sepp Blatter, der das Vorgehen europäischer Vereine als „imperialistisch“ bezeichnete. Martin Kainz bezieht sich außerdem auf die Autoren Lanfranchi und Taylor, Bale, Alegi, Poli oder Künzler, die in verschiedenen Publikationen in der FIFA Strukturen erkennen, welche eindeutig imperialistische Züge aufweisen. Der Konsens der meisten Autoren, die sich mit Fußball in Afrika befassen, liegt in der Tatsache, dass sie ein ungleiches

⁷⁴ Kainz, M. (2012) S.37

⁷⁵ Ebd. S.37 in Vergleich mit Bale, John, Three Geographies of African Football Migration. Patterns, Problems and Postcoloniality. In: Armstrong, Gary/ Giulianotti, Richard (Herausgeber): Football in Africa. Conflict, Conciliation and Community, Palgrave Mcmillan, Basingstoke (2004) p.238

Verhältnis zwischen den transnationalen Akteuren im Zentrum und den peripheren Gebieten zu erkennen, gleichzeitig jedoch auch positive identitätsstiftende und kulturelle Entwicklungen beobachten können. Die FIFA und ihre Unterorganisationen (CAF, UEFA, CONCACF usw.) werden von den meisten Autoren als Mittel der systematischen Abhängigkeit gesehen, allen voran auf den Gebieten des öffentlichen medialen Diskurses, der Kommerzialisierung und des universellen Anspruchs des Fußballs. Unter Bezugnahme auf Giulianotti und Robertson registriert Martin Kainz in der FIFA eine Institution, welche die rechtlichen und distributiven Parameter des Fußballgeschäfts reguliert und somit neoliberalen Strömungen Raum zur Entfaltung gibt. Um dem universalistischen Anspruch und dem Ziel der globalen Wirkungsmacht gerecht zu werden, integriert das System FIFA in erster Linie neue, weniger entschlossene Märkte, um in jedem peripheren Gebiet Abhängigkeiten zu schaffen. Sogar im regulativen Feld, zum Beispiel dem der Spielertransfers unter 18, ist das Vorgehen der FIFA als eines zu betrachten, welches in der öffentlichen Wahrnehmung als eine faire Regulation verkauft wird, bei genauerem Hinschauen jedoch grobe Missstände aufweist und gezielt Abhängigkeiten generiert. Junge Spieler, die aufgrund eines Transfers ihr Heimatland verlassen, müssen sich demnach in ihrem 19. Lebensjahr befinden, damit ein Transfer legal stattfinden kann. Geht man bei der Analyse jedoch ins Detail, lassen sich wie bei jedem durchdachten Regulativ Ausnahmeregelungen finden. Eine davon ist, dass Nicht-EU/EWR Spieler unter 18 international transferiert werden können, wenn die Eltern aus anderen Gründen als fußballerischen, den Wohnort in ein anderes Land verlegen. In ihren Wurzeln wurde diese Regel initiiert, um den ansteigenden Spielerfluss von Minderjährigen zwischen peripheren- und Zentrumsgebieten zu reduzieren. Mittelsmänner, Fußballvereine und sogar Nationalverbände haben diese Ausnahmeregelung jedoch viel mehr entdeckt, um die U-18 Regel zu umgehen. Auch Karel Borekken, der ehemalige Manager der *Feyenoord* Akademie erkennt den eigentlichen Sinn dieser Ausnahmeregel, indem er meint, Spieler würden sowieso emigrieren, egal ob das offizielle Regelalter nun bei 16, 18 oder 20 Jahren liegt, ist es in dieser Form unrealistisch, Änderungen in der Praxis zu erwarten. Das Alter könne je nach Gebrauch nach oben oder unten korrigiert werden, je nachdem, ob es um die Aufnahme in Akademien gehe oder den Transfer ins Ausland. Dass in den meisten Fällen die Spieler das Nachsehen haben, ist hier bittere Realität.⁷⁶

„Football can be viewed as both a symbol of economic and cultural imperialism, and as a forum for resistance by the Third World to first-world domination or hegemony.“⁷⁷

⁷⁶ Kainz, M. (2012) S.38-41

⁷⁷ Sugden, John/Tomlinson, Alan, Football and FIFA in the Postcolonial World. In: Bale, John/Cronin, Mike, Sport and Postcolonialism (Global Sport Cultures), Bloomsbury Academic, London (2003) p.195

Auch der Text „Football Academies and the Migration of African Labour in Europe“ erörtert die Gründe der Migration jungen Alters in ökonomischen Faktoren und zwar, dass metropolistische Klubs viel mehr Geld haben als Vereine in den kleinen afrikanischen Ligen. Ähnlich wie Nkrumah sehen die Autoren des gerade genannten Textes Benachteiligungen in der Tatsache manifestiert, dass industrialisierte Nationen das globale kapitalistische System mit der Bestimmung von Handelsbedingungen diktieren würden, wonach sich in weiterer Folge die weltwirtschaftlichen Faktoren richten. Sie sehen die Transfers von den besten Spielern aus peripheren Gebieten als ein leichtes Spiel an, da ausländische Klubs oft bis zu zwanzig Mal mehr Gehalt zahlen, oder dies zumindest versprechen als der Großteil der afrikanischen Vereine. Die zweite Ausgangslage, die es Spielern attraktiver macht, ihre Arbeitszukunft auf einem anderen Kontinent zu versuchen, ist natürlich auch die grundsätzlich schlechtere Arbeitssituation in den Heimatländern.⁷⁸

Benjamin Bowman fasst, in Bezug auf verschiedene andere Strömungen zusammen, indem er behauptet, dass Theorien über Fußballmigration zwar mit Arbeitsmigrationstheorien schlüssig erklärt werden können und dass im Bereich der Fußballmigration aus Afrika noch zusätzliche Aspekte inkludiert werden müssen, um dem Ziel des ganzheitlichen Verständnisses etwas näher kommen zu können. Auch er identifiziert bei globaler Fußballmigration eine starke „Kommodifizierung“ der Arbeitskräfte, wovon Zentrumsakteuren die Besten aus den peripheren Gebieten extrahieren, oft mit dem einzigen Ziel, finanziellen Profit aus den Arbeitskräften zu schöpfen. Sportliche Überlegungen stehen im Fußballgeschäft schon längst nicht mehr an erster Stelle. Dass junge Afrikaner ihre Zukunft gerne außerhalb Afrikas in den prestigeträchtigen westlichen Ligen sehen, verortet Bowman unter anderem in der afrikanischen, medialen Öffentlichkeit. Der Traum vom jungen afrikanischen Fußballer, der im globalen Fußballsystem die Möglichkeit hat, direkt aus dem Slum zum reichen Mann zu werden, ist, plakativ ausgedrückt, die gängige Darstellung der meisten Medien. Auf die unzähligen gescheiterten Fälle, wo junge Afrikaner ausgebeutet werden oder es nicht schaffen, als Fußballer Geld zu verdienen, wird in der Regel jedoch nicht eingegangen. Zweitens preisen afrikanische Medien stets international gefeierte Superstars, die in europäischen Ligen bereits zu Millionären geworden sind, anstatt lokale Teams und aufstrebende, heimische Spieler der afrikanischen Ligen besser publik zu machen. Auch die Entwicklung neuer Medien, die global operieren, wirkt natürlich als beschleunigender Faktor für neue Identitätskonstruktionen angehender, afrikanischer Fußballer. Dies sind also erste, wichtige Teilattribute, auf denen laut Bowman die Konstruktion des

⁷⁸ Darby, P., Akindes, G., Kirwin, M., (2007) S 146-147

afrikanischen Fußballtraums aufgebaut ist.⁷⁹ Auf politischer Ebene betrachtet, nutzten aber auch bestimmte afrikanische Machthaber Prestigeerfolge im nationalen Fußball, um sie medial als ihre Errungenschaften darzustellen. Also war der Trubel um Fußball ein Element, welches die involvierten Akteure eigentlich schon länger als Begleiterscheinung des sportlichen Erfolges tragen mussten, auch wenn heute die Intensität freilich ein ganz andere ist.

Kritische Stimmen würden jetzt hinterfragen, wie weit afrikanische, breitenwirksame Medien und deren Öffentlichkeitsarbeit nicht auch, zumindest teilweise, von europäischen Akteuren mitbeeinflusst oder sogar gesteuert werden, da diese Zentrumsakteure ja die eigentlichen Profiteure afrikanischer Fußballmigration sind. Die Gefahr, dass der stetige und ständige Überfluss an Billigarbeitskräften die Gehälter von peripheren Akteuren steigen lassen würde, ist nämlich überhaupt nicht im Interesse der metropolistischen Akteure. Um diese Frage zu beantworten, wäre jedoch eine zusätzliche Analyse von Nöten.

Benjamin Bowman sieht in jeder von ihm analysierten Theorie Gegensätze, nämlich jene zwischen *Erwartung* und *Realität*. Die Erwartungshaltung afrikanischer Fußballer, welche sich zurecht als qualifizierte Arbeitskräfte sehen und der Arbeitsrealität, der sie nach der Migration begegnen, ist oft komplett konträr. Bowman sieht diese vorherrschende Gegensätzlichkeit in der globalen Fußballökonomie im Vergleich zu anderen Arbeitssektoren als einzigartig an. Afrikanische Fußballer hingegen erkennen im Fußball die schon öfters erwähnte Möglichkeit des ökonomischen und gesellschaftlichen Aufstiegs, wobei sie ihr Talent nutzen, um den *Needs* der Push-Pull Logik zu folgen und so nach Europa gelangen können. In diesem Zusammenhang plädiert auch Bowman für die theoretische Inklusion von Weltsystem- und neokolonialen Theorien, welche vor allem die Ursprünge der Migrationsströme mit deren Zielorte verständlich in Relation setzen können. Die Rolle von Mittelsmännern im internationalen Fußball, für die bürokratische Erleichterung von Visa-Besorgungen bis hin zu nationalen Arbeitserlaubnissen, lassen sich auch in anderen Sektoren finden. Dennoch sieht Bowman vor allem in der „Kommodifizierung“ der afrikanischen Fußballer im internationalen Fußballmarkt einen zentralen Unterschied zu anderen Formen der Arbeitsmigration qualifizierter Arbeitskräfte. Auch in der Frage der Arbeitsdestination, sofern Arbeitsmigration funktioniert hat, ist bei afrikanischen Fußballern selten ein Punkt, den sie vorher wissen. Rumänien, Zypern, Österreich oder doch Frankreich? Dies ist aufgrund der oftmaligen Abhängigkeit von Mittelsmännern, der generell schlechteren Bezahlung und der öfter auftretenden „Gefahr“ ausbeuterische Verträge zu unterzeichnen, nur um den Sprung ins Profigeschäft zu schaffen, eine Zukunftsunklarheit, die die meisten afrikanischen Fußballer in Kauf nehmen *müssen*. Zentrumsakteure suchen insofern die

⁷⁹ Bowman, B. (2011) p.10-12

für sie besten Wege und eine möglichst weitreichende Kommodifizierung in Sinne der aufsteigenden Preise innerhalb von globalen Güterketten, um die Profite stetig aufrecht zu erhalten.⁸⁰

‘Football clubs assess a player’s value as an asset based on their initial cost, wage demands, performance and trajectory, and marketability, with a keen eye on achieving the maximum profit from the player as an asset either by using his skilled labour to propel the team to sporting – and, consequently, commercial – success or, more often, investing in and adding value to the player to maximize his potential as an economic asset.’⁸¹

Dieses Zitat hilft, die Organisationsstruktur der weltumspannenden Logik einer neoliberalen Fußballökonomie besser fassen zu können. Bowman bündelt die verschiedenen theoretischen Strömungen aus Push-Pull Theorie, neokolonialen Migrationspfaden und Facetten der Weltsystemansätze, um die afrikanische Fußballmigration verstehen zu können. Jedoch erkennt er in den Bereichen der Kommodifizierung qualifizierter Fußballarbeitskräfte und den verschiedenen Zwischenstationen, um das vorher meist unbekannte Migrationsziel zu erreichen, Einzigartigkeiten, die ihn zur folgenden Conclusio kommen lassen: Fußball stellt keine „normale“ Form der Arbeitsmigration dar, sondern muss mit noch mehr Dimensionen von Abhängigkeiten und Ausbeutungen umgehen als es in anderen Arbeitssektoren der Fall ist. Auch der materialistische Aspekt darf bei einer solchen Analysedynamik nicht außer Acht gelassen werden, weswegen viele Autoren (vergleiche Bowman 2011, Poli 2006, Hödl 2010, Giulianotti 2007) auch dazu tendieren, afrikanische Fußballer mit Rohstoffen zu vergleichen. Und zwar nicht um abzuwerten, sondern um die Rücksichtslosigkeit der ökonomischen Logik der heutigen Zeit aufzuzeigen. Den einzigen Unterschied zwischen Fußballern und Rohstoffen erkennt Bowman, wobei er absichtlich die Diktion der kapitalistischen Wirtschaftslogik anwendet, in der Tatsache, dass Fußballer im Gegensatz zu Naturressourcen öfter in *value-chains* eingebaut werden können. Zentrumsakteure sehen in (afrikanischen) Fußballern Handelsgüter oder Ressourcen, in welche investiert wird (durch Transferausgaben) und die dann (zum Beispiel durch Trainingsmethoden oder der Aneignung von *Know-How*) „veredelt“ werden, um sie in weiterer Folge entlang von Güterketten profitträchtig verkaufen zu können. Hierbei ist einzigartig, dass mehrere Akteure, zum Beispiel Vereine, Spielerberater, Firmen et cetera, an einem Spieler verdienen können. Abschließend kann man zu Bowmans Text noch sagen, dass er das vorherrschende Bild der globalen Fußballmigration als pessimistisch darstellt, da die Möglichkeiten peripherer Akteure

⁸⁰ Bowman, B. (2011) pp.11/12

⁸¹ Ebd. p.11

von Beginn an stets „limitiert“ sind und sie außerdem einer Industrie gegenüberstehen, die Fußballer möglichst profitabel in globale Güterketten einbauen will.⁸²

5.4 Arbeitsmigration oder Menschenhandel? Der ausbeuterische und unsichere Weg afrikanischer Spieler ins Profigeschäft

Es erscheint sinnvoll, bei der Überlegung von Arbeitsmigration einen Schritt weiter zu gehen und direkt die Frage zu stellen, ob bei Transfers von afrikanischen Fußballern nach Europa, Asien oder Nordamerika von Menschenhandel gesprochen werden kann?

Bereits am Schluss von Benjamin Bowmans‘ Text wurden erste Fragestellungen in diese Richtung getätigt, wobei er nur den Anstoß gegeben hatte und auf andere Analysen verwiesen hat.⁸³ Die folgenden Recherchen über weiterführende Aspekte, ob und beziehungsweise ab wann man im Fußball von Menschenhandel, Ausbeutung oder systematischen Benachteiligungen reden kann, führten mich ein ums andere Mal zu Raffaele Poli, einem Wissenschaftler der Schweizer Universität Neuchâtel.

Anhand von seinem Foliensatz „The migrations of African football players to Europe: Human trafficking and neo-colonialism in question“, der in Relation zum Buch „Demographic Study of Footballers in Europe“ im Jahr 2010 entstand, schaffte Poli eine Schnittstelle zwischen dem Fußballgeschäft und dem mit einhergehenden Menschenhandel zu kreieren. Gerade in Relation zu afrikanischen Fußballern in Europa und der Frage nach noch immer dominierenden neokolonialen Praktiken muss man sich mit den ausbeuterischen Effekten, welche die globale Fußballökonomie mit sich bringt, beschäftigen. Zu aller erst sollte ein Faktum aufgezeigt werden, um die ständige Gefahr von Menschenhandel und ausbeuterischen Praktiken im Fußball zu unterstreichen. Es findet eine öfters nachgewiesene Korrelation zwischen dem Migrationsalter und der Wirtschaftskraft der Herkunftsländer von Fußballmigranten statt (Poli 2006, Hödl 2010, Darby 2012, Taylor 2007). Umso schlechter ein Land wirtschaftlich ins Gesamtsystem eingebunden wurde (gemessen am BIP), also umso „peripherer“ es ökonomisch gesehen ist, desto jünger ist das Migrationsalter und desto größer ist auch die Wahrscheinlichkeit sich in ausbeuterischen Strukturen wieder zu finden. Poli verwendete eine Studie von 2010, welche ich für heute auch noch zutreffend finde. Wenn auch vielleicht die Zahlen nicht die gleichen sind, ist die Studie dennoch für repräsentativ einzuschätzen. In einer Tabelle stellte Poli anschaulich dar,

⁸² Bowman, B. (2011) p.11-13

⁸³ Ebd. pp.12-

dass das Migrationsalter bei afrikanischen Fußballern mit durchschnittlich 19,4 Jahren deutlich unter dem der europäischen oder südamerikanischen Spieler liegt, deren Alter bei Verlassen ihrer Heimat bei 22 Jahren oder mehr liegt.⁸⁴ Auffällig ist auch, dass aus Sub-Sahara Afrika eine enorme Anzahl an Fußballern global emigriert, worauf jedoch später genauer eingegangen wird.

Was bedeutet das aber im Kontext von menschlicher Ausbeutung? Der Terminus von „Menschenhandel“ wird laut dem *Protocol to Prevent, Suppress and Punish Trafficking in Persons Especially Women and Children, supplementing the United Nations Convention against Transnational Organized Crime* aus dem Jahr 2000 im Absatz 3 folgendermaßen definiert:

*"Trafficking in persons" shall mean the recruitment, transportation, transfer, harbouring or receipt of persons, by means of the threat or use of force or other forms of coercion, of abduction, of fraud, of deception, of the abuse of power or of a position of vulnerability or of the giving or receiving of payments or benefits to achieve the consent of a person having control over another person, for the purpose of exploitation. Exploitation shall include, at a minimum, the exploitation of the prostitution of others or other forms of sexual exploitation, forced labour or services, slavery or practices similar to slavery, servitude or the removal of organs;*⁸⁵

Um anschaulich zu machen, was laut internationalen Parametern als benachteiligte oder ausbeuterische Praxis menschlichen Zusammenlebens und-arbeitens gilt, kann man das globale Fußballgeschäft als exzellentes Beispiel anführen. Auch wenn Poli betont, dass der Terminus von „Menschenhandel“ nicht als Synonym von Fußballmigration oder Transfers gesehen werden darf, schreibt er im gleichen Satz, dass Menschenhandel im Fußballgeschäft jedoch an der Tagesordnung steht, gerade wenn es um afrikanisch- europäische „Geschäfte“ geht. Poli empfiehlt an dieser Stelle zwischen „Menschhandel im Fußball“ und „Menschenhandel durch Fußball“ zu unterscheiden.⁸⁶

Menschhandel im Fußball findet statt, wenn mindestens eines der folgenden Kriterien zwischen metropolistischen Akteuren und peripheren Akteuren auftritt: Wenn erfolgreiche Probetrainings mit einer anschließenden „Absonderung“ des Spielers stattfindet, und dieser in den meisten Fällen in einem fremden Land fallen gelassen wird. Oder wenn Spieler aus peripheren Regionen sich einem ausländischen Verein oder einem Trainingszentrum anschließen und deren Vertrag einseitig aufgelöst wird. Eine weitere beliebte und grausame Praxis ist es, Spieler im Ausland in illegalen Situationen zu behalten, um in der Gegenwart und der Zukunft über diese bestimmen zu können. Ähnlich ist die Situation, wenn Agenten, Vermittlungsfirmen oder ähnliche die exklusive

⁸⁴ Poli, Raffaele, *The Migration of African Football Players to Europe, Human trafficking and neo-colonialism in question*, Sport Science Institute, University of Lausanne, International Center of Sport Studies, University of Neuchatel (2010) Folie 7

⁸⁵ <http://www.ohchr.org/EN/ProfessionalInterest/Pages/ProtocolTraffickingInPersons.aspx>

⁸⁶ Poli, R. (2010) Folie 10

Kontrolle über Spieler und ihre Vertragsentscheidungen haben, wobei meist ungleiche monetäre Outputs stattfinden und Spieler gleichzeitig rechtlich an die ausbeuterischen Agenten gebunden sind. Beliebt ist auch das fehlende Einhalten von ausgemachten Verträgen und Gehältern bei afrikanischen Spielern, was meist in Arbeitsausbeutung resultiert.⁸⁷

Menschenhandel durch Fußball findet bereits seit langem statt, gerade wenn man sich die ungleichen Lohnverhältnisse, Vermarktungen und Ausbildungsmöglichkeiten zwischen westlichen Zentrumsgebieten und Afrika im letzten Jahrhundert vor Augen führt. Diese Ausgangslage sieht auch Poli als eine Entwicklung, welche Menschenhandel durch Fußball in einer sehr indirekten, heimtückischen Art und Weise zeigt. Diese Art von Menschenhandel geht in den meisten Fällen von dubiosen Mittelsmännern oder Agenten(firmen) aus, die es auf besonders hinterhältige Weise schaffen, junge afrikanische Fußballer mit ihren konstruierten Träumen zu ködern. Erstens nehmen sie so vielen armen afrikanischen Familien ihre ganze Existenz, indem sie sie überreden „für den Erfolg ihres Sohnes“ ihr gesamtes Erspartes auszubezahlen, offiziell um ihm die Reise ins Ausland zu bezahlen. Gleichzeitig versprechen sie Erfolg und eine zig-fache finanzielle Rückzahlung durch den Sohn, wenn er einen Verein in Europa, Asien oder Nordafrika findet. Wenn Spieler und Familien ausgebeutet werden, sind sie in fast allen Fällen in ihrer weiteren Existenz bedroht und ihre Söhne meist in unbekanntem Ländern ohne Geld oder Aussicht auf Arbeit. In diesen Fällen, so meint Poli, spricht man von Menschenhandel durch Fußball. Wenn man sich empirische Daten und Details anschaut, lässt sich laut Raffaele Poli beweisen, dass die Praxis „Menschenhandel durch Fußball“ weitaus öfter vorkommt als Menschenhandel im Fußball. Poli erkennt an dieser Stelle zwei Phänomene, die sehr unterschiedlich zu betrachten und zu lösen sind, dennoch ist er der Überzeugung, dass eine bessere, organisatorische Zusammenarbeit zwischen politischen und sportlichen Strukturen Menschenhandel besser unterbinden könnte.⁸⁸

Hierbei erscheint es mir auch noch einmal sinnvoll auf die neokolonialen Strukturen einzugehen, die ja von Kritiker/innen gerne relativiert werden, heute gar nicht mehr existent zu sein. In Anlehnung an Raffaele Poli sehe ich es jedoch folgendermaßen: Wie er weiter schreibt kann man von neokolonialen und ungleichen Bezugsverhältnissen sprechen, wenn mächtigere Akteure, sei es in Form von Staaten oder transnationalen Unternehmen, wirtschaftlich schwächere Akteure ausbeuten. Und genau das lässt sich im internationalen Fußball unschwer erkennen. Dominante Akteure schaffen sich auf dem Rücken von schwächeren Akteuren Wettbewerbsvorteile die in finanziellen Vorteilen und der Manifestierung von Machtverhältnissen resultieren. Diese

⁸⁷ Poli, R. (2010) Folie 11

⁸⁸ Ebd. (201) Folien 12/13

Entwicklung konnte stattfinden, weil neokoloniale Verhältnisse auch die heutige Fußballökonomie kennzeichnen. Die finanzielle Diskrepanz zwischen metropolistischen und peripheren Akteuren, sei es auf staatlicher Ebene oder Ligaebene, ist so groß wie überhaupt noch nie. Konkret lässt sich am afrikanischen Kontinent ohne Probleme nachweisen in welchem Ausmaß oder in welchen Formen Ausbeutungsverhältnisse in Afrika aussehen (können):⁸⁹

In erster Linie findet eine systematische Ausbeutung von jungen afrikanischen Spielern statt, gerade am Beginn ihrer Karriere, wo sie auf externe Hilfe angewiesen sind. Ausbeuter sind in diesem Fall Mittelsmänner, Agenten und europäische und afrikanische Fußballvereine die auf zukünftigen Gewinn aus der „Ware Fußballer“ spekulieren. Funktioniert dies nicht, gibt es unzählige andere junge Afrikaner auf die spekuliert werden kann. In der Logik der Dependenz- und Weltsystemtheorie wird, wie an vorheriger Stelle bereits erwähnt, zwischen Peripherien und Zentren unterschieden, wobei zweitgenannte erstere abschöpfen. Innerhalb der Peripherien, in diesem Fall ist der Großteil der Fußballlandschaft in Afrika gemeint, gibt es jedoch auch unterschiedlich starke Player. Darum ist eine innerafrikanische Form der Ausbeutung, nämlich auf Klubebene auch nichts Ungewöhnliches. Konkret könnte man hier Beispiele nennen, dass afrikanische Vereine in schwächeren Volkswirtschaften, wie zum Beispiel Zimbabwe oder Tansania, oft unfair entlohnt werden, wenn ihre besten Spieler zu südafrikanischen oder nordafrikanischen Klubs mit einer stärkeren finanziellen Basis wechseln. Spielerausbeutung von nationalen, afrikanischen Eliten zu politischen oder ökonomischen Zwecken wird von Poli ebenso angeführt wie das lokale Eliten Kapitalkreisläufe verändern können und so zum Beispiel den lokalen Fußball schwächen indem sie Eigeninteresse oder Marionetteninteressen folgen.⁹⁰

Hier bin ich bei einem Punkt angelangt bei dem ich Poli, zumindest im Kontext dieser Abhandlung widersprechen muss. Zwar betont er, dass neokoloniale Organisationsstrukturen noch immer vorhanden sind und Ausbeutung direkt unterstützen, jedoch ist er mir bei seinen Formen der Ausbeutung zu stark auf afrikanische Akteure in der Ausbeuterrolle eingegangen. Zwar möchte ich hiermit auf keinen Fall negieren, dass ein Großteil der involvierten afrikanischen Eliten von Menschenhandel im Fußball profitiert und es auch sicherlich viele gibt die diesen Kreislauf aktiv unterstützen. Trotz allem ist es mir ein Anliegen, einen Denkanstoß in den Raum zu stellen: Wer hat afrikanische lokale Eliten zu diesen Schritten gedrängt? Und sollten damalige, europäische Kolonialherren nicht „stolz“ auf ihre afrikanischen Nachahmer sein, die ja dieselben Praktiken wie die Europäer damals und heute benutzen? Sind, nach europäischer Logik, diese lokalen ausbeuterischen Eliten dadurch eigentlich nicht als „entwickelt“ anzusehen,

⁸⁹ Poli, R. (2010) Folien 14-16

⁹⁰ Ebd. (2010) Folie 16

mit dieser radikalen Art der Durchsetzung von Machtverhältnissen? Auch aus heutiger und europäischer Sicht lassen sich diese, ohne Zweifel gierigen und inhumanen Mittelsmänner, leicht verurteilen. Unmenschlich, ausbeuterisch und gegen jede Form der ach so korrekten westlichen Moralvorstellung würde diese agieren. Wer hat sie jedoch „gelehrt“ so zu handeln? Das System von sozialdarwinistischer Ausbeutung und Abhängigkeit ist ein von Europäern installiertes, welches über Jahrzehnte offensichtlich und ab einem gewissen Zeitpunkt versteckter, in Afrika durchgesetzt wurde und wird. Meiner Meinung nach sind diese Mittelsmänner systemimmanente Handlanger der europäischen Ausbeutung, da Zentrumsakteure sich so offiziell gut heraushalten können aus hässlichen Schlagzeilen, in Wahrheit aber die eigentlichen Profiteure dieser Praktiken sind.

5.5 Profifußball im Kontext eines „dualen Arbeitsmarktes“

In dem folgenden Kapitel soll die These bewiesen werden, dass metropolistische Fußballligen, sei es in Europa, den USA oder in China, eine aus ökonomischer Sicht betrachtete, spezielle Form des segmentierten Arbeitsmarktes geschaffen haben. Dessen innere Struktur lässt sich nur mit einer konstanten Konkurrenzsituation der Fußballspieler aufrechterhalten, wobei die beliebteste Methode jene der spekulativen Transfers aus peripheren Gebieten ist, wonach Vereine die billig eingekauften Spieler im besten Fall teuer verkaufen können. Gleichzeitig soll aufgezeigt werden, dass afrikanische Fußballer in Form von *wage-dumping* in ein unteres Segment des Fußballarbeitsmarktes gedrängt werden. Dessen Ursachen liegen einerseits in der ökonomischen Situation ihres Heimatlandes und andererseits in der Abhängigkeitsstruktur, in der die meisten afrikanischen Fußballer ihr „Fußballarbeitsleben“ beginnen. Raffaele Polis‘ Aufsatz „Africans‘ Status in the European Players‘ Labour Market“ aus dem Jahr 2006 und Jean-Francois Bourgs‘ These des „segmentierten Arbeitsmarktes“, an der bereits seit 1983 geforscht wird, sollen in den folgenden Passagen als Quellen dienen.

In Bezug auf Gianpaolo Monteneri sieht Poli ab dem Jahr 1995, also nach dem Bosman-Urteil, eine nachhaltige ökonomische Veränderung des zuerst europäischen und dann globalen Fußballs. Die Lenkung der Kapitalflüsse in der globalen Fußballökonomie war ab diesem Zeitpunkt nicht mehr nur den Klubs vorbehalten, sondern stärkte vor allem die finanzielle Basis der Spieler und deren Agenten. Die Erhöhung der Spielergehälter, vor allem in den großen europäischen Ligen, war in diesem Fall eine Konsequenz der immer stärkeren Vermarktung der Ligen und der darauffolgenden neuen Einnahmequelle vom Verkauf der TV-Rechte. Um ein Gefühl für den

finanziellen Umfang zu schaffen, den TV-Gelder mit sich bringen, verweist Poli auf Statistiken der französischen *Ligue 1* und der deutschen *Bundesliga*. Dort hat sich das Gehalt der Spieler zwischen den Saisonen 1995/96 bis 2001/02 durchschnittlich verdreifacht. Im gleichen Zeitraum hat sich das Gehalt in der italienischen *Serie A* und der englischen *Premier League* vervierfacht⁹¹

Da sich die Dynamiken in der globalen Fußballökonomie so rasant ändern und Polis' Text mittlerweile schon ein Jahrzehnt alt ist, scheint es mir angebracht im Kontext von TV-Rechten im Fußball und deren direkten Einfluss auf die Spielergehälter ein aktuelles Beispiel anzugeben. Die englische *Premier League* ist zwar ein Extrembeispiel, jedoch schaffte sie es, in den letzten zehn Jahren ein Vorreiter in Vermarktung, öffentlicher Wahrnehmung und Wunschdestination für unzählige Spieler zu werden. Aufgrund des neuen TV-Vertrages, den die *Premier League* Chefs unterzeichneten und der schon im letzten Jahr horrenden Summen für Vereine ausgeschüttet hatte, steigen die Geldflüsse ab der Saison 2017/18 weiter. Mit einem Gesamtvolumen von unglaublichen 2,4 Milliarden Pfund Sterling werden Vereine mit so viel Geld unterstützt, wie es in keinem anderen Land annähernd erreicht werden kann. Interessant ist hierbei, dass nicht nur die Top-Vereine davon profitieren, sondern auch die kleineren Vereine der *Premier League*, sofern es überhaupt noch welche davon in Englands' erster Liga gibt. Die TV-Einnahmen von nationalen und internationalen Zahlenden werden gleichmäßig auf alle Vereine der ersten englischen Liga verteilt, was nach der Saison 2016/17 folgende Summen bedeutete: Bei der Aufteilung der nationalen TV-Gelder erhält jeder Premier League Verein satte 35,3 Millionen Pfund, bevor von die internationalen TV-Gelder im Umfang von etwas mehr als 39 Millionen Pfund und Werbeeinnahmen von knappen 4,8 Millionen Pfund dazu kommen. Diese gleichmäßige Verteilung garantiert jedem Verein schon einmal über 90 Millionen Pfund, und das nur aus Fernsehgeldern!⁹² Das ist mehr als das Gesamtbudget vieler französischer Erstliga Klubs, die man jetzt auch nicht zur finanziellen Fußballperipherie zählt. Damit kann man sich die Marktentwicklung in der Fußballökonomie vorstellen. Ablösesummen werden immer horrender, die Konkurrenz zwischen reichen und nicht so reichen Klubs wird sich immer mehr zuspitzen und die allgemeine Kluft im globalen Fußball wird nicht mehr so leicht zu schließen sein. Außerdem werden Transfersummen gerade für nicht-englische Vereine zur noch wichtigeren Einnahmequelle als sie es nicht ohnehin schon sind. Wenn man noch einen Schritt weiter denkt drängt dies mittelgroße, mittlere und kleine Vereine zur regionalen Abschöpfung, Spekulationstransfers, *wage-dumbing* Maßnahmen und einer enormen Vergrößerung der Gehaltskluft zwischen Spielern der Top-Ligen und dem Rest der Welt.

⁹¹ Poli, Raffaele, African's Status in the European Football Player's Labour Market. In: Soccer & Society, Volume 7, Issues 2-3 (2006) pp.278-

⁹² Vgl. Tabelle <https://www.premierleague.com/news/405400?sf84115153=1>

Mit Hilfe von diversen Koeffizienten setzte Bourdieu die obersten zehn Prozent der Einkommen in der französischen Fußballliga mit den untersten 10 Prozent der Einkommen in Relation zueinander und kam bereits 1987 zum Fazit, dass der Fußballarbeitsmarkt in Frankreich eine doppelt so große Ungleichheitsklüfte hatte wie herkömmliche Arbeitsmarktsektoren in Frankreich. Dies manifestierte sich bereits Ende der 90er Jahre durch die rasante Steigerung der Top-Gehälter mit der gleichzeitigen Stagnation der niedrigeren, deren Ungleichheit sich Jahr für Jahr vergrößerte. Diese entstandene Klüfte führte zu einem Verschwinden der mittleren Gehaltsstufe, wobei zur gleichen Zeit die Anzahl der arbeitslosen Fußballer in Europa Jahr für Jahr steigt.⁹³

Auch Jonas Send, ein Ökonom der Universität von Stockholm, hat sich mit aktuellen Fragen zu Gehältern im Fußball in Verbindung zur Ungleichheit beschäftigt und einen in meinen Augen sehr interessanten Blogbeitrag dazu veröffentlicht. Über den *Gini*-Koeffizienten⁹⁴ versucht sich Send in einer Analyse über die Gehaltsunterschiede in der deutschen *Bundesliga*. Sein Blog-Eintrag „Football and Money: Income Inequality in the German Bundesliga“ besagt, dass in der deutschen Liga die „ärmsten“ 50% der Spieler circa 17% des gesamten Gehaltsvolumens ausmachen, während den „ärmsten“ 83% der Fußballer in der Saison 2014/15 an die 50% des Gehaltsgesamtvolumens zu Gute kam. Oder anders herum gesehen verdienten das reichsten 17% der deutschen *Bundesliga* Profis 50% der gesamten Gehälter. Den „Top-Zehn-Prozent-Profis“ kam eine „Vergütung“ von 37,7% des Gesamtvolumens zu Gute, während das reichste 1 Prozent der Bundesliga 7,6% aller ausgeschütteten Gehälter bekam⁹⁵. Eine Tatsache, die in diesem Zusammenhang zwar nebensächlich ist, mir aber trotzdem interessant erscheint, ist, dass Spieler auch nach Position betrachtet sehr unterschiedlich verdienen. Stürmer und Mittelfeldspieler verdienen in Deutschland in der Saison 2014/15 um rund 200.000 Euro mehr im Jahr als Verteidiger oder Tormänner.⁹⁶

Am Beispiel von England und Deutschland konnte nun veranschaulicht werden, nach welcher Logik die größten Ligen der Zentren operieren und dass eine Vertragssituation dort nicht unbedingt bedeutet, ein Topverdiener zu sein. Dies ist vor allem spannend, wenn man sich anschaut mit welcher Wichtigkeit die Transfers von Legionären verfolgt werden, wobei sich jene Transfers an der Ablösesumme und dem Gehalt der Herkunftsländer und -Ligen zusammensetzen. Die Korrelation zwischen dem internationalen Ranking der Herkunftsnationen von Legionären und der (sportlichen und finanziellen) Qualität der UEFA-Ligen in die sie

⁹³ Poli R. (2006) pp.281-283

⁹⁴ Der Gini-Koeffizient ist eine Möglichkeit Ungleichheitsverhältnisse zu messen

⁹⁵ <https://the10thmanblog.wordpress.com/2016/08/22/football-and-money-income-inequality-in-the-german-bundesliga/>

⁹⁶ Ebd. Grafik 5 (chronologisch von oben nach unten betrachtet)

(anfangs) transferiert werden lässt sich gut nachweisen, wie Raffaele Poli erkannte.⁹⁷ Und das ist genau der Punkt, der für afrikanische Fußballer, oder besser gesagt für meine Arbeit, essentiell ist.

Bei der statistischen Auswertung im *CIES Football Observatory* „Monthly Report n°25“ von Raffaele Poli, Loïc Ravenel und Roger Besson vom Mai 2017 über „World expatriate footballers“ (= weltweite Legionäre) lässt sich anhand des quantitativen Zugangs ein interessantes Muster herauslesen. Nach Nationen betrachtet, hat Brasilien die meisten Fußballlegionäre weltweit, was in erster Linie an ihrer ungebrochenen Tradition im Fußballsport liegt und zweitens an der Tatsache, dass sie einen guten Ruf besitzen, was technische, fußballerische Ausbildung und Spielerpotential angeht. Insgesamt kommen auf rund 208 Millionen Einwohner 1202 Fußballer, die rund um die Welt ihr Geld verdienen. Wenn man auf die quantitativ wichtigsten Vertreter Afrikas schaut, lassen sich diese ausschließlich an der Westküste finden. Nigeria scheint auf Platz 9 im globalen Ranking auf, gefolgt von Ghana (13.), Senegal (17.), Kamerun (19.), der Elfenbeinküste (21.) und Mali auf Platz 46. In absoluten Zahlen und im Vergleich zur Bevölkerung der jeweiligen afrikanischen Länder, ist es nicht weiter verwunderlich, dass Nigeria hier auf dem „ersten Platz“ liegt, da hinter den 292 offiziell registrierten Legionären mehr als 182 Millionen Einwohner stehen. Somit hat allein Nigerias größtes Ballungszentrum Lagos, wo über 18 Millionen Menschen leben, mehr Einwohner als der Senegal (~15,5 Millionen) und Mali (~18 Millionen). Im Vergleich dazu, sind die 176 gemeldeten Legionäre aus Senegal eine beachtlich hohe Zahl, wenn man es in Relation zu den Einwohnern sieht. Mali kommt auf 63 Fußballer, die ihr Geld außerhalb ihrer Heimat verdienen. Vor allem Ghana hat im Relationsverhältnis viele Fußballlegionäre auf der Welt, nämlich 236 zu etwas weniger als 28 Millionen Einwohnern. Auch Kamerun und die Côte d'Ivoire stellen mit 174 Legionären zu circa 24 Millionen Einwohner (Kamerun) und 163 Legionären zu etwa 23 Millionen Einwohner vergleichsweise viele Fußballer im Ausland.⁹⁸

Bei genauerer Betrachtung lässt diese Statistik jedoch auch Schwächen erkennen, denn wenn man sich die analysierten Ligen im Detail anschaut, sieht man, dass nur drei afrikanische Ligen in die Statistik aufgenommen wurden, nämlich jene von Algerien, Südafrika und Tunesien.⁹⁹ Allein das Weglassen von der marokkanischen, der ägyptischen und kongolesischen Liga verfälscht die Statistik sicherlich grob nach unten, da wahrscheinlich noch immer die meisten afrikanischen Legionäre, gerade jene aus dem Westen des Kontinents, innerhalb von Afrika spielen. An dieser Stelle muss man wieder Poli zu Hilfe nehmen, der die Situation afrikanischer Spieler auf dem

⁹⁷ Poli, R. (2006) p.283

⁹⁸ Poli, Raffaele/Ravenel, Loïc/Besson, Roger, World expatriate footballers. In: CIES Football Observatory Monthly Report n°25 (2017) Tabelle 3

⁹⁹ Ebd. letzte Tabelle

globalen Fußballmarkt als eine benachteiligte und periphere sieht. Laut seinen statistischen Analysen lassen sich gerade Sub-Sahara Profis in den unteren Wettbewerbslevels der globalen Ligen finden. Wiederum mit dem Hauptgrund, dass kleine Vereine durch die modernen Entwicklungen im Fußball systematisch dazu gedrängt werden, billige Spieler aus dem Ausland zu verpflichten, um erstens konkurrenzfähig zu bleiben und zweitens um diese im Idealfall teuer weiter verkaufen zu können. Die starke Frequentierung afrikanischer Fußballer und deren Materialisierung lässt sich sehr gut unter dem Aspekt der spekulativen Marktstrategie verstehen.¹⁰⁰

5.6 Afrikanische Profis als Verlierer des „segmentierten“ Fußballarbeitsmarktes? Eine Analyse in Hinblick auf Migration und Gehalt auf Mikro- und Makroebene

In der kommenden Passage dieser Arbeit möchte ich eine Auswertung präsentieren, die ich vom Prinzip von Raffaele Poli übernommen habe, jedoch auf mehr Länder, mehr Ligaklassen und das Jahr 2017 adaptiert habe.¹⁰¹

Dafür habe ich 52 Ligen aus 29 Ländern weltweit untersucht, um aufzuzeigen, dass umso tiefer man in die Wettbewerbsklasse eines Landes geht, beziehungsweise umso „peripherer“ die Liga ist, desto mehr afrikanische Legionäre sich finden lassen. Bei der Ausarbeitung dieser Analyse sind mir noch zwei Aspekte zusätzlich ausgefallen: Egal in welcher kleinen asiatischen, ozeanischen oder amerikanischen Liga man schaut, es lässt sich fast keine finden, wo nicht zumindest ein paar Legionäre aus Afrika unter Vertrag stehen. Weiters lassen sich konkrete Korrelationen zwischen ehemals kolonialisierten Gebieten und den Ex-Kolonien beweisen. Beginnen möchte ich mit ein paar der ökonomisch stärksten europäischen Ligen, da sich meine Theorie hier sehr passend umsetzen lässt. Wie schon einige Autoren geschrieben haben (Poli 2006 & 2007, Bowman 2011, Darby 2009 & 2012), lassen sich überproportional viele afrikanische Spieler in den niedrigeren europäischen Ligen finden. Für jede der „Top-Five“ Ligen (Spanien, Deutschland, Italien, Frankreich) außer England, lässt sich dieses Phänomen nachweisen. Interessanterweise ist die Verhältnismäßigkeit afrikanischer Unterliga-Legionäre noch drastischer, wenn man sich anschaut, dass je niedriger die Liga ist, desto weniger Legionäre dort spielen, aber dafür umso mehr Afrikaner. Alle Zahlen beziehen sich auf die Saison 2016/17 und sind vom Autor über die Statistikseite www.transfermarkt.de bezogen und in Kontext gebracht worden.

Zum Einstieg möchte ich mit Frankreich ein Extrembeispiel anführen: In der *Ligue 1* sind 255 Legionäre beschäftigt, was einen Prozentsatz von 46% der Ligagesamtspieler ausmacht, wovon

¹⁰⁰ Poli, R. (2006) p.283

¹⁰¹ Ebd. Tabelle 1, p.284

wiederum 52,3%, also über die Hälfte aller Legionäre, aus Afrika stammen. In der französischen *Ligue 2* lassen sich „nur mehr“ 191 Legionäre finden, was 37,6% der Ligagesamtspieler entspricht und wovon sagenhafte 87,5% Legionäre aus Afrika sind. Aber auch in der „*Championat National*“, der dritthöchsten Spielklasse in Frankreich, finden sich immerhin auch 121 Spieler aus dem Ausland. Dabei stechen wiederum Afrikaner mit knappen 84,5% aller Legionäre heraus. Das sind enorme Zahlen, wenn, man dies in Prozentanteil zu allen Ligaspielern ansieht, egal ob Legionäre oder nicht. So sind rund 21% der *Championat National* Spieler und ungefähr 30% aller *Ligue 2* Spieler Afrikaner, die hauptsächlich auch Frankreichs ehemaligen Kolonien entstammen. Senegal, Elfenbeinküste, Mali, Algerien und Marokko sind die Hauptherkunftsländer dieser fußballerischen Gastarbeiter.

Auch am Beispiel von Spanien kann man erkennen, dass umso tiefer man in die Ligaklasse schaut, desto mehr Afrikaner man im Verhältnis zu anderen Legionären findet. Während in der *La Liga* von den 216 Legionären nicht einmal 13% Afrikaner sind, findet man in der *La Liga 2* von 123 Legionären bereits 29,8% Afrikaner und in einer der dritten spanischen Ligen, der *Segunda Division Grupo IV* sind sogar 41,3% der 56 Legionäre Afrikaner. Die gleiche Behauptung lässt sich auch für die deutsche erste bis dritte Liga aufstellen, wobei man dazu sagen muss, dass dort generell weniger afrikanische Spieler beschäftigt sind als in den anderen „Top-Five“ Ligen.

Dafür findet man in der italienischen *Serie A* noch eine zusätzliche Komponente, die die Marginalisierung afrikanischer Fußballer auf mehreren Ebenen anschaulich macht. Genau wie in den vorher genannten europäischen Ligen ist die Zahl der Afrikaner von absteigendem Ligalevel aufsteigend. In der höchsten italienischen Spielklasse sind 13,3% der 303 Legionäre aus Afrika, in der *Serie B*, also der zweithöchsten Spielklasse, finden sich unter den 143 Legionären bereits 27,3% Afrikaner, wobei in beiden Fällen die meisten aus Ghana kommen. Wenn man zusätzlich noch in eine der dritten Ligen schaut, namentlich in die *Lega Pro Girone B*, dann sind schon 32% der 63 Legionäre Afrikaner, wieder mehrheitlich aus Ghana. In Italien kann man auf www.transfermarkt.de Statistiken bis in den Jugendbereich finden, wobei es dort weitere Auffälligkeiten gibt. In der *Primavera B*, einer der drei Jugendligen, finden sich unter den 64 Legionären (17% der Gesamtligaspieler) bereits 34,5% afrikanische Spieler. Bei detaillierterem Hinschauen muss man sich fragen wieso das so ist und wie es dazu kommen konnte, dass unter 18-Jährige aus einem anderen Kontinent von italienischen Vereinen verpflichtet werden konnten angesichts der angeblich gut durchgesetzten *FIFA U-18* Regulierung? Die Beantwortung dieser Frage wird man dann im nächsten Kapitel über die Rolle der Fußballakademien in Afrika finden.

Auch die sogenannten „Sprungbrettligen“ zu denen ich zum Beispiel Portugal, Griechenland oder die Türkei zählen würde, bestätigen die These der segmentierten Arbeitsplatzsituation für

Afrikaner. Portugals' *Liga NOS* (1. Liga) hat 273 Legionäre (55,9% der Gesamtspieler in der Liga) wovon 23,6% afrikanische Spieler sind. Die *Ledman Liga Pro*, also die zweithöchste Spielklasse hat sogar 17 Legionäre mehr (287), was 44,8% aller Spieler ausmacht, der afrikanische Anteil ist jedoch auf über 38% angestiegen. Da ein sehr hoher Prozentsatz der Spieler aus Guinea oder den Kap Verden kommt, lassen sich auch an dieser Stelle neokoloniale Muster oder ex-koloniale Migrationspfade erkennen. Auch in Griechenland ist der Prozentsatz von afrikanischen Legionären in der ersten Liga geringer als in der zweiten Liga, wobei man hier von einem Verhältnis von 19,7% Afrikaner bei 195 Legionären in der *Super League* (1. Liga) und von 32% afrikanischer Legionäre bei 91 Ausländern in der *First Division* (2. Liga) redet. Schaut man ins Nachbarland Türkei, finden sich von 240 Legionären der *Süper Lig* 29,5% Afrikaner. Während in der zweiten türkischen Liga unter den 100 Legionären (=22,1% der Gesamtspieler) schon 35% afrikanische Spieler beschäftigt sind.

Dass afrikanische Fußballprofis überproportional in peripheren Ligen vertreten sind, lässt sich nicht nur innerhalb Europas beweisen, wo mehr Afrikaner in den unteren als in den oberen Ligen beschäftigt sind, sondern auch anhand der *wirklichen* Fußballperipherien. Gerade westafrikanische Spieler kommen, über welche Wege auch immer, öfter und öfter in Ligen weit außerhalb der öffentlichen Wahrnehmung und des „großen Geldes“. Malta, Georgien, Serbien, Israel, Albanien aber auch Malaysia, Burma und Myanmar heißt nicht selten die Arbeitsplatzrealität für (west)afrikanische Profis. In Israels' zweiter Liga, zum Beispiel, sind 38,6% von den nur 39 Legionären aus Afrika, im Vergleich dazu finden sich in der ersten Liga Israels' nur knapp über 20% afrikanische Legionäre. In der finnischen *Veikkausliiga* sind 38,1% der Legionäre Afrikaner und in der dritten finnischen Liga, der *Kakkonen Gruppe B*, finden sich unter den 26 Legionären schon 46% Afrikaner. In der moldawischen Liga spielen 79 Ausländer, wobei auch immerhin 37% der Gastarbeiter aus Afrika stammen. In Albanien sind unter den 61 Legionären bereits 42,6% Afrikaner, die höchsten Zahlen lassen sich jedoch in noch „periphereren“ Ligen finden, nämlich in der *Myanmar National League* und der *Lebanese Premier League*. Während in Myanmar von den gesamt 44 Legionären (13,6% der Gesamtligaspieler) 63,7% aus vornehmlich Westafrika kommen, stehen im Libanon unter den 75 Legionären 62,5% Afrikaner unter Vertrag. Mit 24% aller Legionäre stellt Ghana im Libanon die meisten Profis.

Was sagt diese Auswertung jetzt über die generelle Arbeitssituation der afrikanischen Spieler auf dem Fußballweltmarkt aus? Hauptsächlich unterstützen diese Zahlen die Hypothese eines dualen oder segmentierten Arbeitsmarktes für afrikanische, gut qualifizierte Fußballarbeitskräfte, wo mit Spieler als Form von Billigarbeitskräften spekuliert wird. Raffaele Poli interviewte acht kamerunische Fußballer in der Schweiz, welche ihm bestätigten, dass afrikanische Fußballer am

Beginn ihrer Karriere meist Benachteiligungen ausgesetzt sind, die sich in verschiedenen Bereichen niederschlagen. Die erste Form der Diskriminierung erkennt er am limitierten Arbeitsmarktzugang für afrikanische Spieler, wie in den statistischen Auswertungen davor bewiesen werden konnte. Damit meint er, dass afrikanische Profis in unteren Ligen oder Ligen abseits des großen Verdienstes eindeutig in höherer Anzahl vertreten sind, als in den Ländern wo die Fußballligen mit viel Geld ausgestattet sind. Die zweite Form der Benachteiligung afrikanischer Fußballer erörtert Poli in der Arbeitsplatzstabilität oder -instabilität, da Afrikaner erstens oft nur mit kurzen Verträgen ausgestattet werden, sodass man sich im Zweifelsfall schnell und einfach von ihnen lösen kann und zweitens im Bereich der finanziellen Vergütung. Afrikanische Spieler, gerade in Ländern wo die Fußballarbeitsmarktsituation nicht sicher ist, haben oft Probleme mit fairer oder regelmäßiger Bezahlung. In Wirklichkeit wird Spielern nur ein (Bruch)Teil des versprochenen Gehalts ausbezahlt, wie es beim kamerunischen Legionär Timothee Atouba der Fall war, als er beim Schweizer Klub Neuchâtel Xamax nur 1/3 seines Gehaltes ausbezahlt bekommen hat und währenddessen sogar Drohungen erhielt, ihn zurück nach Afrika zu schicken wenn er sich beschweren würde.¹⁰²

Auch am Beispiel der US-Amerikanischen Fußballliga, der *Major League Soccer (MLS)* wird zumindest teilweise sichtbar, wie sich afrikanische Fußballer im unteren Gehaltssegment wiederfinden. Da die MLS von der Organisationsstruktur ganz anders als die konventionellen europäischen Ligen aufgebaut ist, nämlich auf Basis eines Franchise-Modells mit einem für den Fußball auch ungewöhnlichen *Salary Cap*. Auf der einen Seite sollte man glauben, dass dies für eine relative Gleichheit unter den Spielergehältern sorgt, auf der anderen Seite gibt es jedoch noch die *Designated Player Rule*, die es 2-3 Spielern pro Team erlaubt über die Gehaltsobergrenzen hinaus zu gehen, vermutlich um am internationalen Markt konkurrenzfähig zu bleiben. Im April 2017 veröffentlichte die *MLS* die sogenannte „Salary Information“, wobei es für mich interessant gewesen ist in konkreten Zahlen sehen zu können, ob und wie eklatant die Gehaltsunterschiede zwischen afrikanischen und nicht-afrikanischen Spielern sind beziehungsweise ob sich die Theorien anhand eines metropolistischen Fallbeispiels bestätigen würden. Ich habe mich gefragt, wie viele Spieler mit einem Grundgehalt von unter 100.000 US\$ pro Jahr auskommen, das ist doppelt so viel wie die amerikanischen Durchschnittsbürger/innen pro Jahr verdienen.¹⁰³ Für das Fußballgeschäft hingegen ist ein doppelt so hohes Jahreseinkommen in Relation zum Durchschnitt jedoch sehr wenig. Auch wenn man sich das Verhältnis zu den „Designated Players“ anschaut, wovon der bestbezahlte Spieler, der ehemalige brasilianische Nationalspieler Kaka, ein Grundgehalt von 6,6 Millionen US\$ verdient. Überhaupt finden sich unter den 53

¹⁰² Poli, R. (2006) p.285

¹⁰³ <https://www.laenderdaten.info/durchschnittseinkommen.php>

„Designated Players“ in den USA nur sechs Afrikaner. Dabei werden die Unterschiede auch innerhalb der „Designated Players“ sichtbar.¹⁰⁴ Im Gegensatz zu Kaka (6,6 Millionen US\$) David Villa (~5,6 Millionen US\$) oder Bastian Schweinsteiger (~5,4 Millionen US\$) verdienen afrikanische „Designated Players“ relativ wenig: Der am besten bezahlte Afrikaner ist der Nigerianer Fanendo Adi mit einem Grundgehalt von circa 1,2 Millionen US\$ im Jahr. Die anderen „Designated Players“, also Top-Verdiener unter den afrikanischen Spielern in der MLS sind Xavier Kouassi (Elfenbeinküste) mit einem Grundgehalt von rund 840.000 US\$, Kei Kamara (Sierra Leone) mit 800.000 US\$ Verdienst, David Accam und Jonathan Mensah (beide Ghana) mit einem Gehalt von rund 750.000 US\$ pro Saison und Gerso Fernandes aus Guinea-Bissau der knapp über 550.000 US\$ verdient.¹⁰⁵

Auch wenn man ins untere Gehaltssegment der *MLS* schaut, kann man bei eingehender Analyse feststellen, dass es sehr viele afrikanische Spieler gibt, die mit unter 100.000 US\$ im Jahr Grundgehalt entlohnt werden. Bei Legionären aus Ghana zum Beispiel, von denen 15 in der MLS aktiv sind und zwei davon „Designated Players“ sind, ist die Kluft am größten. Neben den vorher erwähnten Accam und Mensah, die nicht schlecht verdienen, gibt es auch Profis wie Jeffery Otoo (53.000 US\$/Jahr) Alhassan Abubakar (65.000 US\$) oder Latif Blessing (74.000\$ im Jahr) die in Relation extrem wenig verdienen. Kamerunische Fußballspieler verdienen zum Großteil auch schlechter als die meisten ihrer Kollegen, wie man am Exempel von Nouhou Tolo und Hassan N'dam (53.000 US\$/Jahr) beziehungsweise Anatole Abang (65.000 US\$) gut erkennen kann. Auch die senegalesischen Arbeitskräfte in der *MLS* müssen sich im Schnitt mit deutlich weniger Gehalt begnügen. Der Verdienst von Moussa Sane (53.000\$) Clement Diop und Dominique Badji (beide ~65.000 US\$) liegt sogar weit unter der 100.000 \$ Marke. Weitere ins Bild passende Exempel sind Alhaji Kamara aus Sierra Leone (80.000 US\$/Jahr) Femi Hollinger-Janzen (54.000 US\$) oder Hadji Barry aus Guinea mit einem Verdienst von 68.000 US\$ im Jahr.¹⁰⁶

Die Gründe für diese finanzielle Ungleichheit sind unter anderem innerhalb Afrikas zu finden, da es afrikanische Spieler bereits aus den heimischen, innerafrikanischen Ligen gewohnt sind, starke Gehaltsunterschiede akzeptieren zu *müssen*. Gerald Hödls' Untersuchung, deren Analysestand auf das Jahr 2010 zurückgeht, ist in meinen Augen jedoch noch immer als aktuelle Lektüre zu lesen, da er in „Afrika in der globalen Fußballökonomie“ auch er von eklatanten Gehaltsunterschieden im Fußball innerhalb Afrikas spricht. Als treffendes Beispiel nimmt er die beiden an einander

¹⁰⁴ alle Informationen unter <https://www.mlssoccer.com/> zu finden

¹⁰⁵ Major League Soccer Players Union: 2017 MLS Player Salaries: April 15, 2017: By Club [https://www.mlssoccer.com/images/April%2015,%202017%20Salary%20Information%20-%20By%20Club%20\(New%204-26-17\).pdf](https://www.mlssoccer.com/images/April%2015,%202017%20Salary%20Information%20-%20By%20Club%20(New%204-26-17).pdf)

¹⁰⁶ [https://www.mlssoccer.com/images/April%2015,%202017%20Salary%20Information%20-%20By%20Club%20\(New%204-26-17\).pdf](https://www.mlssoccer.com/images/April%2015,%202017%20Salary%20Information%20-%20By%20Club%20(New%204-26-17).pdf)

grenzenden Länder Simbabwe und Südafrika. Während man in Simbabwe seit 2009 maximal 150 \$ im Monat als Fußballer verdienen kann, was selbst für Simbabwe sehr wenig ist, hat man in Südafrika die Möglichkeit im Durchschnitt 1600 \$ pro Monat zu verdienen, mit Spitzengehältern, die bei fast 20.000 \$ liegen. Nun ist auch in absoluten Zahlen klar, dass hier von extremen Unterschieden die Rede ist. Hödl fragte sich weiters, woher diese Gehaltsdiskrepanz innerhalb Afrikas kommt und sieht die Gründe für Unterschiede vor allem auf zwei Ebenen: TV-Übertragungsgelder und Sponsoring. Während 2009 die TV-Übertragungsgelder in Simbabwe pro *Premier Soccer League* Match bei rund 3000 US\$ lagen, die auch oft nicht bezahlt wurden, zahlte der Pay-TV Sender *SuperSport* für einen Fünf-Jahres-Vertrag für Fernsehübertragungsrechte der südafrikanischen *Absa Premier League* knappe 160 Millionen US\$.¹⁰⁷ Seit 2011 heißt die Liga in Simbabwe *Castle Lager Premier Soccer League* und ist mit dem Hauptsponsor *Delta Beverages* ausgestattet. Die südafrikanische Bierfirma zahlt der Liga in Simbabwe 3,6 Millionen US\$ für drei Saisonen, der Vertrag wurde 2014 verlängert.¹⁰⁸ Somit hat sich die dortige Situation zumindest auf systemischer Ebene verbessert, wie viel jedoch tatsächlich bei den Fußballarbeitskräften ankommt, erfordert eine detailliertere Analyse. Alles in allem sind die regionalen Unterschiede nicht von der Hand zu weisen, da Hödl auch ähnliche Ungleichheiten in Bezug auf Sponsoring, Ticketerlöse und Produktverkäufen erörtert.¹⁰⁹

Gründe für diese diversen Entwicklungen erkennt Hödl, ähnlich wie in anderen Teilregionen dieser Welt, am unterschiedlichen nationalen Konsumverhalten. Er sieht die südafrikanische und die nordafrikanischen Gesellschaften, in denen es zahlungskräftige und zahlungswillige Mittel- und Oberschichten gibt, als Hauptgründe für einen funktionierenden Fußballbetrieb, welche die Ware Fußball konsumieren und so die lokalen Fußballligen finanziell am Laufen halten. Außerdem glaubt Hödl eine gewisse Dynamik zu erkennen. Wenn mehr Geld im Kreislauf ist hat das einen direkten Einfluss auf folgende Entwicklungen: Regionale oder innerafrikanische Talente können von den reicheren Ligen Afrikas leichter abgeworben werden. Durch die bessere Bezahlung können zusätzlich eigene Talente und die besten Spieler länger an den Verein gebunden werden, womit wiederum die fußballerische Qualität in den wohlhabenderen Ligen steigt. Das öffentliche Interesse bleibt erhalten oder wächst im besten Fall sogar und auch die Zuschauerzahlen sind bei attraktiven Spielen und besserer Infrastruktur im Normalfall höher. Innerhalb des kapitalistischen Systems, das unter anderem auf Nachfrage reagiert, werden „funktionierende Standorte“ in weiterer Folge interessanter, womit Großsponsoren und Mehreinnahmen in Bezug auf Spielertransfers folgen. Das alles sind Entwicklungen, die eine

¹⁰⁷ Hödl, G. (2010) S.16

¹⁰⁸ https://en.wikipedia.org/wiki/Zimbabwe_Premier_Soccer_League in Bezug auf <https://www.newsday.co.zw/2014/03/27/36m-castle-lager-psl/>

¹⁰⁹ Hödl, G. (2010) S.16

generell stabilere ökonomische Situation für die südafrikanische- und die nordafrikanischen Fußballligen garantieren.¹¹⁰

5.7 Funktionszusammenhänge der systematischen Benachteiligungen aufgrund von Arbeitsmigration

Wie lässt sich dieses komplexe Kapitel der afrikanischen Spielermigration in Fußballzentren mit gleichzeitiger Ungleichheit auf dem Arbeitsmarkt nun zusammenfassen? Raffaele Poli meint in der ökonomisch ungleichen Ausgangslage ein wichtiges Kriterium gefunden zu haben, da so die generell schlechte Arbeitsplatzsituation für Afrikaner in Zentrumsgebieten erklärt werden kann. Parallel dazu unterstreicht er aber auch, dass wirtschaftliche Kriterien stets mit historischen und sozialen Denkschritten kombiniert werden müssen, um die vollständige Dynamik, die zur Entwicklung der inflationären Rekrutierung führt, fassen zu können. Vergleichsweise arme und/oder unterklassige Vereine außerhalb Afrikas, die innerhalb der globalen Konkurrenzsituation im Fußball ums sportliche und finanzielle Überleben kämpfen, greifen, wie schon vorher beschrieben, gerne auf billige Fußballarbeitskräfte zurück, wobei das beste Preis-Leistungs-Verhältnis in Afrika ausfindig gemacht wurde. Meist werden junge afrikanische Fußballer schon mit der vorher geplanten Idee verpflichtet, sie schnell an finanzstärkere und zentrumsnähere Klubs mit hoher Gewinnspanne zu verkaufen. Aufgrund dieses Zugangs spricht man von einer spekulativen Strategie, die der immer größer werdenden Kluft zwischen armen und reichen Klubs beziehungsweise Ligen, entsprungen ist. Afrikaner sind vor allem wegen ihres ständig wiederkehrenden Handelwertes die beliebteste „Ware“ auf dem Fußballweltmarkt. Um afrikanische Spielermigration möglich zu machen, muss man als Agent, Spielervermittler, Akademiebetreiber oder Ähnliches jedoch die *richtigen* Voraussetzungen schaffen. Innerhalb transnationaler Netzwerke, die von Zentrumsakteuren geschaffen wurden und koordiniert werden, entstehen Bezugsverhältnisse, die sich meist aus (post-)kolonialen Verbindungen und deren Logik entwickelten. Raffaele Poli festigt dieses Argument mit zwei konkreten Beispielen aus der nicht allzu weit entfernten Vergangenheit der globalen Fußballwelt.¹¹¹

Der Ivorer Kolo Habib Touré, der ältere und vielleicht etwas weniger bekannte aber mindestens genauso erfolgreiche Bruder von *Manchester Citys* Yaya Touré, wird von Poli als Fallbeispiel angeführt. Dieser wechselte 2002 von seinem Heimatverein in der Côte d'Ivoire, *ASEC Mimosas*, für kolportierte 185 000 Euro zum *FC Arsenal* nach London. Die *JMG Academy Abidjan*, in der Kolo Touré in seiner Jugend trainierte, wurde damals vom französischen Mitbegründer Jean-

¹¹⁰ Ebd. (2010) S.16

¹¹¹ Poli, R. (2006) p.289

Marc Guillou¹¹² geleitet. Der wiederum nutzte die guten Kontakte zu seinem ehemaligen Cheftrainer Arsene Wenger und vermittelte ihm Kolo Touré. Das Interessante an dieser Causa ist die Tatsache, dass beide involvierten „Mittelsmänner“ für Tourés‘ Weg nach Europa Franzosen waren und Côte d’Ivoire eine ehemalige französische Kolonie war. An diesem Beispiel wird die noch immer wirkende Verbindung innerhalb eines neokolonialen Systems augenscheinlich. Aber auch der finanzielle Punkt ist an dieser Stelle zu beachten. Kolo Touré entwickelte sich zu einem der weltbesten Innenverteidiger in den 2000er Jahren und wurde 7 Jahre nach seinem fast kostenlosen Transfer nach London um knappe 20 Millionen Euro an *Manchester City* weiterverkauft, was wiederum der These des ständig wiederkehrenden Handelwertes eine Festigung geben soll.¹¹³

Das zweite Exempel wählte Poli aus dem osteuropäischen Land Rumänien, auch aus der Zeit Anfang der 2000er Jahre, wo er aufzeigen wollte, dass ökonomische Kriterien kein Gesamterklärungsbild für Migrationsmuster geben. In Rumänien stammten in der Saison 2003/04 die meisten Legionäre aus dem westafrikanischen Ghana. Die Ursache dafür lag beim ehemaligen rumänischen Trainer der ghanaischen Nationalmannschaft, Petre Garrila, welcher noch während seiner aktiven Zeit als Nationalcoach, ein afrikanisch-europäisches Trainingszentrum in Busila, Rumänien, eröffnete, welches dortigen Spielern als Sprungbrett für eine europäische Karriere dienen sollte.¹¹⁴

Europäische Akteure haben also ein großes Interesse daran, Kooperationen oder Partnerschaften mit afrikanischen Klubs oder Fußballakademien zu bilden und zu finanzieren. Transnationale Netzwerke für die Organisation in den Bereichen Training, Spielerrekrutierung und Transferentscheidungen sind laut Poli meist von Zentrumsakteuren bestimmt und richten sich nach den Interessen der metropolistischen Fußballökonomie und nicht denen der afrikanischen Akteure. In Anlehnung an Paul Darby und John Bale hebt Poli hervor, dass die Entwicklung des afrikanischen Fußballs durch den rücksichtslosen Exodus an Arbeitskräften gehemmt wird und im selben Funktionszusammenhang Abhängigkeitsmuster manifestiert werden. Wie auch andere Autoren betont Poli an dieser Stelle, dass die Muster der systematisch herbeigeführten (ökonomischen) Abhängigkeit auch auf etliche andere Sektoren der Wirtschaft zutreffen. Außerdem erörtert Poli in der Funktionsstruktur des globalen Fußballtransfersystems einige Ähnlichkeiten in Bezug auf den Export von Rohmaterialien vom globalen Süden in den globalen Norden, wobei Zweitgenannter davon in großer Manier profitiert. Stellvertretend für das ganze

¹¹² (*1945) Teilnehmer der WM 1978 für Frankreich und ehemaliger Fußballcoach. Mittlerweile ist er ein umstrittener Geschäftsmann der ein Netzwerk an Fußballakademien in Afrika und Asien aufgebaut hat. (bekannt unter den Namen *Academy J.M.G.*)

¹¹³ Poli, R. (2006) p.290

¹¹⁴ Ebd. pp.289-

globale Wirtschaftssystem haben Poli und andere Autoren wie Bale, Darby oder Bowman die Ungleichheit zwischen westlichen und afrikanischen Spielern in Bezug auf Arbeitsverhältnisse beweisen können. Trotzdem findet man bis heute keine, oder nur halbherzige, Gegenmaßnahmen dazu anstatt weitreichende rechtliche Rahmenbedingungen zu ändern, wie an der *FIFA U-18* Regelung (nicht) zu erkennen ist.¹¹⁵

An dieser Stelle möchte ich noch einmal auf meine statistische Auswertung der internationalen Ligen aus dem letzten Unterpunkt (Punkt 5.6.) verweisen, da ich auch die italienischen Vereine im Nachwuchsbereich analysiert habe. In den diversen *Primavera* Ligen *A-C* finden sich unter den Legionären 20% (*Primavera C*) 28% (*Primavera A*) beziehungsweise sogar 34,5% (*Primavera B*) afrikanische Spieler, und das obwohl laut der oben genannten *FIFA U-18* Regulierung keine Spieler aus einem anderen Kontinent verpflichtet werden dürfen. Zwar müsste man mit Hilfe einer detaillierteren und kontextbezogenen Analyse herausfinden, wie und wann diese Spieler nach Italien gekommen sind, fest steht jedoch, dass viele von ihnen noch unter 18 Jahre jung sind. Jene, die zum Zeitpunkt der Analyse bereits über 18 waren, sind in den meisten Fällen schon länger in Italien aktiv, als dass sie volljährig sind. Beispiele sind der 17-jährige Ismaila Diop aus der Nachwuchsmannschaft vom *FC Ascoli*, bei dessen Profil unerkennlich ist, ob er von einem afrikanischen Fußballklub oder einer Akademie nach Italien kam oder doch über andere Migrationswege. Auch wenn man es nicht nachprüfen kann, erscheinen die Fakten belastend für den Verein aus Ascoli: Diop ist Senegalese, minderjährig und folgte keinem nachvollziehbaren Pfad nach Europa, was auf der einen Seite am rechtlich illegalen Status liegen kann, auf der anderen Seite aber auch an einer anderen Migrationsform, die nicht fußballerischer Natur war. Bei Franck Kanouté, ebenfalls einem Senegalesen und Mittelfeldspieler der Nachwuchsmannschaft von *Juventus Turin*, lässt sich zwar verfolgen, dass er erst vier Tage nach seinem 18. Geburtstag sein Debut für die Turiner Nachwuchsmannschaft gegeben hat, also *Juventus* nicht gegen die *FIFA U-18* Regel verstoßen hatte, aber dennoch findet man auf seinem Profil Ungereimtheiten, da er offiziell schon seit 1.12.2015 dem Team angehört. Woher er gewechselt ist oder wie viel und ob sich *Juventus Turin* etwas für seine Dienste kosten hat lassen, geht hier ebenfalls nicht hervor. Die Fakten zeigen jedoch auch für den Turiner Klub ein rechtlich schwammiges Bild, da er offiziell im Dezember 2015 verpflichtet wurde, also zu einem Zeitpunkt an dem Kanouté nicht einmal 17 Jahre alt war. Ein weiteres Exempel ist der Ghanaer Bismark Ansah, der in der Jugendmannschaft des italienischen Zweitligisten *A.S. Cittadella* aktiv ist und zum jetzigen Zeitpunkt 17 Jahre jung ist. Laut seinem Profil bei www.transfermarkt.de ist Ansah im Sommer 2015/16 aus der eigene U17 Mannschaft ins Nachwuchsteam gewechselt.

¹¹⁵ Poli, R. (2006) pp.289-

Zwar wäre es in diesem Fall naheliegend, dass Anseh über andere Wege als den Fußball nach Italien gekommen ist, als gegeben kann man es jedoch nicht annehmen. Ähnliches gilt für einen weiteren *FC Ascoli*-Legionär, den Ghanaer Douglas Gyabaa, der 2016 vom italienischen Unterligisten *Nuova Folgore* nach Mittelitalien gewechselt ist. Wie und wann er aber zu *Nuova Folgore* wechselte, ließ sich jedoch auch nicht herausfinden. Auch der „Sechser“¹¹⁶ Oumar Touré aus Guinea spielt laut www.transfermarkt.de seit mindestens dreieinhalb Jahren in Italien bei diversen Vereinen, unter anderem im Nachwuchs vom *F.C. Internazionale Milano* und derzeit bei *Juventus Turin* U19. Sein Weg nach Europa ist genauso wenig nachvollziehbar wie die Tatsache, ob er über den Fußball emigrierte oder aus anderen Gründen. Für die 18-jährigen Kevin Ondo aus Gabun (*FC Bari 1908* Jugend) und Boubacar Diaw aus Mali (*U.S. Sassuolo* U19) lassen sich ähnliche Schlüsse (nicht) ziehen.¹¹⁷ Das Argument, dass ich die ausgewählten Beispiele sehr wahllos getroffen habe und deren pessimistische Ausgangslage nicht ausreichend nachgeforscht wurde, lässt sich entkräften, da vor allem ein Sachverhalt festgehalten werden muss: Die von mir beschriebenen Unklarheiten in Bezug auf Transparenz oder fehlender Nachvollziehbarkeit, wie die Spieler nach Europa gelangt sind, treffen fast ausschließlich auf Afrikaner zu. Bei keinem Österreicher, Türken, Chilenen, US-Amerikaner oder Japaner ist der Weg zum Hauptberuf Fußballer, gerade wenn dieser bereits in jungen Jahren begonnen hat, so undurchsichtig, wie es bei Afrikanern der Fall ist. Dennoch sind für die oben aufgestellten Beispiele weitere Untersuchungen notwendig und wichtig.

Eine Erklärung für die teilweise extrem frühe Migration lässt sich erneut bei Raffaele Poli finden, der folgendes Ausgangsszenario darstellt, unter dem sich junge Afrikaner beweisen müssen, um ihren Traum vom Fußballprofis erfüllen zu können. Westliche Fußballnationalverbände, die fast ausschließlich als metropolistisch zu bezeichnen sind, wollen die Fußballer aus der eigenen Nation, sofern sie Leistungen bringen, behalten. Gleichzeitig wird durch die Limitierung von Legionärspätzen im Kader der Arbeitsmarktzugang für afrikanische Spieler zunehmend erschwert und der Konkurrenzdruck wächst ins Unermessliche, genauso wie die Bereitschaft, für wenig Lohn überall zu spielen, wo sich die Möglichkeit ergibt. Dazu kommt erschwerend für afrikanische Fußballer, dass immer mehr Vereine durch Lohndumping Gehalt sparen wollen, gleichzeitig aber das ständige Ziel vor Augen haben diese „Billigarbeitskräfte“ mit großer Gewinnspanne zu reicheren Vereinen zu verkaufen. Diese Rechnung geht nur dann auf, wenn die stetige und starke Fluktuation afrikanischer Spieler aufrechterhalten werden kann. Daraus lässt

¹¹⁶ „Sechser“ ist die umgangssprachliche Bezeichnung für die Position des defensiven Mittelfeldspielers.

¹¹⁷ vergleiche jeweilige Spielerprofile mit www.transfermarkt.de; jegliche Altersangaben beziehen sich auf das Zugriffsdatum des Autors (Zugriff 12.6.2017)

sich schließen, dass afrikanische Fußballarbeitskräfte perfekt in das Transfer- und Spekulationsschema metropolistischer Klubs passen.¹¹⁸

Auf der anderen Seite, so Poli, muss man afrikanische lokale Akteure auch verstehen, wenn sie „Kooperationen“ und/oder „Partnerschaften“ mit metropolistischen Klubs, Firmen, Agenten oder ähnlichen eingehen und sich so eine Verbesserung ihrer Lage oder „Wettbewerbsvorteile“ erhoffen. Wenn dann ersichtlich wird, dass afrikanische Akteure im Kampf ums finanzielle Überleben, jedoch auf Konditionen eingehen, die für sie die schlechtmöglichsten sind und „Austausch“ zu „Ausbeutung“ wird, kommt man in der Überlegung wiederum auf das ursprüngliche, kolonial bedingte Problem dieses Verhältnis zurück. Poli erörtert weiters, dass sich afrikanische Föderationen mit dem Exodus an heimischen Spielern ein stärkeres Nationalteam erhoffen, was zur Folge hat, dass sie Migration in Zentrumsgebiete mehr fördern als das lokale Spiel. Ein Folgeproblem aus der „Übermigration“ in Bezug auf Fußball ist, dass sich viele junge Afrikaner im Endeffekt in einer sehr prekären Situation wiederfinden, sofern sie den Sprung in den Profifußball nicht schaffen.¹¹⁹

¹¹⁸ Poli, R. (2006) pp.290-

¹¹⁹ Ebd. pp.290-

6. Die Rolle der Fußballakademien in Afrika

6.1 Die Bedeutung afrikanischer Fußballakademien für den „Weltmarkt“

Schon Jean-Francois Bourg war der Ansicht, dass mit der Etablierung der ersten Fußballakademien von Franzosen Mitte der 1970er Jahre eine Strategie konstruiert wurde, die ein Ziel verfolgte: Das Angebot an Arbeitskräften zu erhöhen, um die Gehälter der Fußballer niedrig halten zu können. Bourg schreibt hier, dass dieses herbeigeführte Überangebot an Fußballarbeitskräften keine einfache Konjunkturunausgewogenheit mehr ist, wie sie in anderen Wirtschaftssektoren auch vorkommt, sondern eine konstruierte Notwendigkeit herbeigeführt wurde, die das Sportsystem allein durch die ständige Spielerzirkulation am Laufen hält.¹²⁰

Benjamin Bowman erkennt in Bezug auf einschlägige Autoren wie Poli (2006), Darby (2007) oder Bale (2004) anhand der afrikanischen Akademien eine mittlerweile verfestigte Praxis, die darauf abzielt, afrikanische Länder oder Spieler innerhalb eines Weltsystems durch den Migrationsexodus arm zu halten. Das konstante und quantitativ enorm hohe Abziehen von Talenten nimmt afrikanischen Ländern von vorne herein die Möglichkeit, professionelle fußballerische Strukturen aufzubauen und zu etablieren. Auch wenn Bowman eine mittlerweile differenziertere Ansicht und nicht mehr durchwegs pessimistische vertritt, ist klar erforscht, dass die internationale Fußballmigration aus Afrika der Aufrechterhaltung eines Abhängigkeits- und Unterdrückungssystems entwachsen ist und dieses aufrechterhält. Fehlende Entwicklung des afrikanischen, nationalen Fußballs, die „fachliche“ Unterdrückung gut ausgebildeter afrikanischer Arbeitskräfte und sowohl Klubs als auch Spieler, die in ein Abhängigkeitskonstrukt gegenüber Europa gestoßen wurden, sind die Auswirkungen dieser gezielt herbeigeführten „Knechtschaft“ innerhalb der globalen Fußballökonomie. All diese Tatsachen ergeben für Bowman ein systematisches Konstrukt, welches man als *kolonial* bezeichnen muss, gerade wenn man afrikanischen Fußball in Relation zu weltstheoretischen Ideen analysiert.¹²¹

Auch Paul Darby schreibt in seinem Text von 2007 Fußballakademien eine direkte Auswirkung auf afrikanische Fußballarbeitsmigration zu. Gerade dann, wenn man Migration über die kontinentalen Grenzen hinweg zu interpretieren versucht. Europäische Länder, so Darby, haben bereits während der Kolonialzeit die Praxis verfolgt, afrikanische Talente abzuschöpfen und nach Europa zu holen, wobei er Frankreich und Portugal als die Hauptprofiteure sah. Der formale Zusammenbruch der ehemaligen Kolonialgebiete europäischer Akteure hat dem Trend jedoch

¹²⁰ Poli, R. (2006) p.283

¹²¹ Bowman, B. (2011) p.8

keinen Abbruch gegeben, da der „Export“ afrikanischer Fußballer nach Europa sogar gestiegen ist. Zusätzlich kamen Nationalmannschaftserfolge von afrikanischen Teams während der 1980er Jahre, was den exponentiellen Anstieg afrikanischer Talente nach Europa auch in der postkolonialen Ära nur noch weiter ansteigen ließ. Seit dieser Phase lassen sich auch England und Belgien neben Frankreich und Portugal als Hauptziele afrikanischer Fußballmigranten ausfindig machen. In dieser Zeit begann auch eine Phase, die bis heute in andauernder wahl- und zielloser Migration afrikanischer Fußballer resultierte und das nicht nur entlang der kolonialen Pfade, sondern in die ganze Welt. Früher wurden afrikanische Fußballer oft weit unter der Volljährigkeit rekrutiert, was Ausbeutung zur alltäglichen Methode gemacht hat. Viele junge Afrikaner wurden von metropolistischen Akteuren jahrzehntelang nach Europa geschickt, um sich in sogenannten „Try-Outs“, also Probetrainings, zu empfehlen. Jene, die es in weiterer Folge nicht geschafft haben einen Vertrag angeboten zu bekommen, wurden ohne Kompensation und ohne Rückfahrmöglichkeit komplett alleine und ohne Geld oder Möglichkeiten in einem anderen Land gelassen. Nicht selten wurden so junge afrikanische Männer in andere ausbeuterische Strukturen, Zwangsarbeitsverhältnisse oder einem Leben auf der Straße gedrängt. Bis in die späten 1990er Jahre, wurde dieses Problem nicht einmal beachtet.¹²²

Auch Paul Darby sieht in diesem Fall die dependenztheoretischen Ansätze von Andre Gunder Frank, vor allem jene der „Entwicklung der Unterentwicklung“ als zentrale Analysemodelle für den Status afrikanischer Fußballakademien auf dem Fußball Weltmarkt. Vor allem das Argument, dass europäische Klubs aufgrund ihrer ökonomischen Basis Verhandlungsvorteile gegenüber Klubs aus kleinen afrikanischen Ligen haben und somit innerhalb des globalen kapitalistischen Systems die Verhandlungsparameter diktieren können, geht im Wesentlichen aus der umgemünzten Aussagen Franks, die Darby für seine Analyseverfahren verwendet, hervor. Exemplarisch lässt sich dies mit der Extrahierung der besten afrikanischen Spieler aus den jeweiligen lokalen Ligen darstellen, da diese selbst bei europäischen „well-off“ Ligen um rund 20 Mal mehr verdienen als in ihren Heimatländern. Diesen ökonomisch bedingten Grund erkennt auch Darby als Hauptmotiv metropolistischer oder zumindest halbmetropolistischer Akteure, die spekulativen Abschöpfungsmaßnahmen in Afrika zu konzentrieren. Auch die Maßnahmen (neo-) kolonialer Akteure in „ihren“ Gebieten in Afrika waren sehr unterschiedlich, während Portugal schon früh Akademien und koloniale Abzugsmaßnahmen der besten Kolonialspieler (siehe Eusebio, Punkt 3.2.) gepflegt hatte, gab sich England auf der anderen Seite lange relativ stur oder auch überheblich. Darby stellte fest, dass Akademien stets unter der Perspektive bessere

¹²² Darby, P. (2007) pp.145-

Fußballer als die anderen zu formen, um diese dann rentabel an reiche Klubs verkaufen zu können, ins Leben gerufen worden sind.¹²³

Auch Bowman erörtert in seiner Analyse, dass es zwar schwer bis unmöglich sei die Migration afrikanischer Fußballer als Gesamtkonstrukt zu erklären, sieht aber das Folgen afrikanischer Jungfußballer anhand „etablierter“ Migrationsrouten zu den ehemaligen Kolonialmächten. Dies passiert selbst wenn diese keine Top-Ligen haben, wie zum Beispiel Belgien oder Portugal. Bowman gibt an dieser Stelle zu bedenken, dass in vielen afrikanischen Ländern, gerade in jenen, die erfolgreiche Fußballer in der Vergangenheit und Gegenwart hervorgebracht haben, das kulturelle Verständnis verankert ist, mit Fußballarbeit im Ausland eine realistische Möglichkeit zu haben, der Armut in der eigenen Region zu entfliehen. Im modernen Fußball spielen jedoch noch weitere Faktoren eine entscheidende Rolle für Afrikaner, im Ausland professionelle Fußballer zu werden. Diese Wege werden laut Bowman konstruiert und kontrolliert, und das in ausbeuterischer Art und Weise. Mittelsmännern und Agenten sind die Kontrolleure und Profiteure, wenn Spieler aufgrund von Fußball ins Ausland migrieren wollen. Aber auch Kapitalgeber, Dokumentenfälscher, Menschenhändler und Kuriere sind oft Schlüsselfiguren für junge Afrikaner, die im Ausland spielen wollen. In der heutigen globalen Fußballökonomie spielen also viele Ebenen und Hürden mit, die Spieler aus peripheren Gebieten überwinden müssen, um die Chance zu erhalten im Ausland spielen zu können. Zwar sind die Mittelsmänner die konkreten Verbindungsglieder zwischen afrikanischen Spielern und ausländischen Klubs, dennoch sieht auch Bowman die Akademien als den vielleicht wichtigsten Katalysator für afrikanische Fußballarbeitsmigration.¹²⁴

Trotzdem, obwohl es naheliegend ist afrikanische Fußballakademien nur als „Produktionsstätten“ für hoch qualifizierte aber billige Fußballarbeitskräfte zu betrachten, plädiert Paul Darby für eine gewisse Form der Differenzierung. In seinem analytisch sehr informativen Text „Gains vs. Drains: Football Academies and the Export of highly skilled Football Labor“ aus dem Jahr 2012 unterscheidet er erst zwischen „Entwicklungsoptimisten“ und „Entwicklungspessimisten“ in Relation zu Fußball. Ein paar Dinge hält er jedoch fest, die in seinen Augen fast überall innerhalb der neu entstandenen Fußballakademiestrukturen zu beobachten sind. Darby versucht sich erst, von der zu „verwissenschaftlichten“ Logik solcher Themen zu lösen, indem er festhält, dass man im Fußballsport, so wie in anderen Wirtschafts- und Arbeitssektoren, bestimmte intellektuelle, technische und körperliche Voraussetzungen braucht, um sich in den diversen Sparten „professionalisieren“ zu können. Weiter hält er fest, dass diese Anwendungsverfahren im

¹²³ Darby, P. (2007) pp.146-148

¹²⁴ Bowman, B. (2011) pp.5-

Fußballsport zu einer enormen Anzahl an potentiellen Profis führen, die diesen Sport theoretisch professionell ausführen könnten. Leistungsdruck und das „Aussieben“ der *wirklichen* Talente wurde fortan gefördert. Gerade in (West-)Afrika hat sich eine riesige Lobby gebildet, welche ein weitreichendes Netzwerk von Schulfußballprogrammen, Jugendclubs und finanziellen Förderungsprogrammen für potentielle Profis installierte. Die besten, so lautet zumindest der offizielle Plan, sollten dann in den afrikanischen Fußballakademien weiter gefördert werden, bis sie schließlich nach Europa verkauft werden sollten. Paul Darby erörtert die endgültige Verfestigung dieser Akademien erst in den letzten 20 Jahren, was zumindest teilweise auf die hohen Nachfragewerte junger afrikanischer Spieler auf dem globalen Exportmarkt zurückzuführen sei. Da nicht nur innerhalb Afrikas, sondern sogar innerhalb der einzelnen Länder starke Divergenzen in Bezug auf Netzwerke oder finanzielle Basis bestehen, plädiert Darby für eine detailliertere Analyse in Bezug auf Fußballakademien. Darby sieht das Element des „Sektorenzugangs“ innerhalb des Akademiesystems als essentiell an. Essentiell deshalb, weil es innerhalb der Fußballindustrie, also auch den Akademien, sehr unterschiedliche Qualitätsstufen gibt in Bezug auf Infrastruktur, „Know- How“, Trainingsmethoden oder den Netzwerken für einen potentiellen Europatransfer. Zwar nimmt Darby hauptsächlich das Beispiel Ghana zu Hand, wobei ich dennoch einen Weg finden möchte, seine Argumentation, gepaart mit anderen Texten, Ideen und Autoren als Exempel für Sub-Sahara, insbesondere Westafrika, verwenden zu können, bevor das Beispiel Ghana in Form der mikroanalytischen Ebene behandelt werden wird.¹²⁵

6.2 Verschiedene Typen von Fußballakademien in Afrika

Größere westafrikanische Fußballvereine besitzen zwar schon in den meisten Fällen ihre eigenen Akademien, welche mit dem Ziel operieren, lokale Talente zwischen 12 und 18 Jahren anzuwerben, um sie auf Profikarrieren innerhalb des Landes, innerhalb Afrikas oder international vorzubereiten. Diese Akademien können nur beim ersten Hinschauen generalisiert werden, da sie sich bei genauerer Betrachtung als höchst inhomogen erweisen. Unterschiede lassen sich in erster Linie an deren Struktur festmachen. Diese sollen im folgenden Kapitel aufgearbeitet und differenziert voneinander, oder in Relation zu einander, analysiert werden. Dass das Akademiesystem so heterogen ist, erörtert Darby in der globalisierten Wirtschaftslogik, wobei manche *geschickter* in der Vernetzung mit Zentrumsakteuren agierten als andere.¹²⁶ Auf die Fragen

¹²⁵ Darby, P. (2012) p.265

¹²⁶ Ebd. p.270

warum das so sei und welche konkreten Unterschiede zwischen den afrikanischen Fußballakademien aufzudeckend gemacht werden können, ist vor allem bei Paul Darbys' Schrift „Football Academies and the Migration of African Football Labor to Europe“ aus dem Jahr 2007 nachzulesen.

Eine Übersicht von den vier verschiedenen Typen von Akademien, welche der Autor Paul Darby bei seinen Untersuchungen festgestellt hat, soll an dieser Stelle kurz vorgestellt werden, bevor deren Detailanalyse folgt. Die erste Form der Fußballakademien sind die afrikanischen Akademien, die von afrikanischen Akteuren betrieben werden und laut Paul Darby die am meisten legitimierbar sind. Die zweite Form der Akademien erkennt er in dem Mischtypus aus afrikanischen und europäischen Akteuren, den „Afrikanisch-Europäischen Akademien“, deren Merkmal eine tiefgreifende Kooperation oder Partnerschaft mit europäischen Vereinen ist. Die dritte Art von Akademien in Afrika eruiert Darby in privaten, genossenschaftlich- gesponserten Akademien. Diese Akademien sieht er als breit etablierte Basis in Afrika, welche in den meisten Fällen von entweder früheren afrikanischen Profis, nationalen Fußballföderationen oder Unternehmenssektoren geführt werden. Die letzte und am meisten ausbeuterische, Art der Akademien sieht der Autor in den sogenannten „Ad-Hoc-“ oder improvisierten Akademien in Afrika. Deren Hauptmerkmale sind neben dem illegalen Status eine schlechte Infrastruktur und schlechtes Personal.¹²⁷

6.2.1 Afrikanische Akademien

Die erste Form von Akademien in Afrika, und sie führt uns wieder einmal zurück zu den bereits viel diskutierten Thesen Kwame Nkrumahs, sind die afrikanischen Akademien. Nkrumah, welcher zwischen 1957- 1966 als Ghanas erster Präsident fungierte, erkannte bereits zu frühen Zeiten das mobilisierende Potential vom Fußball im eigenen Land und führte daraufhin Akademien ein. Auch Schulfußballprogramme für Kinder und die in Afrika so bekannten „Colt-Leagues“, deren Sinn es war, dem lokalen Fußball eine erste Organisationsstruktur auf Wettkampfniveau zu geben, etablierten sich. In den darauffolgenden Jahren sollten etliche afrikanische Akademien folgen, die von afrikanischen Akteuren geleitet wurden. 13- bis 17-jährige Jugendfußballer erhielten in dieser Form der Akademien neben einer sportlichen Ausbildung auch noch berufsbildende Programme. Ein prominentes Beispiel ist der *ASEC Mimosas* aus der Elfenbeinküste mit seiner dazugehörigen Jugendakademie *MomoSifcom*, die im

¹²⁷ Darby, P. (2007) pp.149-

Jahr 1994 gegründet wurde. Die von Jean-Marc Guillou und Roger Ouégnin 1994 nahe Abidjan ins Leben gerufene Kooperation zwischen Akademie und Verein war eine der ersten strukturierten Akademien in Subsahara-Afrika, die sich nach dem Leitfaden richtete, eine gleichwertige Ausbildung im beruflichen sowie im sportlichen Bereich bieten zu können. Mit einer ähnlichen Philosophie wie westliche Jugendakademien hatte die *MomoSifcom* eine hervorragende Arbeit in sportlicher Sicht geleistet, da nicht nur etliche Meisterschaftstitel des *ASEC Mimosas* folgen sollten, sondern 1999 sogar der Titel im afrikanischen *Super Cup*. Das Besondere daran war, dass der *ASEC Mimosas* nicht nur für seine später in Europa erfolgreichen Talente bekannt wurde, sondern auch, dass die meisten Spieler von *MomoSifcom* in weiterer Folge in der Kampfmannschaft des *ASEC Mimosas* spielen und Titel gewinnen sollten. Darby betont gleichzeitig, dass der Klub durch Auslandstransfers von Spielern wie Kolo Touré, Salomon Kalou, Aruna Dindane oder Didier Zokora Transfergewinne gemacht hatte, welches die finanzielle Basis des Vereins immer weiter sicheren sollte.¹²⁸

Andere Autor/innen wie Ato Quayson und Antonela Arhin hingegen kritisieren in ihrem Buch „Labour Migration, Human Trafficking and Multinational Corporations: the Commodification of Illicit Flows“¹²⁹ die Akademien Jean-Marc Guillous‘ in Afrika. Darin werfen sie Guillou vor, rücksichtslos mit jungen Spielern umzugehen und innerhalb seines globalen Handelsnetzwerkes Risiken in Kauf zu nehmen, mit dem Ziel selber finanziell davon profitieren zu können. Als Indiz dafür sehen sie Guillous‘ Anteilkäufe am belgischen Erstligisten *KSK Beveren* im Jahr 2001. Der gerne mit humaner Rhetorik sprechende Guillou suchte sich den Verein aus Belgien jedoch keineswegs willkürlich aus. Das kleine westeuropäische Land bot für die Vermarktung junger afrikanischer Spieler eine ideale Plattform, da erstens die sportliche Qualität keinen schlechten Ruf besaß und Belgien zweitens keine wirklichen Restriktionen für Nicht-EU-Spieler hatte und so Arbeitserlaubnisse leicht zu bekommen waren. Wie gut und gefinkelt organisiert Guillous‘ globales Fußballnetzwerk wirklich ist, lässt sich am Beispiel des Ivorers Emmanuel Eboué demonstrieren. Der in der *MomoSifcom* Akademie ausgebildete Eboué schaffte den Sprung in die Kampfmannschaft des *ASEC Mimosas*, bevor er dank guter Leistungen ablösefrei zum *KSK Beveren* nach Belgien wechselte und zweieinhalb Jahre später für kolportierte 2,2 Millionen Euro zum *FC Arsenal* nach London transferiert wurde. Eboué wurde also in der von ihm mitgegründeten Fußballakademie ausgebildet, um danach bei deren Kampfmannschaft zu spielen und zu Guillous‘ Anteilhaberverein *KSK Beveren* zu wechseln. Zu guter Letzt nutzt Guillou seine, wie schon beim Beispiel Kolo Touré erwähnten Kontakte, zu *FC Arsenal* Coach Arsene Wenger,

¹²⁸ Darby, P. (2007) pp.150

¹²⁹ Quayson, Ato/ Arhin Antonela, Labor Migration, Human Trafficking and Multinational Corporations: The Commodification of Illicit Flows, Routledge, London (2012)

um ihn dorthin zu verkaufen. Wenn man es pessimistisch betrachtet, erkennt man einen bis zu einem gewissen Grad fremdbestimmten Karriereverlauf eines afrikanischen Fußballers. In Folge dessen beschuldigte der britische öffentlich-rechtliche Sender *BBC* den *FC Arsenal*, beim Transfer von Emmanuel Eboué gegen *FIFA* Regularien verstoßen zu haben, indem der englische Klub Zahlungen in Höhe von über 1 Million Pfund getätigt hatte, die einem Finanzkonsortium zur finanziellen Stabilisierung der Vereins *KSK Beveren* zugekommen sind. *BBC* erörterte hier Regelverstöße, der *FC Arsenal* blieb bei seiner Version und die *FA* sowie die *FIFA* ließen in weitester Folge das Verfahren fallen und niemand trug Konsequenzen davon.¹³⁰

Darauf bezogen ließen die Erfolge Ghanas, vor allem bei internationalen Jugendmeisterschaften, das Interesse am Aufbau von Fußballstrukturen im Land steigen was zur Folge hatte, dass laufend hoch qualifizierte Arbeitskräfte ausgebildet wurden. Demgemäß wurde Ghana Anfang der 2000er Jahre zur drittgrößten Talente-Exportnation Afrikas im Bereich der Fußballarbeit. Das jedoch nicht zuletzt durch die Kooperation mit anderen globalen Playern, zum Beispiel Europa.

6.2.2 Afrikanisch-Europäische Akademien

Seit den 1990er Jahren rückte die Kooperation afrikanischer Fußballinstitutionen mit Nachwuchskordinationsstätten und europäischen Playern immer weiter ins Zentrum des spekulativen Interesses. Diese Einrichtungen spielten fortan eine gewichtige Rolle für afrikanische Spielermigration nach Europa. Aber auch unter diesen „Partnerschaften“ entwickelten sich zwei Formen heraus: Die erste Art ist jene, wo europäische Vereine in bereits existierende Klubs oder Akademien in Afrika investieren, um sich das Verpflichtungsvorrecht an jungen Afrikaner zu sichern. In Ghana ist die *Feyenoord Fetteh Football Academy* ein prominentes Beispiel für diese Form der Akademien. Zustande gekommen ist dieses Projekt im Jahr 1999 in Verhandlung zwischen dem niederländischen Klub *Feyenoord*, dem ghanaischen Sportministerium und den lokalen Chiefs in Fetteh, einem Gebiet an der Küste Ghanas. Darby verortet in Kontext dieser Akademieinstallation eine typisch neokoloniale Strategie eines europäischen Akteurs. Mit Ghana wurde absichtlich ein Land ausgesucht, wo eine vergleichsweise stabile politische Lage herrscht und der ständige Nachschub von jungen Talenten, die in den Augen von europäischen Akteuren als Rohstoffe gesehen werden, gesichert werden kann. Dass neben einer Schul- und Sportausbildung der Talente- Exodus aus Ghana Prämisse Nummer eins für *Feyenoord*

¹³⁰ Quayson, A./Arhin, A., (2012) pp.79-

Verantwortliche ist, ließ sich sogar auf deren Homepage nachlesen, wo die Talente- Abschöpfung als Primärziel angegeben wurde.¹³¹

Quayson und Arhin meinen in der Fetteh Akademie ein typisches Beispiel für metropolistische Verhaltensmuster im Kontext der Vorteilsverschaffung bei der Rekrutierung von jungen westafrikanischen Talenten gefunden zu haben. Diese Art der systematischen Institutionalisierung von afrikanischem Nachwuchsfußball ist ein klares Indiz dafür, dass scheinbar international geltende Parameter, wie die *FIFA-U18-Regel*, von den großen Vereinen in Zentren durch geschickte Verzweigungsstrukturen übergangen werden. Ohne sich direkt die Transferrechte für junge, gut ausgebildete, periphere Arbeitskräfte zu sichern, funktioniert die Praxis über halblegale Wege, zum Beispiel über die Akademien, um sich dann bei Erreichen der Volljährigkeit eines Spielers potentiell und ohne Probleme dessen Dienste vertraglich sichern zu können. Die beiden Autor/innen verweisen auf ein global verzweigtes, institutionalisiertes Netzwerk, durch welches sich europäische Klubs Rechte an den größten lokalen Talenten in Afrika sichern können und nicht davor zurückschrecken ihren Willen mit ausbeuterischen oder menschenrechtswidrigen Praktiken durchsetzen, sei es durch unlicenzierte Mittelsmänner oder Satellitenklubs.¹³²

Als weiteres Exempel afrikanisch-europäischer Akademien nennt Paul Darby die *Aldo Gentina* Akademie in Senegal, welche ein Gemeinschaftsprojekt zwischen dem senegalesischen Verein *Jeanne d'Arc* und dem französischen Team *AS Monaco* ist. Initiiert von El Hadj Malick Sy, dem damaligen Präsidenten des senegalesischen Fußballverbandes, rekrutierte die Akademie anfangs nur Jugendspieler des Nachwuchsteams von *Jeanne d'Arc* bevor sich die Talente-Suche ab 1993 auf das ganze Land ausweitete. Von diesem Zeitpunkt an gingen etliche Absolventen dieser Akademie nach Europa oder spielten für diverse Nationalauswahlen Senegals. Die beschriebene Akademie stellte zum Beispiel sechs Absolventen für Senegals' Weltmeisterschaftskader in Japan und Südkorea 2002.¹³³

Die zweite Form afro-europäischer Partnerschaft lässt sich, neben den von Klubs gesponserten Akademien, im Bereich der Abteilhabe europäischer Akteure bei afrikanischen Klubs oder Akademien wiederfinden. Das Ziel ist natürlich das selbe, nämlich den ständigen Nachschub afrikanischer Talente für den eigenen Verein oder den metropolistischen Markt zu garantieren. Der international bestimmt bekannteste Verein, der diese Methode anwendete, ist der niederländische Hauptstadtclub und Rekordmeister *Ajax Amsterdam*. 1999 kauften die

¹³¹ Darby, P. (2007) p.151

¹³² Quayson, A./Arhin, A., (2012) p.81

¹³³ Darby, P. (2007) p.151

Niederländer 51% vom südafrikanischen Erstligaverein *Cape Town Spurs*, welche in weiterer Folge zu *Ajax Cape Town* umbenannt wurde und das selbe Logo wie der Schwesternverein aus Amsterdam erhielt. Laut Darby wurde die Qualität in der südafrikanischen Liga dadurch erhöht, was jedoch nicht den ausnahmslosen Exodus von den besten Spielern nach Amsterdam oder woanders in Europa stoppte, sondern ihn zusätzlich noch in organisierte Bahnen lenkte. Das gleiche Vorgehen wie in Kapstadt versuchten Vertreter des *Ajax* Vorstandes auch in Ghana umzusetzen. Jedoch war das Vorhaben, den ghanaischen Verein *Obuasi Goldfields* zu übernehmen, ein Projekt, welches scheiterte. Wegen ausbleibender Erfolge verkaufte Ajax seine Anteile am ghanaischen Klub nach bereits vier Jahren wieder.¹³⁴

Wenn man die Transferströme von *Ajax Cape Town* zwischen der Saison 1999/2000 und der Saison 2016/17 punkto Abgänge analysiert, also genau dem Zeitraum zwischen dem Anteilskauf von Ajax Amsterdam und dem jetzigen Zeitpunkt, so lässt sich auch der sportliche Erfolg dieses Projektes kritisch hinterfragen. Laut www.transfermarkt.de, wechselten in diesem Gesamtzeitraum von 17 Jahren gerade einmal fünf Spieler von Kapstadt nach Holland. Der zentrale Mittelfeldspieler Thulani Serero wechselte im Sommer 2011 zwar für 2,5 Millionen Euro vom südafrikanischen *Ajax* zum europäischen *Ajax*, konnte aber in seinen 120 Spielen in Amsterdam kaum nachhaltig überzeugen und schloss sich im Sommer 2017 ablösefrei *Vitesse Arnheim* an. Der ehemalige kamerunische Nationalverteidiger Eyong Enoh und Südafrikas bekanntester Fußballer der Gegenwart, Steven Pienaar sind erfolgreichere Beispiele von Fußballern die von Kapstadt nach Amsterdam wechselten und danach international erfolgreich blieben. Obwohl Pienaar sowohl von Kapstadt als auch von Amsterdam jeweils ablösefrei wegtransferiert wurde und so *Ajax Amsterdam* keine direkten Transfereinnahmen bescherte, konnte er während seiner Karriere eine Gesamtausmaß von fast 13 Millionen an Geldeinnahmen für seine Vereine lukrieren. Wieviel davon in die Strukturen seines südafrikanischen Jugendvereins zurückfloss, sei dahingestellt. Deutlich weniger erfolgreich für Ajax Amsterdam waren die Transfers von Daylon Claasen und Stanton Lewis, die ursprünglich geplant als damals 18-jährige den Sprung über *Ajax Amsterdam II* in den europäischen Profifußball schaffen sollten, jedoch zu keinem einzigen Spiel für den Hauptstadtclub gekommen sind. Auf der anderen Seite ist bei Zugängen von *Ajax Cape Town* eindeutig ersichtlich, dass dieser Verein als spekulative Talenteraffinerie für den europäischen Fußball installiert wurde. Fast alle der Neuzugänge von *Ajax Cape Town* rekrutierten sich aus der Vereinseigenen Jugend/Akademie. Diese Tatsache allein spricht schon für sich.¹³⁵

¹³⁴ Darby, P. (2007) p.151

¹³⁵ Vgl.: www.transfermarkt.de (*Ajax Cape Town*- Transferströme- Abgänge/Zugänge) (Zugriff 19.6.2017)

In „Gains vs. Drains“ führt Paul Darby auch ein positives Beispiel von afrikanisch-europäischen Akademien an, nämlich die in Ghana stationierte *Right to Dream Academy*, die seit 1999 existiert. Diese Mischform aus ghanaisch-europäischen Einflüssen, ließ *Right to Dream* zu einer afrikanischen Eliteakademie werden, die schon viele später in Europa erfolgreiche Spieler herausgebracht hatte. Die Akademie hat sich einer besonderen Herausforderung gestellt, nämlich ein doppeltes Ziel zu verfolgen, die sportliche und schulische Ausbildung sowie die Unterstützung der Gesellschaftsentwicklung in Ghana. An späterer Stelle wird eine detailliertere Analyse in Bezug auf die *Right to Dream Academy* und deren Auswirkungen folgen.¹³⁶

6.2.3 Private Akademien

Im Sektor der privaten afrikanischen Fußballakademien gibt es diverse Unterkategorien, bei denen ein differenzierter Zugang nötig ist, um essentielle Unterschiede innerhalb dieses Typus sichtbar machen zu können. In ganz Westafrika lassen sich Akademien finden, die entweder von ehemaligen afrikanischen Fußballprofis, anderen Privatpersonen oder Unternehmen installiert worden sind. 1993 wurde zum Beispiel in Bamako, Mali, eine Akademie vom ehemaligen „Afrikas Fußballer des Jahres“ Salif Keita gegründet, die den Namen *Salif Keita Football Centre* (SKFC) trägt. Die Akademie wurde durch die Praxis bekannt, junge Afrikaner erfolgreich für eine Karriere im afrikanischen Ausland oder in Europa vorzubereiten, hauptsächlich da es in Mali kaum Strukturen gab, die Profifußball möglich machten. Kooperationsabkommen mit den französischen Proficlubs *AJ Auxerre* und *SCO Angers* garantierten regelmäßige Spielertransfers von Mali nach Frankreich. Trotz allem betont Darby, dass Keita, trotz aller Spielertransfers nach Europa, von Beginn darauf Wert gelegt hat, dass seine Absolventen nicht nur eine gute fußballerische Ausbildung erhalten, sondern auch eine schulische und berufliche Schulung genießen, um nicht nur als europäische „Exportstation“ zu dienen. Salif Keita gründete diese Akademie deshalb, weil er sich als technischer Direktor des Fußballverbands Malis, mit Fokus auf den Aufbau von Strukturen im Nachwuchsbereich, im Stich gelassen fühlte. Daraufhin entschied er, eine Akademie nach eigenen Vorstellungen zu installieren und sollte folglich einer der wichtigsten Sekundärexporteure des malischen Fußballs in der Welt werden. Er ließ die Akademie zu einem Verein neu registrieren, um für die nationale Liga spielberechtigt zu sein und sollte damit Erfolg haben. Viele der Absolventen seiner Akademie waren Teil des Bronzegewinner-Teams der U-20-Weltmeisterschaft 1999 in Nigeria. Viele Absolventen der

¹³⁶ Darby, P. (2012) p.271

Akademie Salif Keitas¹³⁷ steigerten die Qualität des lokalen Fußballs in Mali nachhaltig, andere wiederum wechselten mit unterschiedlichen Erfolgen ins Ausland.¹³⁷

Wenn man sich die Namen der Absolventen anschaut, dann springen einem Spieler wie Mahamadou Diarra, Seydou Keita oder Cheik Diabate Fußballer ins Auge, die große internationale Karrieren vorweisen können. Diarra wechselte 1998 von Mali ablösefrei nach Griechenland, bevor er über die niederländische Liga und *Olympique Lyon* für *Real Madrid*, *FC Fulham* oder *AS Monaco* auflaufen konnte (Karriereende 2014) und lange Zeit als einer der besten defensiven Mittelfeldspieler der Welt galt. Obwohl in Diarras¹³⁷ Karriere über 30 Millionen Euro an Transfereinnahmen zwischen den verschiedenen Vereinen flossen, macht es wiederum nicht den Anschein, als ob der afrikanische Verein Vergütungen auf struktureller Ebene bekommen hätte. Laut Diarras¹³⁷ Spielerprofil auf www.transfermarkt.de begannen die Geldflüsse erst bei seiner ersten Station außerhalb Afrikas. Auch mit dem 99-fachen Nationalspieler Malis, Seydou Keita kam ein Fußballer von Weltklasseformat aus der Akademie Salif Keitas. Seydou Keita wechselte 1997 ebenfalls ablösefrei in die zweite Mannschaft von *Olympique Marseille*, bevor er über die französische Liga zum *FC Sevilla* und dem *FC Barcelona* zum *AS Rom* wechselte. Für den zweifachen *Champions-League* Sieger aus Mali wurden im Laufe seiner Karriere immerhin auch 18 Millionen Euro auf den Tisch gelegt, und das von Vereinen, die zur internationalen Spitze zählen. Ob oder wie viel in Form von Ausbildungsentschädigungen nach Afrika zurückfloss, lässt sich jedoch leider nicht nachvollziehen. Auch Cheik Diabate wechselte ohne Ablöse von Salif Keitas¹³⁷ Akademie zur zweiten Mannschaft des *FC Girondins Bordeaux*, wobei er nach dem Hochziehen in die erste Mannschaft immerhin 82 Scorerpunkte in 152 *League 1* Partien für Bordeaux vorweisen kann. Mit einem Marktwert von 4,5 Millionen Euro zählte er im Sommer 2016 zu den wertvollsten ablösefreien Spielern der französischen Liga.¹³⁸

Ein weiteres Beispiel der Spieler-gesponserten Fußballakademien in Afrika, lässt sich am *FC Diambars de Saly Dourbel*¹³⁹ aus dem Senegal erkennen. Die von den ehemaligen international gefeierten Starspielern Abedi Pelé¹⁴⁰ und Patrick Vieira¹⁴¹ gegründete Vereinsakademie, hatte sich zum Ziel gesetzt, afrikanische Fußballer für den europäischen Profifußball vorzubereiten. Ein weiterer Zielsetzungsaspekt war auch den afrikanischen Fußball auf lokaler Ebene zu

¹³⁷ Darby, P. (2007) pp.151-

¹³⁸ Vgl.: www.transfermarkt.de (Spielerprofile der jeweiligen Fußballer beziehungsweise des Profis der Akademie Salif Keitas¹³⁷ und dessen Transferströme-Abgänge) (Zugriff 19.6.2017)

¹³⁹ In manchen Schreibweisen *Diambars de Saly Dourbel* geschrieben.

¹⁴⁰ (*1964 in Oke, Ghana) Afrikas Fußballer des Jahres 1991, 1992, 1993 und Mitglied der „FIFA 100“ Liste mit den besten noch lebenden Fußballern aller Zeiten. Außerdem ist Pelé Vater der derzeitigen *Premier League* Spieler André und Jordan Ayew.

¹⁴¹ (*1976 in Dakar, Senegal) 107-facher französischer Nationalspieler, der 1998 Weltmeister und 2000 Europameister wurde. Spielte auf Vereinsebene für namhafte Klubs wie den *AC Milan*, *FC Arsenal*, *Juventus Turin*, *Inter Mailand* und *Manchester City*.

unterstützen, beziehungsweise Nationalmannschaftsspieler heraus zu bringen. Vieira betonte, wie auch die Vertreter vieler anderer afrikanischer Akademien, dass die Absolventen der *Diambars de Saly Dourbel* Akademie neben einer idealen Fußballausbildung auch mit Schulwissen ausgestattet wären. In einer Aussage lässt sich erkennen, dass Vieira das „Zurückgeben“ an die lokalen Communities, aus denen die afrikanischen Fußballer stammen, als zentrale Motivation für sein Vorhaben sah¹⁴²:

*„I wanted to go back and start a project there. I wanted to do something for the country and to use football—everyone loves football there—as a means to educate kids [. . .] We tell them how hard it is to become a professional footballer. Perhaps only one or two will succeed. That’s why their education matters.“*¹⁴³

Analysiert man wiederum die Transferströme punkto Spielerabgänge, so ist es auffällig, dass ein Großteil von ihnen in diverse norwegische Ligen gewechselt ist, wovon jedoch wiederum fast die Hälfte nur Leihgeschäfte waren. Anders ausgedrückt, lässt sich anhand dieser Praxis ein spekulatives Ausprobieren von afrikanischen Talenten auf dem europäischen Markt erkennen, ohne dafür bezahlen zu müssen. Auch deren noch aktiven bekanntesten Spieler, den Verteidiger Serigne Modou Kara Mbodj von *RSC Anderlecht*, musste der *FC Diambars de Saly Dourbel* ablösefrei ziehen lassen. Auch beim *Premier League* Profi vom *FC Everton*, Idrissa Guèye, der bereits zwei Mal die 10 Millionen Grenze bei Transfererlösen geknackt hatte, geht nicht hervor ob oder wie viel der Klub und die umliegenden Strukturen aus dem Senegal davon profitieren konnte. Ein Indiz, auch diesem Projekt zumindest skeptisch gegenüber zu stehen.¹⁴⁴

Die nächste, sehr zu hinterfragende Form der privat-gesponserten Akademien in Afrika sind jene, die von nationalen oder internationalen Firmen finanziert werden. Die erste, die Darby nennt, ist die *Pepsi Football Academy* in Lagos, Nigeria. Seit 1992 können bis zu 4000 Jungfußballer, zwischen 8 und 14 Jahren, gleichzeitig diese Institution besuchen. Obwohl diese Akademie, wahrscheinlich letztlich wegen der enormen Masse an Jungspielern, viele Spieler für den metropolistischen Fußballmarkt und diverse Nationalteams ausgebildet hatte, lässt sich deren Transferpraxis und Umgang mit Spielern bereits in einem Satz Darbys‘ herauslesen. Darin beschreibt er, dass internationale Manager und Sportdirektoren die Akademie als eine bezeichnen, welche ihnen gut ausgebildete, aber billig zu rekrutierende Spieler zu Verfügung stellen würde. In dieser Zeit, so Darby, entstand in Nigeria überhaupt eine große Anzahl an Akademie und zwar in einem so rasanten Tempo, dass von keiner Koordination die Rede war. Für internationale, spekulativ

¹⁴² Darby, P. (2007) p.152

¹⁴³ Ebd., zitiert aus: Cowley, Jason, *Observer Sport Monthly* 63, (2005) p.20

¹⁴⁴ Vgl. www.transfermarkt.de (Vereins- und Spielerprofile) (Zugriff 19.6.2017)

orientierte Sponsoren, war dies jedoch die ideale Voraussetzung um gewinnbringend in den afrikanischen Fußball investieren zu können.¹⁴⁵

Wie rücksichtslos Akademien auf den weiteren Arbeitsweg ihrer Spieler Einfluss nehmen, erörtern Ato Quayson und Antonela Arhin am Beispiel des *Pepsi Football Academy* Absolventen und langjährigen *FC Chelsea* Spieler John Obi Mikel. An dessen Exempel wird wirklich klar, wie repressiv und materialistisch die Natur der europäischen Jugendspielerabschöpfung aus Afrika erfolgt. Im sogenannten „tug of war“¹⁴⁶ wie es die britische Zeitung *The Telegraph* titulierte, wird in Form des nigerianischen Spielers gezeigt, dass afrikanische Fußballer selbst bei hohen Ablösesummen meistens die Verlierer einer Transferpraxis sind, die sich ihrer Kontrolle weitgehend entzieht. *Manchester United* und der *FC Chelsea* wurden beschuldigt, die mittlerweile an der Tagesordnung liegenden illegalen und undurchsichtigen Zahlungen in der heutigen Fußballökonomie am Beispiel John Obi Mikel getätigt zu haben. Der Abgänger der *Pepsi Football Academy* setzte am 1.10.2004 seine Unterschrift auf ein Arbeitspapier des *FK Lyn* aus Norwegen, wo er ab seinem 18. Geburtstag, dem 22.4.2005 seine Karriere fortsetzen sollte. Dass der nigerianische Klub *Plateau United*, von dem er nach Europa wechseln sollte keine Ablöse bekam, ist an dieser Stelle nur eine mittlerweile oft erwähnte Nebensache. An dessen Geburtstag kam dann eine Serie von Ereignissen ins Rollen, die uns auch aus externer Perspektive die Zwickmühle aufzeigt, in der sich die meisten afrikanischen Fußballer wiederfinden. Gerade wenn sie auf dem Sprungbrett zum Profi sind und zusätzlich noch großes sportliches Potential besitzen. Weniger als eine Woche nach seinem 18. Geburtstag und dem offiziellen Statement des *FK Lyn*, Obi Mikel unter Vertrag genommen zu haben, publizierte *Manchester United* eine Mitteilung, sich für 4 Millionen Pfund die Dienste des Nigerianers zu sichern, vermutlich für die Sommertransferphase 2005/06. Nach Drohanrufen und anderen Schreckensszenarien wurde gemeldet, dass Obi Mikel verschwunden sei. Nachdem anfangs geglaubt wurde, Obi Mikel sei bei seinem Berater John Shittu, folgte eine massive Medienberichterstattung und sogar die Polizei begann zu ermitteln. In erster Linie gegen den Präsidenten des *FK Lyn*, Morgan Anderson, der behauptete Obi Mikel sei entführt worden. Später kam ans Licht, nachdem Obi Mikel neun Tage lang verschwunden war, dass er von wahrscheinlich dubiosen Agenten und Mittelsmännern in ein Hotel in London gebracht wurde. Aus welchem Grund auch immer, veröffentlichte Obi Mikel ein Statement, indem er behauptete von *Manchester United* zur Unterschrift gedrängt worden zu sein und der *FC Chelsea* eigentlich der Klub sei, für den er unterschreiben hätte wollen. Es folgte eine formelle Klage von *Manchester United* an die *FIFA*, wobei sie das gesetzeswidrige Vorgehen von

¹⁴⁵ Darby, P. (2007) p.152

¹⁴⁶ Vgl.: <http://www.telegraph.co.uk/sport/football/2335284/Obi-the-only-loser-in-shameful-tug-of-war.html> (Zugriff 19.6.2017)

Obi Mikels' Beratern John Shittu, dem davor schon kriminell aufgefallenen Rune Hauge und *FC Chelsea*-Vertretern im Verdacht hatten. Konsequenzen folgten auf keiner Seite, außer für Obi Mikel, dessen Karrierepläne sich änderten. Eine rechtliche Teillösung wurde gefunden und Obi Mikel wechselte vom *FK Lyn* zum *FC Chelsea* nachdem *Manchester United* bereit war, seine persönlichen Übereinkünfte fallen zu lassen. Innerhalb dieser Abmachung zahlte der *FC Chelsea* 16 Millionen Pfund für John Obi Mikel, wobei ganze 12 Millionen an *Manchester United* gingen, 4 Millionen an den *FK Lyn* und vermutlich nichts davon an den nigerianischen Klub *Plateau United*. Obwohl diese Abmachungen in der Theorie streng vertraulich waren, wurde der Öffentlichkeit trotzdem vor Augen geführt, wie groß das Problem des ausbeuterischen Handelns bei Spielertransfers im internationalen Fußball sein kann und wie sich illegale Strukturen in einem transnationalen Netzwerk manifestieren konnten. Dem *FC Chelsea* wurde vorgeworfen Obi Mikels' Vater mit Geldbestechungen zu überzeugen, dass sein Sohn nach London und nicht nach Manchester wechseln sollte, während den Vermittlern John Shittu und Rune Hauge unterstellt wurde, im Interesse des *FC Chelsea* gehandelt zu haben. Die Autor/innen entlarven im Handeln des *FC Chelsea* die Mitkomplizenschaft großer Fußballvereine an der illegalen Rekrutierung junger Fußballspieler und das nicht vorhandene Zurückschrecken vor ausbeuterischen Vereinbarungen mit Akteuren in Ländern, die weniger in der medialen Öffentlichkeit des Fußballmarktes stehen.¹⁴⁷

Quayson und Arhin erkennen sowohl im Falle Eboués' als auch im Falle Obi Mikels' eine eindeutige Strategie der größten Vereine im metropolistischen Zentrum Europa. Diese verfolgen die Agenda der Installierung von „Satellitenklubs“ in kleineren europäischen Ligen, um sich mit Hilfe von Ländern, in denen eine lockere Migrationsgesetzeslage herrscht, mit versteckten und oft gut getarnten Ausbildungsclubs Vorteile zu verschaffen.

Anhand der beiden Fallbeispiele werden klare Zentrum-Peripherie-Verhältnisse und gezielt herbeigeführte Abhängigkeitsstrukturen klar ersichtlich. Beginnend mit der strukturellen Privatisierung der Ausbildungsstätten über die finanzielle Kontrolle der Transfererlösnetzwerke mit der gleichzeitigen Einbehaltung der Surplus-Ströme, bis hin zur organisierten Ausbeutung von peripheren hoch qualifizierten Arbeitskräften und Fußballclubs.

Weitere Formen der privaten Akademien sind jene, die keinen Hehl daraus machen ihre Akademien als Geschäftsprojekte zu betrachten. Geschäftskonsortien oder Unternehmer (diese sind in fast allen Fällen männlich), die in Materialen und Infrastruktur von Trainingsgeländen, den Bildungsbereich und die Transfers von afrikanischen Spielern ins Ausland als

¹⁴⁷ Quayson, A./Arhin, A. (2012) pp.80-

Wirtschaftsprojekt sehen sind ebenfalls Teil der Fußballakademien-Branche in Afrika. Darby verweist an dieser Stelle auf eine passende Akademie dieser Art in Ouagadougou, Burkina Faso. Die dort errichtete *Planète Champion Internationale* ist ein seit 1997 bestehendes gemeinschaftliches Geschäftsprojekt zwischen dem französischen Unternehmer Phillipe Ezri und Blaise Compoaré, der bis 2014 Präsident von Burkina Faso war. Anfangs wurde die *Planète Champion Internationale* Akademie noch mit 250.000 \$ vom französischen Hauptstadtclub *Paris Saint-Germain* gesponsert, der sich jedoch bald aus dem Projekt zurückgezogen hat. Danach finanzierten Ezri und Compoaré die Akademie aus eigener Tasche, weiter mit dem Ziel vor Augen, möglichst viele Akademiespieler zum höchst bietenden Verein im Zentrumsgebiet zu verkaufen. Darby kritisiert hierbei, dass die schulische Ausbildung in diesem Fall eine sehr schlechte ist, da der Fokus der Betreibenden eindeutig auf der persönlichen finanziellen Maximierung liegt.¹⁴⁸

Fallbeispiel: Red Bull Soccer Academy West Africa Ltd. in Ghana

In Funktionszusammenhang der privat ins Leben gerufenen Akademien, möchte ich die *Red Bull* Akademie in Sogakope, circa 30 Kilometer Luftlinie von der Atlantikküste, in der Volta Region Ghanas als Exempel beleuchten. Dank Martin Kainz' Dissertation¹⁴⁹ zu dem Thema lassen sich die Input-Output-Strukturen, also die finanziellen oder sportlichen Rückflüsse zum *Red Bull* Konzern, genauer unter die Lupe nehmen. Dies soll dem Zweck dienen, um die Logik, mit der metropolistische Investitionen in Afrika getätigt werden, aufzuzeigen. Martin Kainz erörterte während seines Aufenthalts in Ghana (2010, 2011 & 2012), klassische neoliberale Verhältnisse zwischen den afrikanischen Akteuren und den europäischen Akteuren in der Akademie selbst. Der Großteil der Expert/innen kam aus dem metropolistischen Ausland, während vor allem auf der Entscheidungsebene wenige Fachkräfte aus der Region in den dortigen Arbeitsablauf eingebunden wurden. Anders als bei manchen der vorher erwähnten afrikanisch-europäischen Kombinationsformen von Akademien, bei denen meistens eine gleichwertige Aufteilung von sowohl europäischen als auch afrikanischen Expertisen angestrebt wird, ließen sich bei der privat errichteten *Red Bull* Akademie durchwegs Zentrumsakteure in Führungspositionen finden. Neokoloniale Muster fanden sich bereits bei der ungleichen Qualität der Unterkünfte innerhalb der Akademie in Sogakope. Trotz moderner Infrastruktur und des selbsternannten Status als fortschrittlichste Akademie Ghanas', fand in der Zeit des Forschungsaufenthalts von Kainz eine soziale und rassistische Differenzierung der Mitarbeitenden statt. Afrikanische Arbeitskräfte

¹⁴⁸ Darby, P. (2007) pp.152/153

¹⁴⁹ Kainz, Martin, Preparing Them For Europe, Vom Entstehen afrikanischer Fußballakademien hin zu Auswirkungen auf deren Spieler. Am Beispiel der *Red Bull Soccer Academy West Africa Ltd.*, Universität Wien (2012)

mussten in den gleichen Baracken schlafen wie die Schüler, während das europäische Personal in modernen Neubauten auf dem Akademiegelände wohnte. Auch wenn Kainz die Output-Struktur als schwer messbar entlarvt, da der Einblick und die Transparenz nicht gegeben waren, versucht er anhand der zugänglichen Informationen die Auswirkungen von multinationalen Konzernen im afrikanischen Fußball zu fassen. Laut den Eigenangaben des Konzerns, kostete *Red Bull Ghana* an die 5,5 Millionen Euro mit monatlichen „Betriebskosten“ von circa 100.000 Euro.¹⁵⁰

„Mit dem Investment, das wir gemacht haben, gibt es in Europa ganz wenige Spitzenvereine, die das so akribisch wie wir in Afrika machen können, und ich glaube, da habe ich nicht zu hoch gegriffen...“ (Internationales Management, 17.8.2010)¹⁵¹

Zwar bestätigen die Studien des Autors, dass die *Red Bull* Akademie in Sogakope vor allem im infrastrukturellen Bereich und der Hardware im IT-Bereich besser dastehe, als vergleichbare Akademien im Land, dennoch hat die Leitung alleinige Entscheidungsfreiheit bei der (Lehr-) Personalentscheidung, nicht aber beim Lehrplan. Ein schwer zu lösender Gegensatz in einem pädagogischen Umfeld, in dem sich mit großer Sicherheit die Lehre der metropolistischen Entscheidungsträger durchgesetzt hat und nicht der von der lokalen Bevölkerung mitbestimmte Lehrplan. Auch innerhalb der Akademie gab man sich im Jahr 2010 noch bereitwillig der schulischen Bildung der Jugendlichen eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, wie aus einer weiteren Interviewaussage des International Management hervorgeht.¹⁵² Auch der finanzielle Output, war angeblich nicht an erster Stelle, so die Akademieleitung im gleichen Jahr. Gewohnt bescheiden gab sich das Management auch hier:

*„Leider, diese ganzen Akademien wollen Geld verdienen, das ist das Problem. Und wir sind da etwas wie die weißen Ritter. Es ist schön, wenn es jemand schafft. Wenn ein Spieler nach Salzburg wechselt, bekommen wir null Ablöse. Das ist unser Zugang.“*¹⁵³

Wenn man diese Aussage nicht blauäugig übernimmt, wird klar, dass in der Funktionsstruktur des internationalen Fußballs Dinge zusammenhängen, gerade wenn wo der gleiche Hauptgeldgeber aktiv ist. Nur weil man von den anderen *Red Bull* Vereinen in Österreich, Deutschland oder den USA keine Ablöse für Akademiespieler verlangt hatte und somit offiziell nichts verdient, heißt das jedoch keineswegs, dass man indirekt nicht trotzdem stark profitieren würde. Wenn *Red Bull* Vereine in weiterer Folge durch einen afrikanischen Spieler finanzielle Vorteile ziehen, profitiert der Konzern und in weiterer Folge dessen Akademien, egal ob diese in

¹⁵⁰ Kainz, M. (2012) S.74 ff.

¹⁵¹ Zitiert aus: Ebd. (2012) S.78

¹⁵² Vgl. Kainz, M. (2012) S.79

¹⁵³ Zitiert aus: Ebd. (2012) S.79-80

Afrika oder Südamerika stehen. Wenn Felix Adjei, der erste Spieler der zur Saison 2010/11 von Ghana nach Salzburg wechselte¹⁵⁴, für eine hohe Ablösesumme woanders hin gewechselt wäre, hätte *Red Bull* indirekt auch in Ghana profitiert, und sei es nur auf der Legitimationsebene. Spieler, die aus der *Red Bull* Akademie in Sogakope kamen und mehr oder weniger den Durchbruch in den Profifußball geschafft haben, sind Raphael Dwamena (nach 3 Jahren in der Akademie in Ghana über den *FC Liefering* und *Austria Lustenau* mittlerweile für den *FC Zürich* tätig) Patrick Twumasi (über Lettland und Russland beim *FC Astana* in Kasachstan unter Vertrag), David Atanga (nach Leihstationen beim *1.FC Heidenheim* und dem *SV Mattersburg* noch bei *Red Bull Salzburg* unter Vertrag) oder Lawrence Ati (seit 10.7.2017 beim *FC Sochaux-Montbéliard*).¹⁵⁵ Zu wenig für die einst so bescheidene Rhetorik der *Red Bull Ghana Academy* Leitung. Und so kam es, dass aufgrund fehlender Outputs und angeblich falscher Standortwahl die Akademie 2013 bereits wieder geschlossen wurde um ein Jahr drauf mit dem Namen *West African Soccer Academy* wieder ins Leben gerufen zu werden. Dennoch bestanden immer noch eine enge Kontakte zu den *Red Bull* Vereinen, vor allem zu dem in Salzburg.¹⁵⁶ Diese Kooperation hat sich bereits bezahlt gemacht für *Red Bull Salzburg*, da mit den Spielern Gedion Mensah und Samuel Tetteh auf zwei Talente *richtig* spekuliert wurde. Erst genannter ist Linksverteidiger und war essentieller Bestandteil der Jugendmannschaft von *Red Bull Salzburg* beim Gewinn der internationalen *UEFA Youth League* 2016/17, einer *Champions League* für europäische Nachwuchsteams. Samuel Tetteh gilt auch als einer der talentiertesten Offensivspieler des *FC Liefering*, dem Farmteam der Salzburger. Beide werden aller Voraussicht nach, eine Zukunft in der Profimannschaft haben.

Warum werden diese Informationen angeführt? Ich möchte an dieser Stelle aufzeigen, dass auch der moderne Fußball im ständigen Wandel ist, genauso wie Wege der Abhängigkeiten und internationalen Eigentümergebietungen. Folgende Zeilen sollen als direkte Antwort auf die angeführten Aussagen der *Red Bull* Funktionäre zu lesen sein beziehungsweise deren Falschaussagen entlarven, ohne einen vollständigen Anspruch auf Gesamtheit zu stellen. Es ist einfach ein Faktum, dass der Konzern *Red Bull* ein System aufgebaut hat, welches in dieser Form einzigartig ist und von neoliberalen und neokolonialen Praktiken nur so strotzt. *Red Bull* baute sich über die Jahre eine Organisationsstruktur auf, wobei der Konzern anfangs Vereine in den USA (wo es durch das Franchise-System am leichtesten war einzusteigen) und Österreich (*Red Bull Salzburg*) übernommen hatte. Mit dem rechtlich sowie sportlich bedenklichen Hochziehen von *RB Leipzig* in die *1. Bundesliga*, schaffte der Konzern etwas, worauf er seit Jahren hinarbeitete.

¹⁵⁴ Vgl. Spielerprofil von Felix Adjei auf www.transfermarkt.de

¹⁵⁵ Vgl. Spielerprofile auf www.transfermarkt.de

¹⁵⁶ https://web.archive.org/web/20140812224710/www.redbulls.com/de/fc-red-bull-salzburg/news/saison_2014_15/next-generation-trophy-2014-.html (Zugriff 4.7.2017)

Mit den Akademien in Brasilien und Ghana, sowie dem Projekt in den USA (*Red Bulls New York*) und dem mittlerweile als „Zuliefervereinen“ bekannten *Red Bull Salzburg* und *FC Liefering* erschuf der Konzern ein Konstrukt, welches *Red Bull* aufgrund der rücksichtslosen aber wohl durchdachten Methode in naher Zukunft zu ein „Big-Player“ in europäischen Fußball machen kann. Was hat diese Gegebenheit mit dem Fußballsystem in Afrika zu tun, mögen manche Leser/innen fragen? In meinen Augen sehr viel, da das System *Red Bull* als Paradebeispiel für weltsystemtheoretische Abhängigkeitskonstruktionen zu betrachten ist. Peripherie-Semiperipherie-Zentrum¹⁵⁷: anhand dieser Logik lässt sich auch das System *Red Bull* strukturieren. Zulieferakademien oder Spekulationsstätten in den Peripherien, namentlich die *Red Bull Ghana Academy* und ihr Nachfolger die *West African Soccer Academy* oder auch *RB Brasil* dienen als billige aber hoch qualifizierte Arbeitskraftbereitsteller. Laut „Plan“ würde der ideale Weg weiters nach Salzburg führen, wo die ganz jungen Spieler in der zweithöchsten Liga beim *FC Liefering* erste Erfahrungen im Profifußball sammeln sollten um danach den Durchbruch bei *Red Bull Salzburg* zu schaffen. Wenn dies erfolgreich funktioniert, dann wäre der nächste logische Schritt in die *1. Bundesliga* nach Deutschland, zu *RB Leipzig*. Dem *MLS* Verein in New York kommt hierbei die Rolle des Marketingvereins für den US-amerikanischen Markt zu, der als Teil einer international angelegten Werbestrategie fungiert. Als die fußballerischen Projekte in Salzburg und vor allem in Leipzig noch in den Kinderschuhen steckten, investierte *Red Bull* aus Werbegründen in den New Yorker Verein und verpflichtete den damaligen Superstar Thierry Henry in seinem Karriereabend für die *MLS*. Ein Schachzug der für internationale Schlagzeilen sorgte und *Red Bull* erstmals nicht nur mit *Energy Drinks* oder Extremsportarten assoziieren ließ, sondern plötzlich auch mit Fußball. Der Grund liegt vermutlich darin, weil im Fußballgeschäft das meiste Geld zu holen ist und global betrachtet, die größte Masse an zahlungswilligen Menschen erreicht werden kann. Zwar würde sich auch dieser Punkt eine eigene Abhandlung verdienen, um sich jedoch nicht zu weit vom Thema zu entfernen, möchte ich am Ende dieses Unterkapitels noch die für mein Thema relevanten Stellen zusammenfassen. Der essentielle und zentralste Punkt ist ganz klar die weltsystemtheoretische Funktionsstruktur, da alle Parameter und Inhalte von Zentrum-Peripherie-Praktiken zu erkennen sind, und das in recht eindeutiger Form. Es wäre auch falsch zu sagen, dass der Konzern sich aus Afrika zurückgezogen habe, da die *Red Bull Academy* ja offizielle nicht mehr existiere. Das stimmt bei genauerer Betrachtung auch nicht. Zwar wäre hier eine weitere Forschung wünschenswert, dennoch möchte ich zumindest die potentiellen Gefahren, die sich aus der neuen Verflechtung ergeben, in den Raum stellen. Ohne dem Konzern *Red Bull* negative oder menschenunwürdige Praktiken zu unterstellen, muss vor allem ein Punkt erwähnt werden. Als die Akademie noch unter dem Markennamen geführt wurde, war auf der einen Seite

¹⁵⁷ Vgl.: Wallerstein, Frank, Amin (1982)

die internationale (mediale) „Kontrolle“ noch vorhanden, beziehungsweise wäre der Konzern der Schuldtragende, wenn sich Vorfälle ereignen würden, die gegen internationales Sportrecht oder Menschenrechte verstoßen. Jetzt, da die Akademie unter anderem Namen läuft, *Red Bull* aber noch immer die Vorteile daraus zieht, könnten sie illegale, rassistische oder menschenunwürdige Praktiken abwälzen und andere involvierte Akteure dafür verantwortlich machen, da die Akademie oder etwaige Spielertransfers ins Ausland nicht mehr *nur* in der Verantwortung von *Red Bull* liegen. Gängige Methoden und internationale Verstrickungen, die meiner Meinung nach in jeder Überlegung in Zusammenhang mit dem zukünftig sportlich sehr erfolgreiche System *Red Bull* zu bedenken sein werden. Marginalisierungs- und Abschöpfungsprozesse werden sich verdichten und die Leidtragenden werden periphere Gebiete sein. Ich hoffe mich bei dieser Prognose zu irren, sie würde jedoch nur der konkurrenzbedingten Rücksichtslosigkeit der modernen Fußballökonomie passen.

6.2.4 Improvisierte/ Ad-Hoc Akademien

Die letzte Form von Fußballakademien, die in Afrika zu finden sind, stellen jene dar, die weder Mitglied einer nationalen Assoziation sind, noch in Korrelation mit einem Verein oder einem Unternehmen stehen. Diese improvisierten Akademien, wobei sowohl metropolistische als auch periphere Akteure die Profitragenden sind, werden meist in sehr schlechter Qualität errichtet. Das primäre Ziel der Spekulanten besteht darin, persönliche finanzielle Gewinn aus dem Verkauf junger Spieler ins Ausland zu generieren und nicht um sie gut auszubilden oder für einen alternativen Berufsweg neben dem Fußball vorzubereiten. Diese Akademien sind über ganz Afrika verteilt zu finden, vor allem in den großen Städten. Laut der 1995 gegründeten *Association of Football School Managers of Senegal* waren im Senegal im Jahr 2007 an die 160 Ausbildungszentren offiziell registriert. Faouzi Mahjoub argumentiert, dass die Dunkelziffer um einiges höher ist, da durch den illegalen Status und die oft fehlende Sichtbarkeit der Akademien es jedoch unmöglich ist, diese zu beziffern. Ein weiteres Problem sind die erweiterten Möglichkeiten, die illegale Akademien spekulativen Spieleragenten bieten, da einige Passagen der Gesetzeslage wegfallen. Die ebenfalls nicht lizenzierte *Confederation of African Football Academies* organisierte sogar ein Turnier zwischen unlizenziierten Akademiemannschaften aus Benin, Ghana, Côte d'Ivoire, Liberia, Sierra Leone, Guinea, Sudan und Nigeria. Diese Institution, sofern man sie als solche bezeichnen kann, fördert ausbeuterische Praktiken gegenüber minderjährigen afrikanischen Spielern natürlich enorm. Bei solchen Turnieren finden sich spekulative Vermittler und Spieleragenten, die oft selber ohne Lizenz agieren, mit dem einzigen Ziel sich billig die

Transferrechte von ihren "Zielobjekten" zu sichern und diese um jeden Preis gewinnträchtig ins Ausland zu bringen. Hierbei lässt sich auch eine besondere Form des Widerspruchs zwischen Menschenrechten und Turbokapitalismus erkennen. Der kapitalistisch-neoliberale Westen kritisiert China, Indien und Teile Afrikas aufgrund der dort herrschenden Kinderarbeit, profitiert jedoch genau von den Outputs dieses Systems, jedoch ohne sich selbst dabei „die Finger zu beschmutzen“. Das Hauptproblem erörtert Darby im rechtlichen Status, in dem sich afrikanische Akademiefußballer aus illegalen Akademien befinden. Sie fallen aus jeglichen rechtlichen und administrativen Regulierungen heraus, die potentielle Opfer zumindest in der Theorie von ausbeuterischen Akteuren im Fußballgeschäft schützen sollten. Die Spieler sind nicht registriert darum entsteht für die Mittelsmänner eine Art Handlungsfreiheit im Umgang mit den Akademiefußballern, da die Agenten ein Probetraining im Ausland bei der Föderation nicht anmelden brauchen und auch keine Sicherheitsgebühren an den Verband zahlen müssen. Neben der finanziellen Ausbeutung besteht in solchen Fällen zusätzlich die Gefahr, dass junge Afrikaner im Ausland einfach verschwinden, da sie eben nicht registriert sind und bei Missbrauch keine Hilfe erhalten. Das einzige was solche dubiosen Spielervermittler machen müssen, ist ein Touristenvisum für ihre „Spekulationsobjekte“ zu besorgen und mit den Eltern des Spielers Kompensationszahlungen auszumachen, falls der Sohn erfolgreich sein würde. Im Endeffekt laufen angehende, minderjährige, afrikanische Profifußballer durch unlicenzierte Akademien und Spielervermittler eher der Gefahr aus, bei erfolgreichen Probetrainings im Ausland ausbeuterische Verträge zu unterschreiben und ihren Karriereverlauf fremdbestimmt organisieren zu lassen.¹⁵⁸

¹⁵⁸ Darby, P. (2007) p.153

7. Fallbeispiel Ghana: Auswirkungen des Fußballs auf lokaler Ebene

Bevor auf konkrete, aktuelle Fragen und Auswirkungen der globalen Fußballökonomie auf Ghana eingegangen wird, soll anhand der Ergebnisse Benjamin Bowmans¹⁵⁹ aufgezeigt werden, warum das westafrikanische Küstenland auch mir als sehr passendes Fallbeispiel erscheint. Dafür muss man mindestens in die 1960er Jahre zurückgehen. Seit der Zeit hatte Ghana nämlich eine immer stärker werdende institutionelle Basis für koordinierte Fußball Nachwuchsarbeit und Akademien. Der „Präsident des Fußballsports“ Kwame Nkrumah hatte innerstaatliche, politische Initiativen ins Leben gerufen, die eine strukturierte Nachwuchsarbeit im Fußball für junge Ghanaer garantieren sollte. Das Ziel war stets, wie schon zu Beginn der Arbeit geschrieben, durch eine erfolgreich geschaffene Fußballnationalmannschaft einen gemeinsamen Stolz auf das Heimatland zu entwickeln und eine nationale Identität zu schaffen. Die diversen Jugendnationalteams des Landes, die sogenannten „Black Satellites“, haben Ghana seitdem sehr erfolgreich repräsentiert auf internationalem Parkett. Doch nur historisch betrachtet, bringt diese Information wenig Erkenntnis.¹⁵⁹

Die Frage, welche regionalen Auswirkungen die mittlerweile lange andauernde Tradition von Fußball auf die Gesellschaft in Ghana hat, beziehungsweise wer wirklich am meisten von der Spielermigration ins Ausland profitiert und was für eine Rolle die viel diskutierten Akademien für die Gesellschaft in Ghana spielen, sind Angelegenheiten, die für die aktuelle Debatte von Relevanz sind. All diese interessanten Fragen stellte sich auch Paul Darby, als er in seinem Text „Gains vs. Drains: Football Academies and the Export of Highly Skilled Football Labor“ den Versuch startete, auf Basis seiner und anderer Studien gezielt nach gesellschaftlichen Auswirkungen in Ghana zu suchen. Ghana erscheint deshalb als treffendes Fallbeispiel, da es von Bevölkerungsgröße, ehemaligem Kolonialstatus und historisch sehr erfolgreichen Fußballern geprägt ist und so ideal ins einschlägige Analyseschema passt. Gerade hierbei zeigt Darby bereits in seinen früheren Studien auf, dass das Austauschverhältnis zwischen afrikanischen und europäischen Akteuren stets ein sehr ungleiches und somit ungerechtes war. Eindeutige und klare Benachteiligungen sieht Darby auf folgenden Ebenen: Erstens, in der Talente-Abwanderung und der gleichzeitigen Verschlechterung des lokalen Sports, zweitens, dass metropolistische Akteure es stets in der Hand haben, Handelsbedingungen zu bestimmen oder diese nach eigenen Vorteilen jederzeit ändern zu können, wobei Darby den dritten Punkt der Benachteiligung in den Spielertransfers in Zentrumsgebiete sieht. In dieser Praxis vermag er einen ultimativ extrahierenden Prozess für den lokalen Fußball in Ghana zu erkennen. Auch heute ließen sich

¹⁵⁹ Bowman, B. (2011) p.6

ohne Probleme gängige Praktiken in Akademiestrukturen aufweisen, die unterschiedliche Machtverhältnisse ans Tageslicht bringen würden. In der Gesamtheit, gerade der wirtschaftlichen Beziehung zwischen Zentrum und Peripherie, könnte man das Verhältnis zwischen dem globalen Süden und dem globalen Norden auch im Fußball als sehr Ähnliches im Vergleich zu anderen Wirtschaftssektoren interpretieren. Dennoch stellt Paul Darby die gleichzeitig mutige und wichtige Frage, ob sich die Transferbeziehungen zwischen Zentrumsakteuren und der ghanaischen Peripherie aufgrund von strukturelleren Ansätzen oder „menschlicheren“ Zugängen im Bereich der Talente-Extrahierung nicht geändert oder vielleicht sogar verbessert haben?¹⁶⁰

Europäische Akademien in Ghana, so Darby, sind fast ohne Ausnahme in den typischen, kapitalistischen Wirtschaftsablauf integriert, da sie eindeutige transnationale Strukturen aufweisen. Sowohl alle Bereiche der Produktion werden vom metropolistischen Hauptsitz aus diktiert, wie auch die Distribution und die finanzielle Ausschöpfung. Die Strukturen sind auf ein einfaches Ziel ausgerichtet, welches mit aller Kraft verfolgt wird: Gut ausgebildete aber billige Arbeitskräfte abzuschöpfen, in semi-periphere oder metropolistische Gebiete zu bringen und somit eine Rückerstattung und Gewinnmaximierung von peripheren Investitionen zu garantieren. Paul Darby möchte an dieser Stelle trotz aller Benachteiligungen anmerken, dass es zum Glück auch Möglichkeiten gibt, innerhalb der lokalen Ebene Wertschöpfung zu generieren und Surplus im „fairen“ Maße einzubehalten. Auf sportlicher Ebene gesehen, erkennt man, dass die *FA Ghana* Investitionen von ausländischem Kapital grundsätzlich positiv gegenübersteht, da sie in der Form hofft, gut ausgebildete Spieler für den heimischen Fußball auf der einen Seite und das Nationalteam auf der anderen Seite „produzieren“ zu können. Auch europäische Akademien betonen in stets entwicklungsfördernder Rhetorik, armen afrikanischen Kindern eine Möglichkeit zu bieten, gerade in den Institutionen, wo schulische Ausbildung ein wichtiger Punkt ist. Auch die Menge an sozialen Programmen zur Förderung im Leben nach der Akademie, so die Akademiemitarbeiter, wurden in den letzten Jahren immer weiter ausgebaut. Obwohl Darby den ausländischen Akademien in den letzten Jahren zugestand, einen heterogeneren Ansatz im Bereich der „Entwicklung“ zu verfolgen, sieht auch er die *Abschöpfung* minderjähriger afrikanischer Spieler und dessen Export noch immer als Primärziel dieser Institutionen. Dass sich dadurch gerade für lokale, weniger rücksichtslos agierende Akademien ein Spannungsfeld eröffnet, welches sich zwischen der Abschöpfung der Fußballspieler und „Entwicklung“ (für den Autor ein grundsätzlich problematischer Begriff) bewegt. Die *Liberty Professionals*, als eine der besten Akademien in Ghana bekannt, zeigt wie Surplus auf lokaler Ebene einbehalten werden kann. Die *Liberty Professionals Academy* ist zweifellos ein Geschäftsunternehmen, welches von

¹⁶⁰ Darby, P. (2012) pp.271-

ghanaischen Unternehmern und Investoren geführt wird. Diese Geschäftsleute haben das Potential im eigene Land erkannt, sich auf dem immer größere werdenden Nachfragemarkt für junge gut ausgebildete Fußballer zu etablieren und durch deren Ausbildung Geld zu verdienen. „Lokales Kapital“ wird also in diesen Sektor investiert, dessen Rückführung in Form von Devisen, vor allem durch europäische Interessenten, an den lokalen Markt zurückfließen sollte. Funktioniert dies, sind zumindest in der Theorie Surplus-Einbehaltungen und interne, lokale Gewinne möglich.¹⁶¹

Als kritischer Geist könnte man Darbys‘ Schlussfolgerung wie Surplus in den peripheren Gegenden einbehalten werden kann, hinterfragen. Trotz der finanziellen Rückführung, die man in der Theorie auch bei improvisierten und unlizenziierten Akademien haben könnte, kann nicht versichert werden, dass das Geld wirklich „lokal“ bleibt. Oft sind Unternehmer in diesen Geschäftsstrukturen, gleichgültig ob sie nun aus Afrika kommen oder nicht, auf eigene Gewinne konzentriert und folgen der Logik unseres Wirtschaftssystems, in der Teilen oder (fair) Verteilen keinen Platz hat. Darby argumentiert zwar, dass lokales Kapital durch die Spielerverkäufe ins Ausland rückgeführt werden kann, dennoch lässt er, meiner Meinung nach, weitere Möglichkeiten und Gefahren unbeachtet. Wer garantiert, dass das Surplus wirklich in der Region bleibt? Wer sagt, dass es nicht die Regel sein kann, dass afrikanische Großunternehmer ihr Geld nicht auf Steueroasen angelegt oder auf europäischen Bankkonten liegen haben? Mir ist es zu einfach dargestellt, wenn unsere komplexe, globalisierte Finanzwelt mit einer vermeintlichen Logik beschrieben wird: erfolgreicher, afrikanischer Unternehmer bedeutet laut Darby, zumindest wie ich den Autor gelesen habe, gleich die Einbehaltung von Kapital in afrikanischen Regionen? Meine Analyse würde kritischer ausfallen, da ich viel mehr der Ansicht bin, dass gerade diese Unternehmensstrukturen, die trotz allem in einem Sektor operieren in dem die Konkurrenzsituation so groß wie kaum wo anders ist, ihr Kapital höchstens zu einem Bruchteil in Afrika behalten beziehungsweise nur marginale Vorteile auf lokaler Ebene für die Bevölkerung zu finden sind.

Weiters stellt Paul Darby die These auf, dass dank der *Liberty Professionals* zusätzlich Spieler ins Ausland wechseln können und so indirekt die lokale Wirtschaft unterstützen, indem sie Geld in die Heimatregion zurück überweisen würden. Dieser verstärkte Geldfluss, so Darby, kann wiederum als Möglichkeit für die finanzielle Stärkung der Regionen gesehen werden. Familien würden Geld von ihren im Ausland spielenden Verwandten bekommen und dieses wiederum in die lokale Wirtschaft stecken. Auch gesteigerte berufliche Möglichkeiten hatte die Etablierung der *Liberty Professionals Academy* gebracht, meint der Autor. Beginnend mit dem Putzpersonal über den

¹⁶¹ Darby, P. (2012) p.272

Trainerstab bis hin zur Administration, dem Lehrpersonal und dem Versorgungspersonal würde die lokale Bevölkerung von den neu entstehenden Jobs profitieren. Einfach zusammengefasst versucht Darby das Entwicklungspotenzial durch Akademie-Systeme in ein Anwendungsmuster zu stecken, indem in Folge größerer Surplus Einbehaltungen die Interessen Ghanas stärken würden, gerade wenn man es über einen längeren Zeitraum betrachtet.¹⁶²

Unvorstellbar, dass Paul Darby hinter all diesen Argumenten¹⁶³ steht. Ich denke eher, dass der Autor hiermit versucht, eine möglichst „objektive“ Sichtweise auf ein Akademiebeispiel und die regionalen Auswirkungen einer solchen Institution zu beleuchten. Diese „entwicklungs-optimistischen“ Argumente sind somit nicht wirklich stichhaltig. Geldüberweisungen zurück in die Heimatregionen sind für mich keineswegs ein Indiz für die Verbesserung der regionalen Lage, weder finanziell, noch ökonomisch oder sozial. Dieses Argument klingt viel mehr nach einem „pessimistischen“, da Geldtransfers vom Ausland folgendes bedeuten: erstens Menschen in der peripheren Region haben selber noch immer keine, oder sehr wenige, Möglichkeiten sich in einem eigenen lokalen Arbeitsmarkt zu entfalten geschweige denn ihr Leben damit bewältigen zu können. Kurz gesagt, die Arbeitssituation bleibt, wenn man das Argument der Geldüberweisung aufgreift, in den Herkunftsgebieten prekär, sonst wären etliche Familien nicht von Geldüberweisungen aus dem Ausland abhängig. Zweitens sehe ich in dieser Praxis eine klare Verfestigung der ökonomischen Arbeitsstrukturen zwischen Zentrumsgebieten und Peripherien. Für metropolistische Gebiete ist der jetzige Zustand einer der Grundpfeiler der Aufrechterhaltung ihrer finanziellen und wirtschaftlichen Hegemonie. Arbeitskräfte aus „Billiglohnländern“ garantieren Unternehmen (kein Unterschied ob es Fußballvereine oder andere Betriebe sind) Gewinnmaximierungen aufgrund von den niedrig gehaltenen Löhnen und der großen Anzahl an peripheren Gebieten, deren Arbeitskräfte ihr berufliches Glück meist im Ausland sehen und so in Konkurrenzsituation zu einander stehen. An dieser Stelle möchte ich noch einmal auf Gerald Hödl (2010) verweisen, der darauf aufmerksam gemacht hat, dass Menschen aus Ländern mit niedrigem BIP international oft schlechter bezahlt werden und so in vielen Fällen ausbeuterischen Praktiken gegenüberstehen.¹⁶⁴ Das andere Argument, indem Darby die verbesserte Arbeitsmarktsituation dank der Installierung der Akademien hervorhob, finde ich teilweise richtig, sehe es aber vom Autor zu einfach und unkritisch angeführt. Zwar lässt sich wahrscheinlich ohne Zweifel feststellen, dass mit der Etablierung von immer mehr Akademien, wie zum Beispiel den *Liberty Professionals* in der Theorie mehr Arbeitsplätze in den Regionen entstehen, dennoch muss man auch hierbei die Realzustände hinterfragen. Bekommen mehr

¹⁶² Darby, P. (2012) p. 272

¹⁶³ Vgl.: Darby, P. (2012)

¹⁶⁴ Hödl, G. (2010) S.15

Arbeiter/innen aus den lokalen Regionen die Arbeitsplätze oder doch wiederum ausländisches Personal, entweder aus Zentrumsgebieten für die „höheren“ Jobs oder Menschen aus noch marginalisierteren Gegenden in den Peripherien, die wiederum lokale Arbeitskräfte vertreiben oder diese in ausbeuterische Arbeitsverhältnisse drängen? Martin Kainz hat anhand seiner Analyse über die *Red Bull* Akademie in Ghana gezeigt, dass die Installierung einer Akademie nicht gleich bedeutet, dass Regionen davon profitieren. Natürlich ist das Argument der *Red Bull* Akademie nicht gleich für die *Liberty Professionals* Akademie umzulegen, dennoch liefert es einen wichtigen Aspekt beim Versuch einer ganzheitlichen Analyse.

7.1. Die *Right to Dream* Akademie in Ghana: Sozialkapitalismus oder *wirkliche* Hilfe?

Ein am vermutlich zu den fairsten strukturierten und für die lokale Bevölkerung sinnvollste Beispiele für eine Akademie in Westafrika, erkennt Paul Darby in der *Right to Dream Academy* (RTD) im Osten Ghanas. Trotzdem sollte man bei genauerer Analyse dieses Projekt auch mit kritischem Blick bewerten, da einige strukturelle und finanzielle Punkte bei der RTD-Akademie schwer zu überprüfen oder undurchsichtig sind. Darby meint hierbei, die Interessen der lokalen Bevölkerung und die fairste Gewinnverteilung bei der großen Anzahl an Akademien in Ghana gefunden zu haben. Die RTD-Akademie ist ein offiziell gemeinnütziges Unternehmen, was sie von den meisten ihrer Spezies abhebt. Dennoch ist sie auch eine Akademie in konventionellen Sinn, jedoch mit der Philosophie, dass die persönliche menschliche Entwicklung wichtiger ist als durch Fußball reich zu werden. Die RTD-Akademie bildet seit 1999 erfolgreich Spieler aus, die bereits ihren fußballerischen Weg in viele europäische Länder und Übersee gefunden haben. Seit 2010 hat die RTD-Akademie auch ein Kooperationsabkommen mit einem *English Premier League* Verein und Klubs aus Nordeuropa. Wenn man sich auf www.transfermarkt.de die Transferströme der RTD-Akademie anschaut, erkennt man, dass die meisten Transfers (11 an der Zahl) im Zeitraum zwischen der Saison 2006/07 und 2016/17 zu *Manchester City's* Nachwuchsmannschaften stattgefunden haben, darum wird davon ausgegangen, dass die *Sky Blues*¹⁶⁵ der Kooperationspartner der RTD-Akademie sind. Strukturelle Vorteile durch diese Partnerschaften erörtert Darby in den erleichterten finanziellen Fremdbeteiligungen bei Projekten, in den Austauschprogrammen für den ghanaischen Trainerstab und für die

¹⁶⁵ *Sky Blues* ist einer der beliebtesten Spitznamen von *Manchester City F.C.* und wird vor allem von der Fanszene des Vereins oder der Presse verwendet. Den selben Spitznamen hat sich auch der englische Viertligist *Coventry City F.C.* gegeben. *Coventry City F.C.* verfügt außerdem über einen Stadiongesang der sich *Sky Blues Anthem* nennt und eine Fangruppe mit dem Namen *Sky Blue Trust*. An dieser Stelle der Arbeit ist die Relation zu *Sky Blues* jedoch auf *Manchester City F.C.* zu verstehen.

talentiertesten Fußballer der Akademie die Möglichkeit über einen nicht-ausbeuterischen oder zumindest weniger ausbeuterischen Weg nach Europa zu gelangen. Außerdem könnte man diese Form der Akademie auch als eine sehen, die außerafrikanische Migration verringert, da der Fokus nicht nur auf der Ausbildung zum Berufsspieler liegt, sondern auch viele andere Ausbildungssparten, die mit Fußball zusammenhängen forciert werden. Für die Schüler der RTD-Akademie ist die freie und qualitativ hochwertige Schulausbildung, wo ghanaische und europäische Studienpläne gemischt werden, eine gute Möglichkeit, um gegen strukturelle Benachteiligungen anzukämpfen. Auch Partnerschaften mit internationalen Universitäten und Schulen, vor allem in Großbritannien und den USA plus der Gelegenheit Berufe im Fußballsektor zu erlernen, ohne selber Profi zu werden, gehören zu den Opportunitäten der RTD-Akademie. Durch die verstärkte Ausbildung von afrikanischen Fußballtrainern, Physiotherapeut/innen oder Analytiker/innen könnte wirklich eine nachhaltige Verbesserung der Arbeits- und Finanzlage in Form von wirtschaftlicher und institutioneller Emanzipation stattfinden. Dennoch hinterfragt Darby, inwiefern der Leitsatz der RTD-Akademie „...*claiming a better future for Africa*“ ausschauen soll, außer dass man ein breiteres Spektrum an Chancen bieten kann. Die Aspiration der Akademie ist es, das Prinzip des „Zurückgebens“ innerhalb der Absolvent/innen zu verfestigen wobei die Idee verfolgt wird, dass erfolgreich ausgebildete Profis als Dank für den kostenlosen Ausbildungsplatz in der Akademie in Form von monetären Mitteln etwas zurückgeben sollen, um der nächsten Generation die gleiche Ausgangslage bieten zu können. Aus diesem Grund stattet die RTD-Akademie seit 2011 ihre Absolvent/innen mit einem nicht-zwingenden Vertrag aus, indem das Prinzip des „Zurückgebens“ verankert wurde. Ohne dieses „Zurückgeben“ genau zu definieren, sind die Wege der „Pay Backs“ sehr breit gefächert. Fußballerische Unterstützung im „Hard- und Softpower“ Bereich, der Installierung von Bildungsprogrammen oder die Unterstützung von regionalen Community-Projekten sind alles Mittel des „Zurückgebens“. Aber auch lokale unternehmerische Aktivitäten mit der gleichzeitigen Arbeitsplatzsicherung für Afrikaner/innen bis hin zu lokalpolitischer Einbringung. Ein reines, zweckungebundenes Geldüberweisen wird von der RTD-Akademie eher abgelehnt, da das Ziel eine nachhaltige Entwicklung sein soll. Am Beispiel der RTD-Akademie, meint Darby ein passendes Exempel gefunden zu haben, in welche Richtung sich Akademien in Zukunft entwickeln sollten, nämlich in eine sozialere. Trotzdem muss auch hier wiederum die Frage gestellt werden, inwiefern diese nicht-zwingenden Verträge doch als verstecktere Form des Kapitalismus interpretiert werden können. Essentielle Teilaspekte erkennt der Autor in Gesundheitshilfeprogrammen, Präventionsprogrammen, Arbeitsplatzschaffungen im Sport- und Gesundheitsbereich, der Installierung von Frauenfußballprogrammen, der Unterstützung von Behindertensport und die Kooperation mit anderen afrikanischen Akademien. Generell registriert

man eine Melange aus qualitativ hochwertiger Fußballausbildung und einer Entwicklungsvorstellung, die über den Sport hinausgeht. Außerdem meint Darby in der RTD-Akademie zwei Einzigartigkeiten im Vergleich zu anderen Akademieformen gefunden zu haben. Erstens, das Vorhaben am „Entwicklungsprozess“¹⁶⁶ aktiv mit zu arbeiten und der Selbstwahrnehmung sich als Institution zu sehen, die über den Fußballsport hinweg denkt. In Anlehnung an den Sportwissenschaftler Fred Coalter entlarvt Darby in der „Entwicklungsrhetorik“ der NGOs oder anderen Organisationen im Fußball gegenüber afrikanischen Projekten eine katholisch-orientierte-rhetorische Strategie, die in Wahrheit von Eurozentrismus geprägt ist. Sport als Entwicklungskatalysator für „unterentwickelte“ Länder ist sonst eigentlich ein beliebtes Stilmittel aus anderen ideologischen Richtungen. Oder ist es wirklich nur eine Entlarvung der nicht durchdachten, doppeldeutigen und in Wahrheit genauso eurozentrischen Wortwahl von „Entwicklungshelfenden“? An dieser Stelle wäre eine Diskussion, die sich nach Gustavo Estevas‘ Ideen von Entwicklung richtet ein interessantes Debattierthema. Gleichzeitig erkennt Darby in Coalters‘ Vorstellung vom „Entwicklung-durch-Sport“ Ansatz, ein hauptsächliches Stützen auf theoretischen Ideen mit dem oft fehlenden Praxisbezug. Eine soziale Transformation des globalen Südens wäre das von Darby geforderte Ziel einer solchen Entwicklung.¹⁶⁷

7.2 Wie sinnvoll gestaltet sich der Output von *Right to Dream*?

Auch in der Conclusio seines sehr informativen Textes lässt sich diese schwierige Frage, wohl kaum vollständig beantworten. Darby ist, genauso wie die involvierten Personen der *Right to Dream Academy* vorsichtig mit Vermutungen, in welchem Ausmaß die Einrichtung nachhaltige Auswirkungen in der Region garantiert oder auch nicht. Langfristige, zukünftige Entwicklungen, so der Kanon, seien in enger Relation zum physischen, intellektuellen und finanziellen Aufwand der rückkehrenden Absolvent/innen zu betrachten. Diese Idee, dass Absolvent/innen der Akademie etwas zurückgeben sollen, ist natürlich eine Strategie, die auf Hoffnung und semi-externer Abhängigkeit basiert.¹⁶⁸

Dass Menschen motiviert sind, Kapital und Wissen nach Ghana zurückfließen zu lassen, hängt, und an dieser Stelle ist Darby eine „kontrollierte“ Genauigkeit in der Überlegung vorzuwerfen,

¹⁶⁶ Ich siehe auch hier den Entwicklungsbegriff als problematisch an, da es keine oder nur ideologisch angelehnte Interpretationen des Begriffs gibt. Außerdem ist das Wort „Entwicklung“ alleine schon als eurozentrisch einzustufen und wird nur verwendet, weil es im allgemeinen Sprachgebrauch keine passende Alternative dafür gibt.

¹⁶⁷ Darby, P. (2012), pp.272-275

¹⁶⁸ Ebd. S.275

von verschiedenen Parametern ab. Und das nicht nur im Hinblick auf die Karrieren der Absolventen, sei es sportlich oder in anderen Sparten betrachtet, sondern auch von folgenden Parametern: Erstens von der persönlichen und beruflichen Einstellung gegenüber Macht und Geld und dem Umgang mit beidem, beziehungsweise nach der regionalen und lokalen Verankerung in ihren Heimatländern. Diese Bindung ist sicherlich auch in Zusammenhang von eventuellen Familienzusammenführungen im Ausland abhängig, aber auch den Migrationsmustern der Absolvent/innen bedingt. An dieser Stelle kann darauf hingewiesen werden, dass ein lokaler Spieler aus der ghanaischen Volta-Region eher Interesse daran hat „zurückzugeben“, als wie wenn es sich um einen migrierten Jugendspieler handelt. Der Spieler aus Ghana, dessen Freunde und Familie in den lokalen Lebens- und Arbeitsprozessen eingebunden sind, wird aufgrund seiner heimischen Bindung eher reinvestieren als der Spieler aus Burkina Faso, der vermutlich seine Heimatregion mit Familie und Freunden unterstützen wird. Diese These lässt sich natürlich nicht homogen in allen Fällen anwenden, dennoch ist hier einen Punkt aufgezeigt worden, der mir wichtig für solche Überlegungen scheint.

Auch auf die Frage, wie denn das „Zurückgeben“ in die Region ausschauen soll, hat sich die *Right to Dream Academy* keiner klaren Definitionen verschrieben, was sowohl Vor- als auch Nachteile mit sich bringen kann. Der Lehrplan in der Akademie, der auf ein internationales Denkschema ausgerichtet ist, bietet Absolvent/innen dadurch verschiedene Möglichkeiten, kreativ unterstützend zu wirken und nicht nach strikten Vorgaben handeln zu müssen. Dennoch wird im Text die Frage gestellt, inwiefern eine langfristige und auch beständige Verbesserung in Form von Absolvent/innen-Reinvestitionen stattfinden kann. Welche Art von Investitionen oder Hilfe garantieren Optimierungen auf ökonomischer, sozialer und gesellschaftlicher Ebene für Ghana? Zurück in seinem gewählten Differenzierungsschema, versucht Darby wieder im Gedankenmuster der „Optimisten“ und dem der „Pessimisten“ zu argumentieren. Seiner Meinung nach würden Optimisten die finanziellen Rückflüsse durch gut qualifizierte Migrant/innen in die Heimatregionen als positive Entwicklung sehen. Demnach würden durch die größeren Kapitalmengen Strukturen und Organisationen von selber entstehen, da durch das extern investierte Kapital, auf „Fortschritt“ gezielt hingearbeitet werden kann. Eine strukturelle Verbesserung der Region wäre nach der Logik der „Entwicklungsoptimisten“ die logische Folge dieses auf Privatinvestitionen aufgebauten „Entwicklungsprogramms“. Kurz zusammengefasst, halten Vertreter dieser Denkrichtung auswärtiges und auch auswärtig generiertes Kapital für essentiell, um die Verbesserung der aktuellen Lage mit Hilfe der Methode des „Zurückgebens“ zu sichern. Auf der anderen Seite findet man in der Argumentation der sogenannten „Pessimisten“ ein negatives Gegenstück zur eben genannten These. Diese würden argumentieren, dass gut

ausgebildete Menschen aus Ghana aufgrund ihres Migrantenstatus am internationalen Arbeitsmarkt in eine Abhängigkeit gedrängt werden, nämlich der des ausländischen Kapitals. „Pessimisten“ postulieren daher an dieser Stelle ein weniger transnational-orientiertes Denken über Arbeit, sondern plädieren viel mehr für eine Generierung und Einbehaltung des Kapitals direkt in der Region. Kleinräumig strukturierter, so die Ansicht der pessimistischen Denker/innen, würde das angehäuften Kapital nicht durch Finanztransaktionen oder direkte, konsum-orientierte Investitionen, die hier als kulturelle Konsequenz von Migration gedeutet werden, praktisch verschwinden, bevor es den Heimatregionen hilft.¹⁶⁹

Pessimistische Denker/innen erkennen in ihrer Ansicht von „Entwicklungshilfe durch Reinvestition“ den Ist-Zustand, auf dem die kapitalistisch strukturierte und vom metropolistischen Zentrum diktierte Arbeitsmarktlogik aufgebaut ist. Die Konsequenzen einer „optimistischen“ Logik lassen sich bereits seit einem langen Zeitraum im Aspekt der ungebrochenen, systematisch herbeigeführten Abhängigkeit der Peripherien vom Zentrum beobachten.

Trotz vieler Unklarheiten und dem ohne Zweifel noch großen Verbesserungspotenzial, erörtert Darby in der Funktionsstruktur der *Right to Dream Academy* viele Möglichkeiten. Es besteht die potentielle Grundvoraussetzung, dass das Modell der ghanaischen Akademie wirtschaftliche, gesellschaftliche und soziale Vorteile für afrikanische Regionen und die Sicherung von mehr Surplus mit sich bringen kann. Durch die größeren finanziellen Möglichkeiten einer Region folgt die kollektive Stärkung von deren Strukturen und in weiterer Folge eine Stärkung der Individuen vor Ort. Durch eine Kräftigung der strukturell ärmeren Regionen, sei es auf ökonomischer oder gesellschaftlicher Ebene, kann es laut Darby nachhaltige und positive Auswirkungen auf ganze Teilräume haben, vorausgesetzt das Surplus wird *fair* verteilt.¹⁷⁰

Um schlussendlich die Frage von Kapitelüberschrift 7.2. zu beantworten, ob die RTD-Akademie nur ein versteckter Sozialkapitalismus ist oder ob mit diesem Modell wirkliche, strukturelle und persönliche Vorteile zu erzielen sind, lässt sich nach eingängiger Analyse das Folgende sagen: Innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftslogik, auf der das globale Verständnis bei Ökonomie beruht, ist die RTD-Akademie sicherlich eine Institution, die weniger rücksichtslos und menschenfreundlicher agiert wie die meisten anderen. Dennoch muss gesagt werden, dass die RTD-Akademie trotzdem kein reines Sozialprojekt ist und auch aufgrund der international involvierten (Wirtschafts-) Akteure einen Fokus auf finanziellen Gewinn hat. Auf der einen Seite kann und muss man die Einmischung wirtschaftlicher Interessen mit der gleichzeitigen Logik der

¹⁶⁹ Darby, P. (2012) p.275

¹⁷⁰ Ebd. (2012) p.275

ständigen Wertschöpfung in jedem Bereich kritisieren. Auf der anderen Seite muss man (leider) trotzdem sagen, dass ohne eine gewisse ökonomische Grundbasis *Fortschritte* innerhalb einer funktionierenden Institution zu erzielen und dauerhaft am Leben zu halten, extrem schwierig sein kann. Die RTD-Akademie kann also als sozialkapitalistisches Projekt dargestellt werden, aber ist trotzdem vergleichsweise noch immer weit über dem Durchschnitt anzusiedeln was den *positiven* und *nachhaltigen* Output angeht.

7.3 Conclusio und mögliche Auswege aus den vorhandenen Abhängigkeitsstrukturen

In diesem kurz gehaltenen Endkapitel soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern man Maßnahmen setzen könnte, die zu mehr Chancengleichheit und Verteilungsgerechtigkeit auf den verschiedenen Ebenen zwischen den Akteuren führen könnten. Um nicht in utopische Vorstellungen abzudriften, muss betont werden, dass die enorme Komplexität, welche die Fußballökonomie mit sich bringt, den metropolistischen Akteuren sehr viel Raum gibt um ihre Hegemonialstellung zu sichern. Daher plädiere ich für strukturelle, kleinräumige Verbesserungsmaßnahmen, welche als Vorbildwirkung für andere Bereiche gelten mögen, um im Endeffekt eine Wirkungsmacht zu entfalten, die Afrikas' periphere- und von Abhängigkeiten geprägte Einbindung in der globalen Fußballökonomie gerechter gestaltet. Einen gewichtigen Grund erkenne ich auch am Ende dieser Arbeit immer noch in der vorherrschenden Wirtschaftslogik des Kapitalismus. Gerade auf die Fußballwirtschaft bezogen lässt sich behaupten, dass die aktuelle Struktur, das für den Westen so erfolgreiche Unterhaltungssystem, am Laufen hält. Dafür möchte ich hier erneut auf Gerald Hödls' Rollenschema der verschiedenen Weltregionen verweisen.¹⁷¹ Doch wie gestalten sich nun Gegenmaßnahmen? Wäre ein radikaler Stopp metropolistischer Gelder nach Afrika die Lösung des Problems?

Wenn man demnach der Argumentation Kwame Nkrumahs' folgt, wäre ein Stopp der ausländischen Kapitalflüsse in die weniger entwickelten Teilräume keine Lösung. Viel mehr plädierte er für den Versuch, finanzstarke Zentren daran zu hindern ihre Kapitalmacht so zu nutzen, dass arme Gebiete noch ärmer werden. Er bevorzugte deshalb das Prinzip der sogenannten Blockfreiheit, damit die Kooperation zwischen den Ex-Kolonien gestärkt werden kann und gleichzeitig die systemischen Abhängigkeitsverhältnisse gegenüber den Monopolen reduziert werden können. Außerdem könnte dadurch auf eine Politik abgezielt werden, die ausländische Investitionen nur in Übereinstimmung mit dem nationalen Maßnahmenkonstrukt

¹⁷¹ Hödl, G. (2010) S.12

beschließt und somit Marginalisierungsprozesse abgeschwächt werden könnten. Die größte Problematik erörterte Nkrumah deshalb in der Frage der Macht, wobei er der kapitalistischen Logik folgt, die eine Reduzierung der Macht mit dem Verlust von Surplus gleichstellt.¹⁷²

Eine geschlossene Bewegung nach der Idee der Blockfreiheit, könnte den Status der Ex-Kolonien von abhängigen Peripherien, die Spezialisierungszwang und starrer Exportorientierung¹⁷³ ausgesetzt sind, hin zu selbstständigen Akteuren ebnen. Die letzte verpasste Chance eine echte ökonomische, gesellschaftliche und politische Alternative in Form der gemeinsamen Loslösung wahrzunehmen, erörtert Samir Amin bei der Bandung-Konferenz in Indonesien 1955. Ex-Koloniale Staaten wurden hierbei laut Amin einzig und allein vom assimilierten Teil der nationalen Elite vertreten. Diese zählten als Inbegriff der Satellit-Metropolen zu den wenigen Profiteuren der systematischen Abhängigkeit ihrer Staaten gegenüber den Zentren. Seiner These nach, waren einige Konferenz-Teilnehmer gar nicht daran interessiert, *Dekonnexion*-Maßnahmen einzuleiten und sich vom kapitalistischen System zu entfernen. Die *Dekonnexion*-Theorie sieht also folgendes Problem im neokolonialen Hegemonialgefüge: Peripherien müssten sich mit einer *begrenzten Entwicklung*¹⁷⁴ zufriedengeben, wobei von einer asymmetrischen Beziehung zwischen Staaten innerhalb des kapitalistischen Systems ausgegangen werden muss, die in gegenseitiger (ökonomischer) Konkurrenz zu einander stehen. Demnach müssten peripher Länder Abkoppelungsversuche von ihren jeweiligen Zentren starten. Mit Hilfe von innerstaatlichen und gleichzeitig internationalen Allianzen sollte ein Ausstieg aus dem kapitalistischen System gelingen, damit Akkumulationsprozesse nach eigenen Vorstellungen gesteuert und bestimmt werden können.¹⁷⁵

Passend zur *Dekonnexion*-Theorie und umgelegt auf Fußball, sieht Hödl eine Möglichkeit der Surplus-Einbehaltung im punktuellen Andocken an die globale Fußballökonomie, ohne von Arbeitsmigration abhängig zu sein. Am Beispiel Angolas, wo aus den Gewinnen der Erdöl-Enklavenwirtschaft lokale Fußballvereine finanziell unterstützt werden, sieht man, dass es Möglichkeiten gibt, Abwanderung zu dämmen. Innerhalb Afrikas gilt die angolische *Campeonato Angolano de Futebol*, auch für afrikanische Fußballer aus anderen Ländern als beliebte Arbeitsplatzdestination.¹⁷⁶ Ein Konzept, welches es auf jeden Fall wert wäre, genauer zu betrachten, da Angola durch diese Methode die Migration ihrer besten Spieler (zumindest

¹⁷² Nkrumah, K. (1965) S.156-157

¹⁷³ Vergleiche den ständigen Strom afrikanischer Jugendspieler in den metropolistischen Markt.

¹⁷⁴ „*Begrenzte Entwicklung*“: Wie auch in der derzeitigen Lage Afrikas innerhalb der globalen Fußballökonomie eindeutig zu betrachten ist. Es muss in Zukunft sogar mit einer noch stärkeren Zuspitzung der Situation gerechnet werden. Hauptsächlich aufgrund der rapiden Globalisierung und noch ungleicherer Verteilung der finanziellen Gewinne zwischen Metropolen, Semiperipherien und Peripherien.

¹⁷⁵ Amin, Samir: *La Déconnexion: Pour sortir du système mondial*, Editions La Découverte, Paris 1986, pp. 5/34

¹⁷⁶ Hödl, G. (2010) S.18

teilweise) verlangsamt hat und innerafrikanische Migration beleben konnte. Somit wurde afrikanischen Spielern eine weitere existenzsichernde Alternative geboten, im eigenen Kontinent Geld zu verdienen.

Einen anderen möglichen Lösungsansatz erkennt Nkrumah in Form von multilateraler Hilfe. Dadurch könnten vorherrschende Interessenssphären ausgekoppelt werden und gleichzeitig die uneffektive Form der bilateralen Hilfe abgelöst werden. Auch an dieser Stelle sieht er die neokoloniale Macht als Barriere an, welche Hilfe und Entwicklung, geschuldet durch Lobbyismus in Bezug auf den eigenen Markt im Zentrum, blockiert. Sobald multilaterale Kooperation nämlich einsetzt, sind (Neo-)Kolonialmächte mit der Diskussion innerstaatlicher Interessensgruppen konfrontiert. Produzenten sind nicht an der Anhebung der Rohmaterialpreise geschweige denn an einem Aufbau von kolonialer Industrie interessiert, da diese in weiterer Folge direkt oder indirekt mit dem eigenen Export konkurrieren würde.¹⁷⁷

Ziel muss es also sein, interne Entwicklungsmaßnahmen durch einen Kampf gegen die externen Kräfte, die ein starkes Eigeninteresse daran haben, Peripherien unterentwickelt zu halten, zu forcieren. Denn nach Kwame Nkrumah werde sich die weniger entwickelte Welt nicht durch das Wohlwollen oder die Milde der Zentrumsmächte entwickeln. Klar war für ihn auch, dass sich eine afrikanische Einheit nur durch die vermeintliche *Niederlage* des Neokolonialismus etabliert kann, was eine enorme Erhöhung des afrikanischen Lebensstandards bedeuten würde.¹⁷⁸

Paul Darby würde sich innerhalb der internationalen Arbeitsteilung und dem Kontext von globalen Fußballstrukturen zwischen Afrika und Europa einen weniger linearen, also mehr asymmetrisch ausgerichteten „Markt“ wünschen, wo bestimmte „Produkte“ nur in die eine oder andere Richtung gehen. Er erkennt in dieser Maßnahme positive Entwicklung mit faireren Handelskonditionen für die Peripherien.¹⁷⁹

Aus diesem Standpunkt wäre ein teil- oder ganzräumiger afrikanischer Gewerkschaftsbund für afrikanische Fußballer eine essentielle Maßnahme zur Bekämpfung von Ungleichheit und persönlichem Leid durch Ausbeutung. Nach dem Vorbild der weltweit größten Fußballspielergewerkschaft *FIFPro* aber auch der Dachverbände in Deutschland (VdV) oder Österreich (VdF) werden Fußballer durch eine Interessensvertretung unterstützt und gesichert. Beim österreichischen VdF zum Beispiel werden rechtliche Hilfestellungen in den Bereichen der Ausverhandlung von Kollektivverträgen und deren Einhaltung durch die Vereine geleistet, oder

¹⁷⁷ Nkrumah, K. (1965) S. 162

¹⁷⁸ Ebd. S. 166

¹⁷⁹ Darby, P. (2012) p.275

auch Listen herausgegeben, welche Spielervermittler eine offizielle Lizenz besitzen.¹⁸⁰ Auch die globale Organisation der Gewerkschaft *FIFPro*, der auch etliche afrikanische Gewerkschaftsverbände unterstehen, versuchte in ihrem Bericht „*2016 FIFPro Global Employment Report- Working Conditions in Professional Football*“ darauf aufmerksam zu machen, dass der globale Fußballarbeitsmarkt in der Realität pyramidenförmig in drei Sektoren unterteilt ist. An der Spitze steht freilich der marginale Prozentsatz der Elitefußballer in Europas *Top 5* Ligen, die perfekte Arbeitsbedingungen, führende Marktpositionen und eine Arbeitssicherheit wie kaum andere ihrer Kollegen vorfinden. Im mittleren Pyramidensektor erörtert die *FIFPro* Fußballer, welche zwar abseits der Top Ligen beschäftigt sind, jedoch in Ländern deren Volkswirtschaft global gesehen zu den Wohlhabenden gehört, wie zum Beispiel Staaten in Skandinavien, die USA oder Australien, sowie in den zweiten Ligen der *Top 5* Länder. Dort herrscht auch eine relativ gesicherte Arbeitssituation für Fußballer. Und schließlich folgt das Fundament der Pyramide, also dem Großteil der Fußballprofis weltweit, deren Arbeitssituation konstant prekär ist. Gerade in Bezug auf persönliche und arbeitsrechtliche Unterdrückung und das Wissen, ständig in unsichere Arbeitsverhältnisse hinein gedrängt zu werden beziehungsweise der Gefahr ausgesetzt zu sein, zur Korruption oder Transfers gezwungen zu werden, ist Alltag in diesem Arbeitssegment. *FIFPro* erkennt die Praktiken größtenteils in Osteuropa, Teilen von Südamerika und in Afrika.¹⁸¹

Und deshalb wäre solch ein afrikanischer Gewerkschaftsdachverband nach dem Vorbild des von Nkrumah ins Leben gerufenen panafrikanischen Gewerkschaftsbundes, der die Spielerinteressen aller afrikanischen (Jugend-)Spieler vertritt, eine positive und notwendige Sache. Sei es national strukturiert oder in Teilräumen zusammengeschlossen, ein Organ, das die Interessen der Spieler vertritt und deren Arbeitssicherheit garantiert, wäre nötig, um mehr Fairness im Fußballsport auf dem afrikanischen Kontinent zu schaffen und die Gefahren für Ausbeutung oder aussichtslose Migration zu lindern. Fußballergewerkschaften würden, vom Lebenstraum des europäischen Fußballstars geblendeten Jugendlichen helfen, Arbeits- und Vertragssituationen am internationalen Markt oder innerhalb des Kontinents besser zu verstehen und sich nicht von inoffiziellen Mittelsmännern ausnutzen zu lassen. Natürlich müsste dies parallel mit einem Bildungsprogramm stattfinden, das angehenden Fußballprofis auch die Gefahren des Menschenhandels und der drohenden Abhängigkeit ungefiltert vor Augen führt. Außerdem sollte stets darauf aufmerksam gemacht werden, dass es Unterstützungsorganisationen in Bezug auf rechtliche, sportliche oder menschliche Belangen für sie gibt. Diese sollten zur Sicherheit auch von unabhängigen Beobachtern kontrolliert werden, um nicht am ihrem Zweck vorbei zu

¹⁸⁰ <http://www.vdf.at/index.php> beim Auswahlbutton „Service“

¹⁸¹ https://www.fifpro.org/attachments/article/6706/2016%20FIFPro%20Global%20Survey%20-%20TopFindings_1128.pdf p.2

gehen. Unabhängige Mitbestimmung in Bezug auf die Karriere der Spieler, die der Gefahr ausgesetzt sind, ausgenutzt zu werden, würde zu einer Stärkung der schwächsten Akteure führen und somit zu einer globalen Demokratisierung des Fußballsports im Allgemeinen. Gemeinsam dazu müsste in der westlich-kapitalistischen Gesellschaft ein Bewusstsein geschaffen werden, dass die Unterhaltungsbranche Fußball, von der wir fast nur die positiven Auswirkungen vor Augen geführt bekommen, einem Fundament entwächst, welches brutaler, ungerechter und weitaus weniger glamourös ist, wie es in den Absatzmärkten dargestellt wird. Dadurch wäre langfristig betrachtet zu hoffen, dass ein allgemeines Bewusstsein für die vorherrschende Ungleichheit des Fußballsports entsteht, deren Konsument/innen in weiterer Folge nicht mehr bereit wären, Unterhaltung auf dem Rücken der Ärmsten zu konsumieren.

Wenn man also diese neu geschaffene Fußballindustrie als Teil einer globalen Unterhaltungsbranche interpretiert, kommt eine Neuinterpretation von Francis Fukuyamas' Ideen in den Sinn. In „The End of History and the Last Man“¹⁸², vertritt er die These, wonach es seit dem formalen Zusammenbruch des Realsozialismus aus westlich-kapitalistischer Sicht keinen ideologischen Konkurrenten mehr gibt, den es zu bekämpfen gilt. Bedeutet dieses vermeintliche „Ende der Geschichte“ also, sich ab diesem Zeitpunkt *zurückzulehnen*, um die Türen für das moderne Phänomen der Unterhaltungsindustrie öffnen zu können? Sollte das neu auserkorene Ziel nun eine komplette wirtschaftliche Inklusion aller geographischen Teilbereiche in die Freizeitunterhaltung sein? Mit all seinen Verlierern und Gewinnern hat sich die Entertainment-Branche zu einem Wirtschaftszweig entwickelt, der seit Beginn der 1990er Jahre (fast) ohne politische Barrieren einen *Erfolgslauf* hinlegen konnte und seitdem auch die größte Möglichkeit des (finanziellen) Wachstums bietet.

¹⁸² Fukuyama, Francis, *The End of History and the Last Man*, Free Press (1992)

8. Abstract

This paper understands itself as a critical exposition to a topic with global relevance: the structure of football between world's core regions and peripheries. Introductory a historical summary about football's roots in Africa and the question about postcolonial nation-building processes and national identity through football should be discussed. Further this document should analyse prototypes of dependency in global football between Africa and Europe with the help of different approaches from world system theories, dependency theories and neo-colonial ideas. On basis of topics like migration, player-salaries and the role of football academies, disadvantages on small and big scale should be scientifically proved. In addition, the question of human trafficking methods in (African)football are part of the discussion, before the different types of football academies will be split up and analysed separately and critically. The conclusion of this paper concentrates on more human and advantageous ways for African protagonists, to generate more surplus for the own hands. On the example of Ghana, a perfect deputy of an important African football nation, a micro analysis was made.

In der vorliegenden Arbeit werden zentrale Aspekte der systematischen Benachteiligung afrikanischer Akteure innerhalb der globalen Fußballökonomie bearbeitet. Eine kritische Analyse zeigt, dass die Bereiche der Spielerbezahlungen, Arbeitsmigration und Arbeitskraftrekrutierung innerhalb eines globalen Fußballsystems starken Unterschieden mit ungleichen Outputs unterliegen. Afrikanische Akteure, in diesem Fall Fußballspieler, Vereine oder ähnliche Institutionen, sind einem unfairen und systemisch verursachten Nachteil ausgesetzt, der sich im Fußballsektor gut erkennen lässt. Fußball soll hierbei als Beispiel für die vielen Formen der systematisch herbeigeführten Abhängigkeiten innerhalb des kapitalistischen Welt- und Wertesystems dienen. Afrikanische National-Building- Prozesse und deren Zusammenhang mit Fußball wird hier ebenso behandelt wie ein historischer Abriss des Fußballsports und dessen frühe Wirkung in Afrika. Mit Hilfe von dependenztheoretischen- und weltstystemtheoretischen Überlegungen, neokolonialen Entwicklungstheorien sowie Studien über Migrationsmuster und ausgewerteten Statistiken werden die Problemfelder, welche durch die Entwicklung des Fußballs entstanden, kritisch aufgearbeitet.

9. Quellenangaben

9.1. Literarische Quellen

- 1) ALEGI, PETER, African Soccerscapes: How a Continent Changed the World's Game. In: African Affairs, Volume 110, Issue 440 (2011)
- 2) AMIN, SAMIR: La Déconnexion: Pour sortir du système mondial, Editions La Découverte, Paris (1986)
- 3) ANDERSON, BENEDICT, Imagined Communities, Reflections on the Origin and Spread of Nationalism, Verso, London, New York (1983)
- 4) BALE, JOHN, Three Geographies of African Football Migration. Patterns, Problems and Postcoloniality. In: Armstrong, Gary/ Giulianotti, Richard (Herausgeber): Football in Africa. Conflict, Conciliation and Community, Palgrave Mcmillan, Basingstoke (2004)
- 5) BOLSMANN, CHRIS, The 1899 Orange Free State football team tour of Europe: 'Race', imperial loyalty and sporting contest. In: The International Journal of the History of Sport, Volume 28, Number 1 (2011)
- 6) BOWMAN, BENJAMIN, Is international football migration simply another type of labour migration? The politics of migration through the lens of international football migration from Africa to Europe, EU50605- The Politics of Migration (2011)
- 7) COWLEY, JASON, Observer Sport Monthly Magazine, Issue 63, (2005)
- 8) DARBY, PAUL, „Go Outside“: The History, Economics and Geography of Ghanaian Football Labour Migration. In: African Historical Review, Journal 42, Issue 1 (2010)
- 9) DARBY, PAUL, Gains vs Drains: Football Academies and the Export of highly skilled Football Labor. In: Brown Journal of World Affairs, Volume 18, Issue 2 (2012)
- 10) DARBY, PAUL/AKINDES, GERARD/KIRWIN, MATTHEW, Football Academies and the Migration of African Football Labor to Europe. In: Sport & Social Issues, Volume 31, Issue 2 (2007)
- 11) DE HEK, ALEXANDRA/KAMPMANN, CHRISTINE/KOSMANN, MARIANNE/RÜBLER, HARALD, Fußball und der die das Andere, Ergebnisse aus einem Lehrforschungsprojekt, Centaurus Verlag, Freiburg (2011)
- 12) FUKUYAMA, FRANCIS, The End of History and the Last Man, Free Press (1992)
- 13) FRANK, ANDRÉ GUNDER, Die Entwicklung der Unterentwicklung (1966). In: Fischer, Karin /Hödl, Gerald/Sievers, Wiebke (Herausgeber): Klassiker der Entwicklungstheorie. Von Modernisierung bis Post-Development, Mandelbaum Verlag, Wien (2008)
- 14) HÖDL, HANS GERALD, Afrika in der globalen Fußballökonomie. In: *Peripherie* Nummer 117, 30 Jg., Verlag Westfälisches Dampfboot, Münster (2010)
- 15) JÜTTING, DIETER H., Die lokal-globale Fußballkultur - wissenschaftlich beobachtet, Waxmann Verlag, Münster (2004)

- 16) KAINZ, MARTIN, *Preparing Them For Europe, Vom Entstehen afrikanischer Fußballakademien hin zu Auswirkungen auf deren Spieler. Am Beispiel der Red Bull Soccer Academy West Africa Ltd*, Universität Wien (2012)
- 17) MBEUTCHA, ALEXIS, *Football as a vehicle of national integration: the case of Cameroon*, University of Tampere (2009)
- 18) MÖLLER, RUWEN, *Inszenierung und Imagepflege: Fußballer als Helden in den Medien*, Diplomatica Verlag GmbH, Hamburg (2015)
- 19) NKRUMAH, KWAME, *Neokolonialismus: das letzte Stadion des Imperialismus (1965)*. In: Schmidt, Lukas/Schröder, Sabine (Herausgeber): *Entwicklungstheorien, Klassiker, Kritik und Alternativen*, Mandelbaum Verlag, Wien (2016)
- 20) PELTZ, RICHARD J., *The Development Sportswriter: Covering African Football*. In: *Ecquid Novi: African Journalism Studies*, Volume 32, Number 2 (2010)
- 21) POLI, RAFFAELE, *African's Status in the European Football Player's Labour Market*. In: *Soccer & Society*, Volume 7, Issues 2-3 (2006)
- 22) POLI, RAFFAELE/RAVENEL, LOÏC/BESSON, ROGER, *World expatriate footballers*. In: *CIES Football Observatory Monthly Report n°25* (2017)
- 23) QUAYSON, ATO/ARHIN, ANTONELA, *Labor Migration, Human Trafficking and Multinational Corporations: The Commodification of Illicit Flows*, Routledge, London (2012)
- 24) SARR, AMADOU LAMINE, *Lamine Senghor (1889-1927) Das Andere des senegalesischen Nationalismus*, Böhlauer Verlag, Wien Köln Weimar (2011)
- 25) SUGDEN, JOHN/TOMLINSON, ALAN, *Football and FIFA in the Postcolonial World*. In: *Bale, John/Cronin, Mike, Sport and Postcolonialism (Global Sport Cultures)*, Bloomsbury Academic, London (2003)
- 26) TALTON, BENJAMIN, *1960s Africa in Historical Perspective: An Introduction*. In: *Journal of Black Studies*, Volume 43, Issue 1 (2012)
- 27) WACHTER, KURT, *Images und mediale Diskurse über afrikanischen Fußball: Paternalismus, Rassismus und neoliberale Bewunderung*. In: *medienimpulse-online, bmbf, Paternali Ausgabe 1* (2010)
- 28) WALLERSTEIN, IMMANUEL, *Entwicklung: Leitstern oder Illusion?* (1988). In: *Fischer, Karin/Hödl, Gerald/Sievers, Wiebke (Herausgeber): Klassiker der Entwicklungstheorie. Von Modernisierung bis Post-Development*, Mandelbaum Verlag, Wien (2008)

9.2 Digitale Quellen/ Onlinepapers

- 1) *Jarvie, Grant, The University of Edinburg, Academy of Sport Blog.*
<http://www.blogs.hss.ed.ac.uk/sport-matters/2017/06/11/arthur-wharton-racism-sport-past-present/>
- 2) *Black- History- Month, First Black Footballer, Andrew Watson, inspired British Soccer in the 1870s.*
https://web.archive.org/web/20100610052137/http://www.black-history-month.co.uk/articles/andrew_watson.html
- 3) *Poli, Raffaele, The Migration of African Football Players to Europe, Human trafficking and neo-colonialism in question, Sport Science Institute, University of Lausanne, International Center of Sport Studies, University of Neuchatel*
http://www.footballfordevelopment.net/uploads/tx_drblob/storage/Poli_migration-of-African-football-players_01.pdf
- 4) *Human Rights- Office of the High Commissioner, Protocol to Prevent, Suppress and Punish Trafficking in Persons Especially Women and Children, supplementing the United Nations Convention against Transnational Organized Crime, Adopted and opened for signature, ratification and accession by General Assembly resolution 55/25 of 15 November 2000*
<http://www.ohchr.org/EN/ProfessionalInterest/Pages/ProtocolTraffickingInPersons.aspx>
- 5) *Major League Soccer Players Union: 2017 MLS Player Salaries: April 15, 2017: By Club*
[https://www.mlssoccer.com/images/April%2015,%202017%20Salary%20Information%20-%20By%20Club%20\(New%204-26-17\).pdf](https://www.mlssoccer.com/images/April%2015,%202017%20Salary%20Information%20-%20By%20Club%20(New%204-26-17).pdf)
- 6) *Premier League value of central payments to clubs*
<https://www.premierleague.com/news/405400?sf84115153=1>
- 7) *2016 FIFPro Global Employment Report*
https://www.fifpro.org/attachments/article/6706/2016%20FIFPro%20Global%20Survey%20-%20TopFindings_1128.pdf
- 8) *Send, Jonas, The Tenth Man, Football and Money, Income Inequality in the German Bundesliga*
<https://the10thmanblog.wordpress.com/2016/08/22/football-and-money-income-inequality-in-the-german-bundesliga/>
- 9) <https://www.transfermarkt.de>
- 10) <https://www.youtube.com/watch?v=jMfwCWtKAKU>
- 11) <http://derstandard.at/1326503623520/Eusebio-wird-70-Billige-Ressource-als-lebende-Legende>
- 12) <https://www.laenderdaten.info/durchschnittseinkommen.php>
- 13) <http://www.afrik.com/article5280.html>
- 14) <https://www.mlssoccer.com/>
- 15) <https://www.newsday.co.zw/2014/03/27/36m-castle-lager-psl/>

- 16) <http://www.telegraph.co.uk/sport/football/2335284/Obi-the-only-loser-in-shameful-tug-of-war.html>
- 17) https://web.archive.org/web/20140812224710/www.redbulls.com/de/fc-red-bull-salzburg/news/saison_2014_15/next-generation-trophy-2014-.html
- 18) <http://www.vdf.at/index.php>

letzter Zugriff auf die angegebenen Internetseiten: 30.11.2017

10. Anhang

Statistik gilt für die Saison 2016/2017

Nationale Ligen	Legionäre (in Prozent)	Afrikaner unter den Legionären (in Prozent)
England (1.Liga)	65	14
England (2.Liga)	50,5	13,4
Spanien (1.Liga)	44,6	12,8
Spanien (2.Liga)	23,3	29,8
Spanien (3.Liga, <i>Segunda División Grupo IV</i>)	12,8	41,3
Deutschland (1.Liga)	44,8	7,6
Deutschland (2.Liga)	34,5	13,8
Frankreich (1.Liga)	46,1	52,3
Frankreich (2.Liga)	37,6	86,5
Frankreich (3.Liga)	25,8	84,4
Italien (1.Liga)	57,1	13,3
Italien (2.Liga)	24,3	24,7
Italien (3.Liga, <i>Lega Pro Girone B</i>)	12,2	32
Italien (Jugendliga, <i>Primavera B</i>)	17	34,5
Portugal (1.Liga)	55,9	23,6
Portugal (2.Liga)	44,8	38,1
Belgien (1.Liga)	59,7	35,1
Griechenland (1.Liga)	42,7	19,7
Griechenland (2.Liga)	19,6	31,9
Türkei (1.Liga)	50	29,5
Türkei (2.Liga)	22,1	35
Niederlande (1.Liga)	39,2	17,8
USA (1.Liga)	50,8	13,2
USA (2.Liga)	53,5	14

Finland (1.Liga)	25,5	38,1
Finland (3.Liga, <i>Kakkonen Gruppe B</i>)	8,7	45,9
Libanon (1.Liga)	16,7	62,5
Katar (1.Liga)	23,5	41,6
Saudi-Arabien (1.Liga)	14,2	30,8
Malta (1.Liga)	45,2	23,2
Lettland (1.Liga)	30,7	31,1
Serbien (1.Liga)	18,7	21,5
Serbien (2.Liga)	10,8	20
Georgien (1.Liga)	11,7	21,6
Israel (1.Liga)	22,3	20,7
Israel (2.Liga)	10,3	38,6
Albanien (1.Liga)	19,1	42,6
Moldawien (1.Liga)	25,9	36,9
Indien (1.Liga)	14,7	31,4
Myanmar (1.Liga)	13,6	43,7
Malaysia (1.Liga)	14,3	21,6
China (1.Liga)	16,2	20,7
China (2.Liga)	11,2	28,7